Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Festtage / Bezugspreis monatlich 2,25 G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 267 — Sonnabend, den 12. November 1932 — 114. Jahrgang

Personalveränderungen
zur Vereinfachung und Verbilligung in der preußischen Zentralinstanz

Wie der Amtl. Preußische Pressedienst mitteilt, hat sich die kommissarische Regierung in einer Staatsministerialsitzung vom 10. Nov. 1932 mit der Durchführung der zweiten Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung vom 29. Oktober 1932 beschäftigt und hierbei zunächst die erforderlichen Personalveränderungen für die höheren Beamten beschlossen. Die Verordnung vom 29. Okt. 1932 hat das

Ziel, die gesamte geschäftliche Betätigung in den Ministerien einzuschränken,

straffer zu gliedern, Doppelarbeit abzubauen und Zuständigkeiten, die nicht in die Ministerien gehören, an nachgeordnete Behörden abzugeben. Die Neuorganisation der preußischen Ministerien im einzelnen ist vor 14 Tagen bei der Herausgabe der Verordnung mitgeteilt worden. Bei der Durchführung dieser Maßnahmen, die am 1. Febr. 1933 zum Abschluß kommen werden, können in den preußischen Ministerien

acht Abteilungen eingespart

und durch Zusammenlegung und Aufhebung der Bearbeitung von einzelnen Sachgebieten

etwa 140 Referate freigemacht

werden. Dadurch wird es endlich möglich, wirksame Ersparnisse auch bei den Ausgaben der Zentralinstanz zu erzielen. Die kommissarische Regierung war sich bei diesen Maßnahmen von Anfang an bewußt, daß es unmöglich ist, die notwendigen Ersparnismaßnahmen durchzuführen, ohne gleichzeitig an eine

Beschränkung des Beamtenapparates

heranzugehen. Die Einsparung der 140 Referate erfordert nicht Verabschiedung der gleichen Anzahl von Referenten. Es ist vielmehr gelungen, die Zahl der betroffenen Beamten in engeren Grenzen zu halten. Das konnte dadurch erreicht werden, daß in der letzten Zeit

durch den natürlichen Abgang von Beamten entstandene Lücken bereits vorsorglich nicht mehr ausgefüllt

worden und in den Zentralstellen entbehrlich gewordene Beamte

an andere Behörden versetzt

worden sind. Natürlich trifft die Verabschiedung die betroffenen Beamten besonders in der heutigen Zeit schwer. Es ist aber versucht worden, durch sorgfältige Prüfung aller einzelnen Fälle Härten zu vermeiden. Ferner ist in Erwägung gezogen, in den einstweiligen Ruhestand versetzte Beamte in geeigneten Fällen später wieder im aktiven Staatsdienst zu verwenden. Der Beschluß des Staatsministeriums umfaßt nicht die Personalien der Hilfsarbeiter, über die durch die Fachminister Bestimmung getroffen wird.

*

Es folgt dann

eine große Reihe von Personalveränderungen,

So wird u. a. Staatssekretär Professor Dr. Dr. Scheidt mit Wirkung vom 1. Februar 1933 ab in den einstweiligen Ruhestand und auf seinen Antrag mit Wirkung vom 1. Mai 1933 ab in den dauernden Ruhestand versetzt.

Dann folgen die Namen der Ministerialdirektoren, Ministerialräte, Oberregierungsräte usw., die in den einstweiligen Ruhestand gehen, oder in andere Stellungen versetzt werden.

Allgemeines Hypothekenmoratorium?

Wie die Berliner Börsenzeitung meldet, soll das Reichskabinett eine Notverordnung beschlossen haben, die ein generelles Moratorium für alle Hypotheken mit Ausnahme der Aufwertungshypotheken bis zum 1. April 1934 ausspricht. Damit würde also die bisher nur für die Landwirtschaft bestehende generelle Kapitalsstundung auch auf alle anderen Hypotheken ausgedehnt werden.

Wie wir hierzu erfahren, handelt es sich bei der Veröffentlichung um einen Entwurf, der dem Kabinett aber noch nicht vorgelegen hat und dessen Inhalt daher noch einer Abänderung unterliegen kann.

Leben in der englischen Politik
Die großen Wandlungen in der Beurteilung der deutschen Gleichberechtigungsforderung

Noch einiges aus der Unterhausdebatte

In der Unterhausdebatte am Donnerstag sprach noch der Führer der Arbeiteropposition, **Lansbury**, der Sir John Simons Idee, einen neuen Nichtangriffspakt für Europa abzuschließen, als sinnlos bezeichnete. Er sagte, Kellogg-Pakt und Völkerbundssatzung dürften vollkommen zur Sicherung des Friedens ausreichen. Wenn die Nationen diese beiden Verträge brechen würden, dann hätte ein dritter Vertrag auch keinen Zweck. Ferner erklärte Lansbury noch, das Deutschland gegebene Abrüstungsversprechen sei weder dem Geist noch dem Buchstaben nach erfüllt worden, und zwar auch durch England nicht, eine Bemerkung, die Widerspruch auf konservativer Seite hervorrief.

In seiner Schlußrede, die durchaus der Frage der Luftstreitkräfte gewidmet war, sagte **Baldwin** u. a., eine Beschränkung der Größe der Flugzeuge würde nur die Ingenieure veranlassen, die gleiche Menge Explosivstoffe auf kleinerem Raum unterzubringen. Bombenabwürfe auf die Zivilbevölkerung werde es so lange geben, wie es Bombenangriffe überhaupt gebe. Ob ein im Frieden abgegebenes Versprechen, keine Bombenangriffe zu unternehmen, im Kriegsfall gehalten werden dürfte, dürfte bezweifelt werden. Von allen derartigen Maßnahmen also brauche man sich nichts zu versprechen. Eine völlige Abrüstung in der Luft wäre nur durch die unmögliche Maßnahme der Abschaffung des Fliegens überhaupt erreichbar. Baldwin wies dann auf Presseberichte hin, die in einer Form veröffentlicht worden seien, als ob sie inspiriert worden wären und in denen von einem Vorschlag völliger Abschaffung der Luftstreitkräfte und internationaler Kontrolle der Zivilluftfahrt die Rede gewesen sei. Baldwin sagte, die völlige Beseitigung der Luftstreitkräfte sei natürlich möglich, aber dann bleibe die Tatsache bestehen, daß Zivilflugzeuge als Bombenflugzeuge benutzt werden könnten. Das Gerede über internationale Kontrolle sei schön und gut. Aber niemand könne sagen, wie sie durchgeführt werden sollte. Die interessierten Mächte der Welt sollten diese Frage prüfen, um herauszufinden, ob eine derartige Kontrolle der Zivilluftfahrt möglich sei, damit eine Abrüstung in der Luft möglich werde. Deutschland habe zwar keine Luftstreitkräfte, sollte aber an einer solchen Erörterung teilnehmen. Auf jeden Fall würde die Erörterung, selbst wenn alle Parteien einen Erfolg wünschten, sehr lange Zeit in Anspruch nehmen, da es sich um ein ungeheuer verwickeltes Problem handele. Für den Augenblick brauche man sich also nur mit der Abrüstung zu befassen. Hinsichtlich dieser Frage wies Baldwin darauf hin, daß die britischen Luftstreitkräfte denen anderer Länder erheblich unterlegen seien, und bemerkte, die Regierung sei nicht der Meinung, daß dieses Mißverhältnis fortbestehen sollte.

Der neue britische Vorschlag für die Abrüstungskonferenz

Wie Reuter aus Parlamentskreisen hört, geht der britische Vorschlag dahin, unter keinen Umständen zur Gewalt zu greifen und vor allem die europäische Lage zu berücksichtigen. Zu den Vorbereitungen für die Formulierung des britischen Vorschlags gehöre vor allem eine sorgfältige Prüfung des formell dargelegten Standpunktes Deutschlands hinsichtlich der Annahme, mit anderen Worten, eine

Prüfung der Frage der deutschen Ost- und Westgrenzen.

Die Besorgnis, die vor allem hinsichtlich der Probleme der deutschen Ostgrenzen in so vielen Teilen Europas herrsche, sei dabei berücksichtigt worden. Es sei zweifelhaft, ob einige Verträge, denen Großbritannien nicht beigetreten ist, Deutschland ausreichend verpflichten, wegen seiner Ostgrenzen nicht zur Gewalt zu greifen. Hauptzweck sei nunmehr eine eindeutige Beteuerung dieses Standpunktes, anstatt auf Präambeln von Verträgen zurückzugreifen, die vielleicht nicht völlig klar seien. Mit einer

einfachen Erklärung über Deutschlands Grenzverhältnisse

und mit der Deutschland zugestandenen Gleichberechtigung hoffe man, den Geist der Nervosität und der Erbitterung in der deutschen Oeffentlichkeit zu verdrängen und eine ruhigere Auffassung in Deutschland zu stärken. Kurz gesagt, man müsse

Deutschland zuerst gerechte Behandlung

zuteil werden lassen, von der es gegenwärtig noch nichts merke, dann müsse man von ihm Gewähr dafür verlangen, daß es solches Entgegenkommen nicht ausnutze, um den Frieden Europas zu stören. Die vordringlichste Frage sei jetzt natürlich, welche Aussichten der britische Plan hinsichtlich einer Wiederteilnahme Deutschlands an der Abrüstungskonferenz biete. Zunächst würden darüber Verhandlungen zwischen Simon und dem neuen deutschen Botschafter in London aufgenommen werden.

„Hinter Simon steht das Kabinett"

Times betonen, hinter Simons Rede stehe die Autorität des ganzen Kabinetts. Die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung werde unzweideutig und ohne Nebengedanken anerkannt. Deutschlands beste Freunde hofften jetzt, daß es sich in der Lage sehen werde, ohne Spitzfindigkeiten und Umschweife die Einladung zur Rückkehr nach Genf anzunehmen. Times gibt zu, daß noch viel zu tun übrig bleibe, bevor eine restlose Vereinbarung auch nur über das erzielt sei, was die interessierten Hauptmächte unter Rechtsgleichheit verständen. Je früher hierüber Klarheit erzielt werde, umso besser.

Englandfeindliche Kundgebungen in Dublin

In Dublin kam es Donnerstagabend zu englandfeindlichen Ausschreitungen. Im Anschluß an eine Kundgebung, die sich gegen die Feier des Waffenstillstandstages richtete, zogen junge Leute durch die Straßen der Stadt und rissen Passanten die künstliche Mohnblume ab, die alljährlich als Erinnerungszeichen an den Waffenstillstand getragen wird. Die Polizei mußte vielfach einschreiten. Eine Anzahl Personen erlitt Verletzungen und wurde ins Krankenhaus geschafft. Um Mitternacht waren noch immer Menschenmassen in den Hauptstraßen der Stadt versammelt. Von Zeit zu Zeit wurden die Rufe laut: „Hoch die Republik" und „Nieder mit dem Britischen Reich".

Botschafter a. D. Graf Bernstorff 70 Jahre alt



Johann Heinrich Graf von Bernstorff,
bis 1917 deutscher Botschafter in Washington, vollendet am 14. November sein 70. Lebensjahr.

Ein Plan zur Reform des englischen Oberhauses

Ein unoffizieller Ausschuß von konservativen Mitgliedern des Unterhauses und Oberhauses hat einen Plan zur Reform des Oberhauses ausgearbeitet, der u. a. eine beträchtliche Erweiterung der Machtbefugnisse der Lords gegenüber dem Unterhaus vorsieht. Im Augenblick hat dieser Plan aber keine praktische Bedeutung, da die Regierung und das Parlament mit dringenden Arbeiten überhäuft sind. Die Blätter melden aber, daß die Mitglieder des Ausschusses sich bemühen werden, besondere Unterstützung bei ihren Parteifreunden zusammenzubringen, um die Regierung in absehbarer Zeit zu nötigen, sich mit den Vorschlägen zu befassen.

Die Kriegsschulden

Der britische Botschafter übergab Staatssekretär Stimson eine Note der englischen Regierung, die sich auf die britischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten bezieht.

Wie der parlamentarische Korrespondent des „Star" meldet, ist es fast sicher, daß die Zahlung, die am 15. Dezember an die Vereinigten Staaten fällig ist, nicht geleistet werden wird. Eine Zahlungsweigerung oder Streichung käme jedoch nicht in Frage. Das getroffene Arrangement sei das Ergebnis von Unterhaltungen zwischen Norman Davis und dem Premierminister.

Der Eindruck der Simon-Rede in Deutschland

Die Rede des englischen Außenministers Sir John Simon wird in zuständigen Kreisen Berlins als ein Beweis dafür gewertet, daß seit den Tagen der deutschen Denkschrift über die Gleichberechtigung und der englischen und französischen Antwortnoten ein ganz erheblicher Wandel in der Beurteilung dieser Frage in der Welt eingetreten ist.

Wenn Simon allerdings erklärt, er verfolge die gleiche Taktik wie Herriot und werde ebenso wie dieser den französischen Abrüstungsplan den englischen Standpunkt nicht vorher bekanntgeben, so sieht man in deutschen politischen Kreisen darin doch eine unnötige Belastung für die öffentliche Diskussion dieser Frage.

Sir John Simon, dessen Rede in Ton und Inhalt sich außerordentlich von seiner Note vom August unterscheidet, hat im großen und ganzen die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung sich zu eigen gemacht. Die Hauptfrage für Deutschland bleibt aber nach wie vor, ob die in Genf abzuschließende Abrüstungskonvention in vollem Umfange auch für Deutschland Geltung haben wird.

Aus der Erklärung Simons scheint hervorzugehen, daß er lediglich das Mittel der Gewalt ausschalten will. Deutschland kann auch darüber hinaus in keiner Weise die Verpflichtung eingehen, auf eine Revision zu verzichten und den status quo oder gar ein Ostlocarno anzuerkennen. Es werde keine Bindungen eingehen, die nicht in gleicher Weise auch für andere Staaten Geltung haben.

Die englische Presse versucht, die Rede Simons so auszulegen, als ob England jetzt die deutsche Gleichberechtigung anerkannt habe und weist dann darauf hin, Herriot habe dies in seiner Rede auch getan, also bestehe kein Hindernis mehr für Deutschland, nach Genf zu gehen.

Demgegenüber muß zunächst einmal festgestellt werden, daß die Rede Herriots noch keineswegs eindeutig die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung bedeutet. Der Herriot-Plan enthält kein Zugeständnis dieser Art. Deutschland will ganz klar wissen, ob die Genfer Abrüstungsabmachungen auch für Deutschland Geltung haben werden. Von der eindeutigen Beantwortung dieser Frage wird es abhängen, ob Deutschland wieder nach Genf geht, England allein kann uns die Gleichberechtigung gar nicht bringen. Dazu gehört die Einheit aller beteiligten Mächte.

Die „unsichtbaren Arbeitslosen"

Die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes im Herbst dieses Jahres, die der Entwicklungslinie früherer Jahre völlig entgegengesetzt ist, ist mit Recht überall stark beachtet worden. Wenn die Zahl der Arbeitslosen heute am Beginn des Monats November um 360 000 niedriger liegt als in der günstigen Jahreszeit, im Hochsommer, so ist das nur auf eine Besserung der Konjunktur zurückzuführen. Im Vorjahre war in der gleichen Zeit eine Zunahme der Arbeitslosenziffer um 650 000 zu verzeichnen.

In einem Teil der Presse ist nun behauptet worden, zur Ziffer der Arbeitslosen müßten in Wirklichkeit noch weitere 2 Millionen hinzugezählt werden, die sogenannten „unsichtbaren Arbeitslosen". Dabei wird ein Bericht des Instituts für Konjunkturforschung zitiert, der die Zahl der Beschäftigten vom Juni 1929 mit der heutigen Zahl verglichen und dabei festgestellt hatte, daß rund 2 Millionen Arbeitnehmer aus der Statistik verschwunden seien. Mit diesem Vorgang beschäftigt sich ein sehr aufschlußreicher Artikel des Reichsarbeitsblattes, dessen Verfasser Dr. Rothaas die Beschäftigtenzahlen der letzten Jahre einer genauen Untersuchung unterzieht. Rothaas kommt zu dem Schluß, daß es „nicht richtig ist, die unsichtbare Arbeitslosigkeit gleich der Differenz zwischen den Mitte 1929 und den Mitte 1932 durch die Statistik erfaßten Zahlen der Arbeitnehmerzahlen zu setzen, also auf rund zwei Millionen zu veranschlagen". Er weist darauf hin, daß in den günstigen Jahren vor der Wirtschaftskrise, also bis 1929 „mehrere hunderttausend Menschen aus anderen sozialen Schichten in die Arbeitnehmerklasse abgewandert waren", und er stellt fest, daß „immer in Zeiten guter Konjunktur sich viele erwerbstätige Personen in die Arbeitnehmerschicht drängen, während umgekehrt in Zeiten schlechter Konjunktur viele Erwerbsfähige in andere Schichten abwandern". Rothaas kommt zu dem Schluß, daß „in den zwei Millionen, um welche die von der Statistik erfaßte Arbeitnehmerschicht geringer geworden ist, nicht nur die Abnahme des Arbeitnehmerbestandes aus strukturellen und konjunkturellen Gründen steckt, sondern auch diejenigen Arbeitnehmer, die in der Zwischenzeit von versicherter zu unversicherter Beschäftigung übergegangen sind". Der aufschlußreiche Artikel folgert aus dieser Untersuchung, „daß die sogenannten unsichtbaren Arbeitslosen nur einen Bruchteil der 2-Millionen-Differenz ausmachen können".

Die Tatsache, daß nicht alle Arbeitslosen durch die Arbeitsämter erfaßt werden, kann also das günstige Bild, das die Arbeitsmarktstatistik der letzten Wochen bietet, nicht verwandeln. Die Tatsache, daß seit dem Sommer eine halbe Million Menschen in den Arbeitsprozeß wieder eingegliedert wurde, bleibt bestehen und übt ihre materiellen und seelischen Wirkungen aus.

Die Arbeiten der deutsch-französischen Wirtschaftskommission

Als die deutsch-französische Wirtschaftskommission von den beiden Regierungen im September 1931 errichtet worden ist, sind die Aufgaben dieser neuen Kommission auf eine Reihe von Unterausschüssen verteilt worden. Darunter ist dem Vierten Unterausschuß die Aufgabe der Zusammenarbeit im Auslande übertragen worden. Zu seinen Aufgaben gehören also, die Voraussetzungen für die gemeinsame Uebernahme großer öffentlicher Arbeiten im Auslande zu prüfen und die technische und finanzielle Durchführung zu unterstützen und in jeder Weise zu erleichtern. Es handelt sich also um eine Aufgabe, die in gleicher Weise im Interesse der Länder liegt, deren Wirtschaft weiter erschlossen werden soll, wie im Interesse der Länder, denen die beteiligten Unternehmungen angehören.

Dem Vierten Unterausschuß ist bei seiner ersten Tagung in Paris im Dezember 1931 und später eine große Anzahl solcher Projekte unterbreitet worden. Die Sichtung dieser Projekte hat dazu geführt, daß einige konkrete Vorschläge zum Gegenstand einer eingehenden Prüfung gemacht werden können.

Daher ist der Vierte Unterausschuß jetzt zu einer zweiten Tagung in Berlin zusammengetreten, um sich über diese konkreten Projekte Bericht erstatten zu lassen und dazu Stellung zu nehmen. Die erste Sitzung am Vormittag des 11. November ist eingeleitet worden durch eine Begrüßungsansprache des deutschen geschäftsführenden Vorsitzenden der deutsch-französischen Wirtschaftskommission, Staatssekretär Schwarzkopf.

Nach einer Erwiderung des französischen Vertreters, Unterstaatssekretärs Patenotre, ist der Ausschuß in die Einzelprüfung der Projekte eingetreten. Die Verhandlungen nehmen angesichts der großen praktischen Bedeutung der Projekte längere Zeit in Anspruch.

Der Bullerjahn-Prozeß

Aus Leipzig wird berichtet: Der 6. Tag des Bullerjahn-Prozesses bringt eine gewisse Ueberraschung, da neben Rechtsanwalt **Dr. Rosenfeld** auf der Verteidigerbank auch Rechtsanwalt **Professor Dr. Sinzheimer-Frankfurt a. M.** erschienen ist.

Nach Eröffnung der Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, der als Zeuge geladene **Schriftsteller Jakob**, der sich zurzeit in Straßburg aufhalte, habe geschrieben, daß er **nicht als Zeuge erscheinen** werde. In dem Brief Jakobs heißt es, er sei in den Besitz einer recht vertrauenswürdigen Information gelangt, nach der die Reichsanwaltschaft etwas gegen ihn plane, falls er nach Leipzig komme. Wie dieses Etwas beschaffen sein soll, sei ihm zwar unerfindlich. Er ziehe es unter diesen Umständen vor, sich nicht der Gefahr einer Verhaftung auszusetzen.

Reichsanwalt Dr. Nagel erklärte hierauf, er wisse nicht, worauf die Befürchtungen des Zeugen sich gründeten. Die Reichsanwaltschaft habe bereits eine schriftliche Erklärung abgegeben, daß ein Ermittlungsverfahren gegen den Zeugen nicht anhängig sei. Ein sogenanntes freies Geleit könne nicht in Frage kommen, weil das nur bei einem Beschuldigten gewährt werde.

Dr. Rosenfeld erklärt, daß die Verteidigung das größte Gewicht darauf lege, daß der Zeuge das, was er im Wiederaufnahmeverfahren erklärt habe, auch in der öffentlichen Verhandlung sage. Er bitte daher, dem Zeugen von der Eröffnung der Reichsanwaltschaft ausdrücklich Mitteilung zu machen. Dies wird zugesichert.

Die Verhandlungen v. Papens

Noch keine Einigung mit dem preußischen Ministerpräsidenten

Sonntag erster Parteiführerempfang

Nach einer Meldung aus Berlin ist zu erwarten, daß die ersten Besprechungen des Kanzlers mit Parteiführern am Sonntag stattfinden, und daß sie am Dienstag nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Dresden fortgesetzt werden.

*

Die „Germania" beschäftigt sich in längeren Ausführungen mit dem Auftrag des Reichspräsidenten an den Reichskanzler, die Stellungnahme der Parteiführer zur Frage der Regierung der nationalen Konzentration zu sondieren.

Das Blatt schreibt u. a.: Wenn sich die Mission des Reichskanzlers tatsächlich auf die Feststellung beschränken soll, ob die in Frage kommenden Parteien gewillt seien, die Regierung in der Durchführung ihres Programms zu unterstützen, dann darf man schon heute prophezeien, daß die sogenannte nationale Konzentration auch weiterhin nur die Partei des Herrn Hugenberg und ihr volksparteiliches Anhängsel umfassen wird. Anstatt mit allen Mitteln und Konsequenzen eine Vereinigung unserer politischen Atmosphäre herbeizuführen, bleibt dann die Reichsregierung in einem taktischen Versuch stecken, der nicht zum Erfolge führen kann. Denn die „nationale Konzentration", wie sie in der Fragestellung eingeschlossen liegt, wäre schließlich nichts anderes als eine Konzentration auf die Wege und Ziele der gegenwärtigen Reichsregierung. Das deutsche Volk verlangt, daß der Reichspolitik in entscheidenden Punkten ein anderer Inhalt und andere Methoden gegeben werden. Für die Fundierung einer neuen Politik wäre auch — bis zum Beweise des Gegenteils — eine ausreichende Basis im Parlament denkbar, auf der sich eine starke, auch vom Vertrauen des Reichspräsidenten getragene Führung aufbauen könnte. Dieser Führung den Weg frei zu geben, und ihr eine ausreichende Grundlage im Volke zu verschaffen, das ist der Sinn der „nationalen Konzentration" und ist zugleich auch die Mission, die der Reichskanzler, wenn er mit den Parteien verhandeln will, erfüllen sollte. Es ist jedoch ein falscher Weg, das gegenwärtige Arbeitsprogramm der Reichsregierung mit seinen vom ganzen Volke abgelehnten Verfassungsplänen und ihre bisherigen Methoden der Staatsführung zur Grundlage einer wirklichen nationalen Konzentration zu machen.

v. Papen und Braun

Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. meldet, hat bereits Freitag vormittag eine Unterredung zwischen dem Reichskanzler von Papen und dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun stattgefunden, in der die Versuche fortgesetzt wurden, zu einer Einigung über die Auslegung des Leipziger Urteils zu kommen. Die Unterredung dauerte über eine Stunde. Ueber den Inhalt der Besprechung wird offiziell nichts bekanntgegeben. Man hört nur, daß auf Wunsch des Reichskanzlers die Aussprache in der nächsten Woche fortgesetzt werden soll. Die Pause in diesen Verhandlungen ist bedingt dadurch, daß Reichskanzler von Papen jetzt seine Reise nach Süddeutschland antritt. Aus der Vertagung der weiteren Aussprache scheint jedoch hervorzugehen, daß die strittige Frage der offiziellen Wiedereinsetzung der preußischen Staatsminister in ihr Amt auch bei der Unterredung mit dem Reichskanzler bisher nicht bereinigt werden konnte.

Reichstagsabgeordneter Beller festgenommen

Von der Altenaer Kriminalpolizei wurde Freitag vormittag der Reichstagsabgeordnete Beller festgenommen. In seiner Begleitung befand sich ein gewisser Trimborn aus Barmen, bei dem im Juni vergangenen Jahres ein Munitions- und Waffenlager gefunden wurde, und der seit dieser Zeit flüchtig war und steckbrieflich verfolgt wurde. Die Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Beller erfolgte im Zusammenhang mit einem Vorfall in der Nacht zum letzten Sonntag, bei dem aus dem Auto des Abg. Beller Schüsse auf Passanten und die Polizei abgegeben wurden. Entgegen der Behauptung, daß Beller sich nur bis zum Sonnabend in Wuppertal aufgehalten hätte, stellte die Polizei fest, daß sich Beller in der Nacht zum Sonntag und unmittelbar vor der Schießerei in verschiedenen Wirtschaften in Wuppertal aufgehalten und daß sein Auto am Sonntag morgen vor seiner Wohnung gestanden hat.

Gefangenenrevolte in Bielefeld

Unter den im Bielefelder Gerichtsgefängnis untergebrachten Festungsgefangenen kam es Donnerstagnachmittag zu einer Revolte, nachdem ein Teil der Gefangenen bereits am Mittwoch in den Hungerstreik getreten war. Der Streik richtete sich gegen die verschärften Bestimmungen des Strafvollzuges bei der Festungshaft. Unter Anführung des früheren Leutnants Scheringer kam es im Gemeinschaftsraum zu turbulenten Lärmszenen. Die Gefangenen zertrümmerten das Mobiliar und warfen ihr Eßgeschirr auf die Straße. Vor dem Gefängnis rottete sich eine große Menschenmenge zusammen, die die lärmenden Demonstrationen der Gefängnisinsassen mit erregten Zurufen begleitete. Auch in den Zellen wurde das Mobiliar zertrümmert und das Bettzeug zerrissen und durch die Luken auf den Korridor geworfen. Die Beamten der Gefängnisverwaltung hatten gegen die Lärmenden einen schweren Stand. Sie vermochten aber die Revolte ohne Unterstützung der Polizei niederzuschlagen.

Polnische Gereiztheiten im Haager Prozeß

Aus Haag wird berichtet: In künstlich übersteigerter Gereiztheit protestierte Professor Jeze in seinen heutigen Ausführungen vor dem Internationalen Gerichtshof bei der Verhandlung über den Pleß-Streit gegen eine, wie er sich ausdrückte, „Polen beleidigende Lästerung" des deutschen Vertreters Professor Kaufmann. Was dieser unpassenden Kritik zugrunde liegt, ist lediglich der Umstand, daß Professor Kaufmann gestern auf die bekannte Tatsache hingewiesen hat, daß in Polen der Präsident und der Justizminister das Recht haben, Versetzungen von Richtern nach anderen Plätzen und in den Ruhestand vorzunehmen. Ein eigenes Werturteil zu dieser Feststellung hat der deutsche Vertreter nicht gefällt, sondern die Einschätzung dieses Umstandes ausdrücklich dem Haager Gerichtshof überlassen. Im übrigen hat die polnische Prozeßvertretung selbst diese Bemerkung dadurch herausgefordert, daß sie betonte, wenn der Gerichtshof der deutschen Klage stattgeben würde, dann könne in der Welt der Eindruck entstehen, daß Polen keine unabhängigen Gerichte habe. Wenn in die Verhandlungen vor dem Haager Gerichtshof eine unnötig scharfe Note hineingetragen wurde, so ist diese übrigens erst durch die unmotivierten politischen Angriffe und Verdächtigungen Professor Jezes gegen den Deutschen Volksbund und die deutsche Reichsregierung entstanden.

Der Steuerhinterziehungsskandal in Frankreich vor der Kammer

In der französischen Kammer hat es zu einer ziemlich ausführlichen Diskussion über den Interpellationsantrag des sozialistischen Abgeordneten Albertin, der die Regierung über die aufgedeckte Steuerhinterziehung durch Einlösung französischer Zinsscheine in der Schweiz und die damit erfolgte Umgehung der französischen 18%igen Wertpapiersteuer zu interpellieren wünschte.

Albertin brandmarkte die Haltung derjenigen Franzosen, die, um den französischen Steuern zu entgehen, ihre Zinsscheine in der Schweiz einlösen lassen. Es handele sich u. a. um drei Senatoren, um zwei Bischöfe, darunter den Bischof von Orleans, um richterliche Beamte und um Leute, die den Patriotismus besonders hochhielten, die sich aber nicht scheuten, ihr Geld in der Schweiz zu lassen, die es an Deutschland weiter verleihe. Auch ein großer französischer Automobilfabrikant sei auf der Liste aufgeführt (von der äußersten Linken des Hauses wurde dazwischen gerufen: Peugeot), ferner ein großer Möbelfabrikant und die frühere Frau von Coty (Frau Leblanc). Nicht nur die Baseler Handelsbank allein habe diese Geschäfte vermittelt, sondern auch noch andere Schweizer Banken. Eine einzige dieser Banken habe die Kapitalflucht von zwei Milliarden Francs möglich gemacht. Die jährliche Kapitalflucht könne man auf etwa vier Milliarden schätzen.

Finanzminister Germain-Martin erklärte, er kenne die Liste, von der Abgeordneter Albertin sprach, nicht, und er könne auch nicht eingreifen, bevor die eingeleitete gerichtliche Untersuchung abgeschlossen sei. Die Bankenkontrolle werde in Zukunft verschärft werden.

In einer fast einstimmig angenommenen Entschließung wird von der Regierung erwartet, daß sie die volle Namensliste veröffentlichen werde.

Zölle!

Die holländische Zollerhöhungsvorlage

Die holländische Regierung hat der Zweiten Kammer eine Note zur Abänderung ihrer Zollerhöhungsvorlage, die bekanntlich vor mehreren Wochen bei der Kammer auf heftige Opposition stieß, zugehen lassen. Nunmehr wird von der Regierung vorgeschlagen, die beabsichtigte 30prozentige Zollerhöhung auf die Einfuhr solcher Waren zu beschränken, die nicht in Holland selbst hergestellt werden. Es wird hierbei betont, daß eine solche Zollerhöhung sich wirtschaftlich genau

Rückgang d. Feierschichten im Ruhrbergbau um über 50 v. H.

Die Besserung der letzten Wochen hat im Ruhrbergbau angehalten. Während, so schreibt der Rhein.-Westf. Wirtschaftsdienst, vom August bis Oktober 1931 die arbeitstägliche Kohlenförderung von 265 000 To. auf 268 000 To., d. h. nur um 1,2 Prozent, stieg, ist in dem gleichen Zeitraum dieses Jahres die Förderung von 217 000 To. auf 256 000 To., d. h. um 18 Prozent, gestiegen; die Kokserzeugung sank vom August bis Oktober 1931 von 50 000 To. täglich auf 47 000 To., d. h. um rund 6 Prozent, während sie jetzt eine Steigerung von 39 000 To. auf 44 500 To. oder um 14 Prozent aufzuweisen hat. Die Zahl der Feierschichten wegen Absatzmangel hat sich von rund 953 000 im August auf rund 500 000 im Oktober vermindert; seit dem September sind 6000 Arbeiter mehr angelegt worden, diese Zahl ist um so bemerkenswerter, als der Bergbau in den letzten Monaten eine um 30 bis 35 000 Mann über die eigentliche Beschäftigungsmöglichkeit hinausgehende Belegschaft in Arbeit gehalten hat, die mit der hohen Feierschichtenzahl durchgehalten wurde. Die Ausnutzung der Verkaufsbeteiligung beim Kohlensyndikat hatte im April dieses Jahres mit rund 32 Prozent ihren Tiefstand erreicht (gegen 65 Prozent Ende 1929); im Oktober stellte sie sich auf etwas über 40 Prozent. Bemerkenswert ist, daß die Absatzsteigerung sich ziemlich gleichmäßig auf die verschiedenen Reviere erstreckt und daß neben den Abrufen für Hausbrandkohle auch die Anforderungen an Industriekohle zunahmen.

o wie eine Verbrauchssteuer auswirke, so daß ergegen unter handelspolitischen Gesichtspunkten keine Bedenken erhoben werden könnten. Außerdem seien Zollerhöhungen dieser Art im Protokoll zugelassen. Um den sich auf diese Weise ergebenden Mindererertrag aus den Zolleinnahmen auszugleichen, solle ein 20prozentiger Zuschlag auf die Zollverbrauchssteuer erhoben werden. Diese Maßnahme soll am 1. Januar 1933 in Kraft treten. Die Regierung hegt die Hoffnung, daß sich nunmehr in der Kammer eine Mehrheit für ihre Vorlage finden lassen wird.

Englische Einfuhrzölle auf Kartoffeln

Verordnungen über die Erhebung von Einfuhrzöllen auf Kartoffeln und andere Gartenbauerzeugnisse sind mit 181 gegen 34 Stimmen vom Unterhaus gebilligt worden

Kleine polit. Nachrichten

Am 24. November Preußischer Landtag

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, hat Landtagspräsident Kerrl den Preußischen Landtag für Donnerstag, 24. November, einberufen. Die Tagesordnung wird später bekanntgegeben.

General Kundt fährt nach Bolivien

General Kundt hat an Bord der „Europa" eine Reise nach Amerika angetreten. Er wird von Newyork nach Bolivien weiterreisen, wo er, ohne irgendwelche militärischen Aufgaben zu übernehmen, sich zur Schlichtung des Streites um den Gran Chaco zur Verfügung stellen und die Besiedlungsmöglichkeiten im Gebiet des oberen Amazonenstromes studieren will.

Rundfunkrichtlinien im Reichsrat erledigt

Die Vereinigten Reichsratsausschüsse haben am Freitag die Beratung der Rundfunkrichtlinien und der verschiedenen Anweisungen für die Kommissare und Gesellschaften abgeschlossen. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, haben die Verhandlungen zu einer Einigung geführt. Nachdem die Richtlinien nochmals überarbeitet worden sind, sollen sie veröffentlicht werden. Das wird voraussichtlich in der nächsten Woche der Fall sein.

Eine Stiftung für die auslandsdeutsche Jugend

Am Tage von Langemarck hat ein Reichsdeutscher, der Wert darauf legt, ungenannt zu bleiben, dem Verein für das Deutschtum im Auslande sowie dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen die Summe von 50 000 RM. gestiftet, mit der im Herzen Deutschlands ein Heim für die auslandsdeutsche Jugend errichtet werden soll.

Neue Schwierigkeiten in Eutin

Vom oldenburgischen Staatsministerium wurde Bürgermeister Dr. Stoffregen telegraphisch die Aufhebung seiner Zurdispositionsstellung bestätigt. Kurze Zeit später ließ der Regierungspräsident in Eutin dem Bürgermeister eine neue Verfügung zustellen, wonach Dr. Stoffregen bis auf weiteres beurlaubt und ihm aufgegeben wird, sich jeder Dienstausübung zu enthalten. Der Bürgermeister hat sofort telegraphisch Beschwerde beim Staatsministerium erhoben.

Die Frage der Sanktionen vor dem Büro der Abrüstungskonferenz

Das Büro der Abrüstungskonferenz setzte am Freitag seine Beratungen über die Frage der Sanktionen fort. Da keine Einigung erzielt werden konnte, wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der als Grundlage für die weiteren Beratungen des Büros über diese Frage einen Bericht über die verschiedenen in der Diskussion geäußerten Meinungen ausarbeiten soll.

Trebitsch-Lincoln haftentlassen. Aus Köln, 11. November, wird gemeldet: Trebitsch-Lincoln ist gestern nachmittag nach Leistung des Offenbarungseides aus der Haft entlassen worden.

Unwetter-Katastrophen

Ueber 1000 Tote auf Kuba

Tote bei einem Unwetter in der Provinz Reggio di Calabria

Ein Unwetter in der Provinz Reggio di Calabria verursachte schwere Schäden, insbesondere in den Gemeinden Giojosa Jonica, Andore und Grotteria. Der angeschwollene Torbido-Bach riß eine große Brücke ein. Auch mehrere Häuser stürzten ein, so daß in Grotteria neun und in der Gemeinde Mammola sieben Tote zu beklagen sind. Der Präfekt hat sich unverzüglich in die von der Katastrophe betroffenen Ortschaften begeben, um das Hilfswerk zu leiten.

Der Orkan verwüstete Städte

Bei dem Orkan auf Kuba dürften nach den in Newyork eingetroffenen Meldungen mehr als 1000 Menschen das Leben eingebüßt haben. Besonders stark ist die Provinz Puerto Principe heimgesucht worden, wo namentlich die Städte Santa Cruz del Sur und Camaguey verwüstet wurden. Da die Santa Cruz schützenden Dämme brachen, ergossen sich die Fluten in die Stadt. Glücklicherweise gelang es den meisten Einwohnern, sich in Sicherheit zu bringen. Im Hafen sind viele Schiffe gesunken. Größer als in Santa Cruz ist die Zahl der Toten in Camaguey. Der Sachschaden ist in beiden Städten bedeutend. Viele Häuser bilden nur noch Trümmerhaufen. Die Verbindungen sind unterbrochen.

Nach weiteren Meldungen aus Havanna sind die meisten Menschen der durch den Orkan hervorgerufenen Springflut zum Opfer gefallen. Im Innern der Insel haben Dutzende von Städten durch den Orkan schwer gelitten. Weite Anbauflächen wurden zerstört. Die gesundheitlichen Verhältnisse lassen alles zu wünschen übrig. Die Behörden haben angeordnet, daß die Toten zu verbrennen sind.

Erdbeben in Argentinien

Aus Buenos Aires wird gemeldet: In der Provinz Cordoba hat ein Erdbeben in verschiedenen Dörfern Sachschaden angerichtet.

Allerlei vom Reichstag

15 000 RM. weniger Diäten im Monat

Aus der Verkleinerung des Reichstages um 25 Sitze wird sich auch für die Ausgaben des Reichstages eine Verminderung ergeben, die allerdings ziemlich unerheblich ist. An Diäten werden jetzt, wie die „Wandelhalle" berechnet, im Monat 349 800 Mark zu zahlen sein gegen 364 000 Mark für die 608 Abgeordneten des früheren Reichstages; die Ersparnis beträgt hierbei also 15 000 Mark im Monat oder 180 000 Mark im Jahr. Bei der für Ausschußberatungen an sitzungsfreien Tagen zu zahlenden Sondervergütung von 10 Mark je Ausschußmitglied wird sich keine Verringerung der dafür bisher schon notwendigen Summen ergeben, weil die meisten Ausschüsse als ständige Ausschüsse eine feste Zahl von Mitgliedern haben, die unabhängig von der jeweiligen Stärke des Reichstages selbst ist. Dagegen wird voraussichtlich die Pauschale, die der Reichstag alljährlich an die Reichsbahn für die Ueberlassung von Freifahrkarten zu zahlen hat, etwas ermäßigt werden können, ebenso werden sich auch die Ausgaben für Drucksachen usw. etwas verringern. Größer würde schon die Ersparnis bei einer allgemeinen Herabsetzung der Diäten sein. Davon ist aber nichts zu hören.

Wer wird Präsident?

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wollen die Sozialdemokraten bei der Wahl des Reichstagspräsidenten wieder den Abgeordneten Löbe als Kandidaten benennen. Sie rechnen damit, daß vielleicht das Zentrum und gegebenenfalls auch andere Fraktionen sich aus persönlichen Gründen gegen eine neue Kandidatur Göring erklären würden. Demgegenüber stellt die „Wandelhalle" fest, daß die Zentrumsfraktion sich nach wie vor an den parlamentarischen Brauch halten wird, das Reichstagspräsidium der stärksten Fraktion, also im vorliegenden Falle der nationalsozialistischen, zu überlassen. Denselben Standpunkt werden voraussichtlich auch die Fraktionen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei einnehmen. Die Kommunisten werden wie immer einen eigenen Kandidaten benennen. Bei dieser Sachlage ist also damit zu rechnen, daß der Abgeordnete Göring, der von der nationalsozialistischen Fraktion wieder als Reichstagspräsident vorgeschlagen werden wird, wahrscheinlich schon im ersten Wahlgang gewählt werden wird. Die Posten der drei Vizepräsidenten werden voraussichtlich wieder dem Zentrum, den Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei zugesprochen werden, da die Nationalsozialisten den Sozialdemokraten keinen dieser Posten zugestehen werden, weil die Sozialdemokraten keinen Nationalsozialisten als Präsidenten wählen wollen.

Die Ministerfraktion

Der neugewählte Reichstag weist eine **Fraktion** auf, die nur aus Ministern besteht. Es ist das die **staatsparteiliche Gruppe**, die allerdings keine Fraktionsrechte besitzt, aber beschlossen hat, **selbständig zu bleiben** und sich keiner anderen Fraktionsgemeinschaft anzuschließen. Sie besteht freilich nur aus **zwei Mitgliedern**, und zwar aus dem ehemaligen Reichsfinanzminister **Dietrich** und dem württembergischen Wirtschaftsminister **Dr. Maier.**

Die künftige Stellung des Reichsrundfunkkommissars

In den Verhandlungen der Ausschüsse des Reichsrats über die Neuorganisation des Rundfunks, die am Freitag beendet wurde, sind in der von der Reichsregierung vorbereiteten Vorlage wesentliche Aenderungen vorgenommen worden.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. dazu erfährt, wurde mit Rücksicht auf die immer noch sehr weitgehenden Befugnisse, die dem Reichsrundfunkkommissar des Reichsministeriums des Innern zustehen sollen, von seiten der Länder verlangt, daß die Ernennung des Reichsrundfunkkommissars nur im Einvernehmen mit dem Reichsrat erfolgen darf, um dadurch eine stärkere Gewähr für die Auswahl einer geeigneten, die sachliche Arbeit verbürgenden Persönlichkeit zu sichern.

Das badische Konkordat

Der Vertrag zwischen dem Lande Baden und dem päpstlichen Stuhl, der am 12. Oktober unterzeichnet worden ist, ist dem Landtag mit einem entsprechenden Gesetzentwurf zugegangen. Das Konkordat enthält zwölf Artikel. Es ist u. a. im Konkordat vereinbart, daß an dem zur Zeit des Vertragsabschlusses in Baden geltenden Rechtszustand (Schulgesetz usw.) nichts geändert wird.

Der Minister für Kultus und Unterricht, Dr. Baumgartner, teilt mit, daß die Verhandlungen mit der evangelischen Kirchenregierung vor dem Abschluß stehen. Er stellt dabei fest, daß bei diesem Vertrag unbedingt die Parität gewahrt wird, und daß sich der Vertrag deshalb möglichst eng an das katholische Konkordat anschließe.

Dr. Benesch über die Beziehungen zu Deutschland

Aus Prag wird berichtet: Im Außenausschuß des Senats kam Außenminister Dr. Benesch auf das Verhältnis zu Deutschland zu sprechen. Er erklärte, er wünsche ein möglichst freundliches Verhältnis und arbeite darauf hin. Es sei sicher ungewöhnlich bezeichnend in der so schweren Zeit der verflossenen Jahre, daß die Tschechoslowakei in ihren Beziehungen zu Deutschland fast keine Schwierigkeiten gehabt habe. Die beiden Zwischenfälle — einer wegen der Filme und der zweite wegen des Anschlusses — seien so behandelt worden, daß zwischen beiden Nationen und Staaten kein Stachel bleibe. Dies zeuge von dem beiderseitigen guten Willen.

Ruhe in der Schweiz

Die Truppen brauchten nicht einzugreifen

Die Nacht zum Freitag ist in Genf und in der übrigen Schweiz vollkommen ruhig verlaufen. Die Truppenaufgebote brauchten nirgends einzugreifen.

Neue Mobilisierungen

Aus Lausanne wird gemeldet: Auf Grund eines Beschlusses des Staatsrates wurden in Morges folgende Truppen mobilisiert: Stab des Kavallerieregiments 1 und die Dragonerschwadronen 1, 3 und 4.

Unter Militär-Strafrecht

Der Bundesrat hat mit Rücksicht auf die Genfer und Lausanner Vorfälle beschlossen, sämtliche Zivilpersonen, die sich der in Artikel 3 des Militärstrafgesetzbuches aufgezählten Delikte schuldig machen, dem Militärstrafrecht zu unterstellen. — Dieser Beschluß trat am Freitag in Kraft.

Das 12. Todesopfer der Zusammenstöße

Die Zahl der Todesopfer der Zusammenstöße in Genf von Mittwoch abend hat sich auf zwölf erhöht. Freitag nachmittag starb der bei den Zusammenstößen schwer verwundete Alfons Kolly, ein 41jähriger verheirateter Mann aus Freiburg.

24stündiger Generalstreik in Genf

Wider alles Erwarten hat der unter dem Vorsitz von Nationalrat Rosselet versammelte Ausschuß des Gewerkschaftsverbandes des Kantons Genf am Freitagabend mit 87 gegen 58 Stimmen bei einigen Enthaltungen beschlossen, auf Samstag den Generalstreik zu erklären. Die Dauer des Streiks ist auf 24 Stunden beschränkt worden.

Es scheint, daß die Befürworter des Streiks, die, wie es zuerst schien, in der Minderheit waren, im letzten Augenblick die Mehrheit gewannen und diesen Beschluß herbeiführten.

Nationalrat Nicole bleibt in Haft

Die Haftentlassung des Nationalrates Nicole, der im Zusammenhang mit den schweren Unruhen wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Staates verhaftet wurde, ist von der Untersuchungskammer wegen des kriminellen Charakters der Angelegenheit abgelehnt worden.

Der französische Abrüstungsplan

wird am 15. November veröffentlicht

„Petit Parisien" kündigt an, daß der französische Abrüstungsplan wahrscheinlich am Dienstag in Genf eingebracht und veröffentlicht wird. Nach dem Bericht des Blattes hat der Text die Form eines zehnseitigen Memorandums erhalten. Bei der redaktionellen Abfassung sei allen Einwendungen Rechnung getragen worden, die im Obersten Rat für nationale Verteidigung gemacht wurden. Das Dokument werde gleichzeitig in Paris und in Genf veröffentlicht werden. — „Petit Parisien" glaubt, daß der Plan in seiner letzten Form gleiche Bestimmungen in der Abrüstungsfrage, nicht numerische Gleichheit vorsieht.

Zusammenstöße in Paris

In der Nähe des Pantheons in Paris kam es Freitag nachmittag zu politischen Zusammenstößen. Zwei Gruppen von Manifestanten, Pazifisten, Sozialisten und Kommunisten hatten vor dem Jaures-Denkmal und Camelots du Roy vor dem Erinnerungsdenkmal für die gefallenen Frontkämpfer am Pantheon eine Feier abhalten wollen. Kommunisten und Camelots du Roy wurden handgemein. Die Polizei mußte eingreifen.

Die Kriegsschulden an USA

Frankreich will über den Zahlungsaufschub verhandeln

„Paris Midi" läßt sich aus Washington melden, daß der französische Finanzattache angewiesen worden sei, unverzüglich im Namen der französischen Regierung die Eröffnung von allgemeinen Verhandlungen über die Kriegsschulden und bis auf weiteres die Aussetzung der am 15. November fälligen 25 Mill. Dollarrate nachzusuchen.

*

Der frühere französische Finanzminister, Abgeordneter Flandin, ist nach London gereist, wo er mit maßgebenden Persönlichkeiten der Politik und der Finanzwelt Verhandlungen führen wird. Flandin betont, daß er in keinem offiziellen Auftrage handelt.

Griechenland und Ungarn in Verzug

Das amerikanische Schatzamt hat mitgeteilt, daß die Kriegsschuldenzahlung Griechenlands im Betrage von 444 920 Dollar nicht eingegangen sei. Ferner teilte das Schatzamt mit, daß die ungarische Regierung erklärt hat, sie sei nicht imstande, die nötigen Auslandsdevisen zu beschaffen, um die am 15. Dezember fälligen 40 729 Dollar zu bezahlen.

Wenn Amerika wieder „naß" wird!!

Angesichts des Umstandes, daß die baldige Aenderung der Prohibitionsgesetzgebung in den Vereinigten Staaten allgemein erwartet wird und die Brauindustrie bereits umfassende Vorbereitungen trifft, führen die amerikanischen Blätter aus, daß die Aussichten für eine Aenderung in der Prohibitionsfrage insofern günstig seien, als ein Widerstand Hoovers und der „trockenen" Republikaner gegen eine gesetzliche Zulassung von Bier in der Dezembertagung des Kongresses die Gefahr nach sich zöge, daß das Budget nicht ausgeglichen werden konnte, da die demokratische Mehrheit kaum geneigt sein würde, andere Steuern als Getränkesteuern zu bewilligen.

Gegenüber den im Ausland bestehenden großen Hoffnungen auf eine Rieseneinfuhr von Wein und Bier weisen die Blätter darauf hin, daß ein ungeheurer Druck auf den Kongreß ausgeübt werde, die Getränkesteuern möglichst ergiebig zu machen, was nicht nur im fiskalischen Interesse läge, sondern auch die Wünsche der Wein- und Bierproduzenten nach einem zollpolitischen Schutz befriedigen würde.

Wegen Devisenschiebung verurteilt

Das Strafgericht in München verurteilte den Juwelenhändler Altmann zu fünf Monaten Gefängnis und 2000 RM. Geldstrafe, den Kaffeehauspächter Albert Hauser zu vier Monaten Gefängnis und 4000 RM. Geldstrafe und den schweizerischen Staatsangehörigen Johann Füchslein zu 12 000 RM. Geldstrafe.

Dem Urteil liegt folgender Tatbestand zugrunde: Füchslein, der zur Beaufsichtigung des Kaffeehauses „Reichsadler" nach München gekommen war, erhielt von einem Schweizer das Angebot, durch Verkauf ausländischer Wertpapiere im Inland erhebliche Beträge zu verdienen. Füchslein lehnte dieses Angebot ab, setzte jedoch den Besitzer des „Reichsadler", Hauser, davon in Kenntnis, der wieder Altmann beauftragte, Aktien schweizerischer Staatsangehöriger in München zu verkaufen. Der Erlös für die Aktien im Nennwert von 259 100 RM. betrug fast 185 500 RM. und wurde den früheren Aktienbesitzern ausgehändigt.

Zuchthausurteil im BVG.-Sondergerichts-Prozeß

Das Sondergericht in Berlin verurteilte den Arbeiter Weidmüller und den Schlosser Grüner, die am 5. November in Straßenbahnschienen Schottersteine gelegt hatten, wegen Transportgefährdung auf Grund der Verordnung gegen den politischen Terror zu je 2½ Jahren Zuchthaus.

Neue Haftbefehle in der Devisenaffäre Tillich.

In dem gegen den Ministerialdirektor Tillich vom preußischen Wohlfahrtsministerium eingeleiteten Verfahren wegen Devisenvergehens hat die Staatsanwaltschaft jetzt Haftbefehle gegen den Bankier Smirna und den Bergwerksdirektor a. D. Hermann Schmidt beantragt. Beide sollen die Lieferanten der verkauften Effekten gewesen sein und sind seit der Inhaftnahme Tillichs flüchtig.

Letzte Drahtnachrichten

Die Ländervertreter beim Reichskanzler

Die Besprechung des Reichskanzlers mit den Regierungschefs von Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen, die in Anwesenheit des Reichsinnenministers und des Reichsjustizministers erfolgte, war am Freitag kurz nach 21 Uhr beendet. Es handelt sich um eine allgemeine politische Aussprache, die auf die Frage des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, insbesondere den Fall Preußen, abgestellt war und der Vorbereitung der Tagung des Verfassungsausschusses des Reichsrats diente.

Die deutsch-französische Wirtschaftskommission beim Reichskanzler

Bei dem Empfang der deutsch-französischen Wirtschaftskommission beim Reichskanzler wies **der Reichskanzler** in einer Ansprache darauf hin, daß zwischen Deutschland und Frankreich die privatwirtschaftliche Verständigung und Zusammenarbeit in vielen Industrien schon mehr Fortschritte gemacht und praktische Erfolge erzielt habe als zwischen anderen Ländern. Dies beweise schon, daß die französische und deutsche Wirtschaft zu einer Zusammenarbeit und Verständigung besonders geeignet seien. Er hoffe, daß die jetzige Tagung zu praktischen und schnellen Ergebnissen führe; denn die Krise und Arbeitslosigkeit verlangten schnelle Arbeit. — Der Reichskanzler schloß daran den Wunsch und die Hoffnung, daß die Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet günstige Auswirkungen auch auf andere Gebiete haben werde, insbesondere auf die Lösung der schwebenden politischen Probleme.

Unterstaatssekretär Patenotre sagte in seiner Erwiderung, Herriot sehe in der deutsch-französischen Zusammenarbeit den Angelpunkt für den europäischen Frieden. Die Annäherung zwischen den beiden Ländern mache zwar nicht so schnelle Fortschritte, wie alle klarsehenden Geister es wünschten, aber die deutsch-französische Wirtschaftskommission habe schon eine wichtige Arbeit geleistet. Die jetzige Tagung werde eine Organisation ins Leben rufen, die die gemeinsame Ausführung großer öffentlicher Arbeiten ermögliche. Es wäre paradox, wenn man in Krisenzeiten aus übergroßer Vorsicht Lösungsmöglichkeiten nicht ausnützen wollte, die eine Verminderung der Krise ermöglichen könnten.

Das Namensschild des Kreuzers „Emden"

Aus Melbourne wird berichtet: Das kupferne Namensschild des deutschen Kreuzers „Emden", der am 9. November 1914 nach heldenhaftem Kampf durch den australischen Kreuzer „Sidney" zerstört wurde, befindet sich auf dem Wege nach der Heimat. Die Platte war seinerzeit von dem Wrack genommen worden und wurde seit 1915 als Kriegstrophäe in einer besonderen Kassette im australischen Parlamentsgebäude aufbewahrt.

Berliner Sechstagerennen

Im Berliner Sechstagerennen lagen am Freitag gegen 23 Uhr Funda-Maidorn mit 319 Punkten an der Spitze vor Tietz-Schön mit 280 P., 3. Siegel-Thierbach 201 P., 4. Gebrüder Nickel 94 P., 5. Rieger-Ehmer 72 Punkte. Die übrigen Mannschaften folgten mit Rundenabständen.

Polens Vormannschaft geändert

Der polnische Verband hat seine Mannschaft gegen Deutschland vor der Abreise nach Dortmund noch geändert. Die Polen haben im Fliegengewicht und Schwergewicht neue Leute eingestellt. Es werden kämpfen: Polos, Forlanski, Sipinski, Rakowski (Pseudonym für Arski, der schon dreimal gegen Deutschland kämpfte), Genzarek, Chmielewski, Tomaszewski und Zibliniki.

Statt Karten

Meta Högger
Wilhelm Sparkuhle
Verlobte

Soest — Weslarn

13. November 1932.

Restaurant „Zur Kleinbahn"

Was soll man machen viel Worte groß,
Bei Frohnen Heinz, da ist was los —

Inh.: Heinz Frohne.

Verein ehem. Landwirtschaftsschüler, Soest

Unser diesjähriges

Winterkränzchen

findet am Sonnabend, dem 26. Nov., nachmittags 4.30 Uhr auf dem Schützenhof zu Soest statt. Teilnehmer wollen sich umgehend bis spätestens dem 19. Nov. bei den Vertrauensmännern oder an der Geschäftsstelle Niederbergheimerstr Eintrittskarten besorgen.

Der Vorsitzende: Quante, Eickelborn.

Gasthof
„ZUR KRONE"
Aug. Gruß.
Donnerstag, Samstag, Sonntag
TANZ.

Westfälischer Hof
Frau Ww. Wipker.
Kirmes - Donnerstag - Sonnabend und Sonntag
Großer Festball
im spiegelglatten Saal (Parkettboden).
Gute bürgerliche Küche,
ff. gepflegte Biere und Weine,
Ausspann u. Autogarage.

Auf zum
Jakobitor
Café
Adolf Witthöft
— vorm. W. Weimann. —

ff. TORTEN
GEBÄCK.
Preiswert und gut. — —

Fichtenstangenverkauf

Am Freitag, dem 18. November, vormittags 10 Uhr, läßt der Ruhrtalsperrenverein am südlichen Heverandweg am Kilometerstein 2,9 (ist gleich We über die Sperrmauer)

einen größeren Posten guter Fichtenderbstangen 1., 2. und 3. Klasse, sowie Reiserstangen

öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Die Stangen sind an die Straße gerückt, mithin beste Abfuhr. Versammlung 10 Uhr auf dem Randwege an Kilometerstein 2,9.

Verwaltung der Möhnetalsperre.

Wenn Sie

Möbel

kaufen wollen;

Küchen naturlackiert oder farbig
Schlafzimmer | in allen
Speisezimmer | Hölzern
Herrenzimmer | mattiert oder poliert

Einzelmöbel, Polstermöbel,
Dielengarnituren, Kleinmöbel

wenden Sie sich vertrauensvoll an

Ferdinand Schnettler, Soest
Möbelhandlung und Schreinerei
Osthofenstr. 6 — Kl. Osthofe 12

Nur **Qualität** bei günstigen **Preisen** und kulantester Bedienung.

Warum Kaffee Hag? Warum coffeinfrei?

Wenn Sie gewöhnlichen Kaffee nicht vertragen,

wenn Sie unter Schlafstörungen leiden,

wenn Sie Herz, Nerven und Nieren schonen wollen,

dann brauchen Sie nicht den Kaffee, sondern nur das Coffein zu meiden. Trinken Sie also den coffeinfreien Kaffee Hag.

Beachten Sie, daß Kaffee Hag unschädlich ist, weil ihm das Coffein tatsächlich entzogen wird.

Coffeinfrei und die gute Kaffee Hag-Qualität, darauf kommt's an

---

„Waldecker Hof"
Besitzer Ww. Bärenfänger.
Kirmes-Sonntag
großer BALL.
ff. Biere u. Weine - Gut bürgerliche Küche.

Benzin, Benzol, Gasöl,
Traktorenpetroleum, Motorenöle

sowie sämtl. techn. Oele - Fette u. Treibriemen

liefern stets preisgünstig ab Lager.

Wilhelm Crämer Erben, Soest,

Niederbergheimerstr. 25 — Telefon 180.

Großtankanlage für sämtl. Betriebsstoffe.



Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
und segnend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Heute abend, 7.30 Uhr, verschied nach längerer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Karl Crüsemann

Marie geb. Schulze-Klotingen
im Alter von 71 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Klotingen, Welver, Soest, Waltrop, Norddinker, Schwäb.-Gmünd, den 10. November 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 14. November 1932, um 3 Uhr vom Trauerhaus aus, und um 3.30 Uhr auf dem Friedhof in Welver statt.

Zur Schlachtzeit

gebraucht man

Einkochdosen!



Doch präg Dir dieses Zeichen ein,
Koch nur in **„Heu-Ha"** Dosen ein.

Fachmännische Beratung und Verkaufsstellen:

Soest: Wilh. Heunert,
„ Hch. Hoppe, Wiesenstr.
Ampen: Fl. Köster,
Ostönnen: Hch. Kipp,
Niederense: Hch. Baader.
Westönnen: Th. Hoffmann
Flerke: D. Schwane,
Schwefe: Carl Dierks Ww.
Enkesen: W. Meier,
Bad Sassendorf:
E. Salzmann Ww.
Emil Hohage,
Wildebauer:
St. Nienkämper,
Niederbergheim:
Jos. Droste,
Körbecke: Ww. R. Förster

Sie kratzt nicht!

Zum Preise von
Mk. —.05
ist heute schon eine gutschneidende Rasierklinge

Marke S S

zu haben.
Machen Sie einen Versuch und urteilen Sie selbst.

Franz Kerstin

Sohl's Tanzlehrinstitut

Soest — Ruf 934
Marktstr. Nr. 12

Einzelunterricht zu jeder Zeit für Anfänger und Fortgeschrittene jeden Dienstag Abend um 8½ Uhr im Domhof Wiesenstraße.

Anmeldungen erbeten an

Frau A. Sohl.

Du warst so jung, und starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Heute morgen verschied plötzlich, infolge eines schweren Leidens, meine innigstgeliebte Frau, Mutter meines Kindes, unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Nichte, Cousine, Enkelin und Schwiegertochter

Pauline Hövel

geb. Meyers

im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer:

Waldemar Hövel,
Familie Ludolf Meyers
und Verwandte.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Krankenhauses aus statt.

Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Schlafzimmer

sind im Sonderverkauf besonders billig.

Möbelhaus Gustav Holtzwart,
Thomästr.

Besichtigen Sie unsere Ausstellung unverbindlichst. Sonntag geöffnet.

Vergeßt nicht die Not der Kinder und unterstützt die

Verlosungsbude auf dem Allerheiligenmarkt!

Ein altes Klavier



aber noch herrlich im Klang. Wollen Sie von Ihrem Klavier nach 20 oder 30 Jahren das gleiche Urteil hören, so wählen Sie Roth & Junius. Es ist mit einem patentierten Klangsteg versehen der dafür bürgt, daß der schöne Klang bis ins hohe Alter hinein erhalten bleibt. Dabei sind Roth & Junius-Klaviere so preiswert

Roth & Junius-Klaviere sind durch Pianogeschäfte nicht zu beziehen. Schreiben Sie deshalb direkt an die Fabrik in Hagen, Bahnhofstraße 29

(Gleich abschneiden und einschicken.)

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren Katalog nebst Preisliste, Lieferungsbedingungen und Konstruktions-Broschüre

Name: . . . . . .
Ort: . . . . . .
Straße: . . . . . .
(1. b.

Nr. 267 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. November 1932

Aus der Stadt

Das „Glockengießerhaus" ein Schmuckkasten

30 Familien bewerben sich um die Wohnungen.

Das alte Glockengießerhaus in der Osthofenstraße wird in wenigen Tagen fertiggestellt sein. Für den Außenanstrich hat man einen lebhaften, farbenfrohen Anstrich gewählt, sodaß das Haus heute schon als ein Schmuckkasten der Stadt angesehen werden kann. Die Anstreicher arbeiten augenblicklich im Innern des historischen Hauses. Wie begehrt die Wohnungen des renovierten Hauses sind, geht daraus hervor, daß sich bereits 30 Familien als Mieter gemeldet haben. Es werden für fünf Familien dort Wohnungen geschaffen.

Taschendiebe an der Arbeit

Während der bisherigen Kirmestage wurden bereits mehrere Taschendiebstähle ausgeführt. Die Bestohlenen waren stets Frauen, die ihre Börse in der Handtasche führten. Im Einheitspreisgeschäft wurden einer Frau vom „Loerbach" aus der Handtasche eine Summe von 23,— Mark entwendet, einer Frau aus dem Schäferteich aus der Brüderstraße 12,— Mark. Der Frau L. aus der Schenkendorfstraße wurde ebenfalls im Kirmestrubel aus der Handtasche die Börse gestohlen. Kurz nach der Tat bemerkte sie den Diebstahl, doch war der Täter schon im Trubel der Kirmes verschwunden. **Es kann in diesen Tagen nicht genug gemahnt werden, mit der Geldbörse recht vorsichtig zu sein.**

Rücksichtsloser Soester Autofahrer

Am Donnerstag abend gegen 10,45 Uhr fuhr ein **Soester Personenwagen** ein vor dem Restaurant „Tivoli" in Lippstadt stehendes und mit 2 Personen besetztes Gig von hinten an. Dann wendete das Auto, fuhr in flottem Tempo in Richtung Marktplatz Lippstadt zurück und streifte in der Nähe der Wirtschaft Bonsel einen etwa 40 Jahre alten Mann, der zu Boden geschleudert wurde. **Mit schweren Verletzungen** wurde der Unglückliche durch Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne Lippstadt in das evangelische Krankenhaus transportiert. Das Auto konnte durch die Polizei gestellt werden. **Gesteuert wurde das Auto von Ernst B. aus Soest,** der bis gestern mittag in Haft gehalten wurde.

★

:: **Offener Sonntag.** Wir weisen nochmals darauf hin, daß am morgigen Sonntag die Soester Geschäfte nachmittags geöffnet sind. **Es bietet** sich somit insbesondere auch für die Landbewohner günstige Gelegenheit zum Einkauf.

:: **Heute wird die Kirmes gefilmt!** Der Tonfilmwagen der „Ufa" wird heute in Soest eintreffen und einige Bilder für die Ufa-Wochenschau herstellen. — Die Kirmes erfreute sich auch gestern bei gutem Wetter eines starken Besuches. Mit dem Hauptzustrom der Fremden wird am morgigen Sonntag zu rechnen sein, insbesondere dann, wenn das sonnige Herbstwetter auch am Sonntag standhaft bleibt.

)!(**Tagung in Soest. Am 5. März** n. Js. findet in Soest die Ausschußsitzung der Vertreter des Rhein-Weser-Kreises der Deutschen Jugendkraft statt.

(!) **Nochmals „Rote Wippe".** Das Schöffengericht in Hamm hat sich am 18. November noch einmal mit einer Straffache gegen Julius Bragard zu befassen. Es handelt sich wiederum um Beleidigungen, die in dem von Bragard herausgegebenen Blättchen „Die rote Wippe" ausgesprochen worden sind.

?:? **Abschub von Zigeunern.** Die zum Allerheiligenmarkt nach Soest gekommenen Zigeuner wurden gestern morgen abgeschoben. Zirka 20 Zigeunerwagen, begleitet von Polizeibeamten u. Landjägern, wurden in Richtung Ampen weitergeleitet.

:?: **Das Schöffengericht in Paderborn** sprach Mittwoch Herrn Rosenögger frei, der im Juli auf einer Motorradfahrt mit einem Auto zusammengefahren war. Bei diesem Zusammenstoß verunglückte sein Soziussfahrer tödlich. Das Gericht sah es als klar erwiesen an, daß der Autofahrer die Schuld an dem folgenschweren Unfall trage.

:?: **Dreister Diebstahl.** Einem Landwirt am Deiringserweg wurden in der Nacht zum Freitag aus dem Stall mehrere Hühner gestohlen. Gleichzeitig lösten die Diebe von einem Gartenzaun die Latten und nahmen diese mit.

)!(**Bestandene Gesellenprüfung.** Die Gesellenprüfung im Anstreicher- und Malerhandwerk bestanden die Lehrlinge Heinrich Dönner, Dietrich Viergege, Anton Asenburg, Julius Sträter, Wilhelm Listenkötter, Ernst Schmitt und Ernst Losnocki.

(!) **Motorrad gestohlen.** Ein Landwirt aus dem Kreise Soest hatte am Donnerstag sein Motorrad in einer Nebenstraße der Brüderstraße zurückgelassen. Nach einem getätigten Einkauf war das Motorrad verschwunden.

?:? **Ein störisches Pferd.** Auf dem Allerheiligenmarkt wurde ein junger Mann von einem Pferde derart gegen das Bein getreten, daß es anschwoll. Er mußte mit argen Schmerzen den Arzt aufsuchen.

Die Not der Kinder wird immer größer! Unterstützt die Bestrebungen auf Linderung dieser Not durch den Ankauf von Losen bei der

Verlosungsbude auf dem Allerheiligenmarkt!

Dramatischer Verlauf des Bräutigam-Prozeß 3. Tag

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages in dem großen Prozeß gegen Obergerichtsvollzieher Bräutigam, seine Schwägerin und seine Tochter gab es einen sehr erregten Auftritt. Die Angeklagte Leny Bräutigam fehlte heute, es wurde dem Gericht ein ärztliches Attest über den Gesundheitszustand der Ehefrau des Angeklagten Bräutigam, zu deren Pflege die Tochter Leny erforderlich sei, vorgelegt.

Der dramatische Prozeßverlauf habe, so wurde erwähnt, bei Frau Bräutigam eine Sinnesverwirrung hervorgerufen. — Dauernd weine sie und habe auch schon Selbstmordgedanken geäußert. In großer Erregung nannte der Angeklagte seine Schwägerin, die mitangeklagte Frau Krülls, eine „Verbrecherin", die nun auch seine Frau auf dem Gewissen habe. Frau Krülls sprang weinend auf und wehrte sich gegen diesen Vorwurf, sie sei keine Verbrecherin, sie habe ja nichts um ihretwillen getan. Nicht aus Eigennutz seien ihre strafbaren Handlungen entstanden.

Der Vorsitzende griff in diese erregte Auseinandersetzung ein, und ermahnte den Angeklagten Bräutigam eindringlich, solche Anwürfe zu unterlassen.

Als sich dann die Wogen der Aufregung etwas geglättet hatten, wurde in der Besprechung der zahlreichen Einzelfälle fortgefahren. Dabei handelte es sich im wesentlichen wieder um die falschen Aktenvermerke, die unrichtigen und unvollständigen Eintragungen im Dienstregister und auf Versteigerungsprotokollen sowie um die verspätete Abführung von Versteigerungserlösen oder manchmal auch um die garnicht erfolgte Abführung dieser Gelder sowie der Anteile des Staates aus den Versteigerungsgebühren.

In diesem Zusammenhang fragte ein Beisitzer den Angeklagten Bräutigam, ob er denn nie die von seiner Schwägerin geführte Kasse seines Büros geprüft habe, worauf Bräutigam zur Antwort gab, daß man in einem Gerichtsvollzieherbüro von einer eigentlichen Kasse ja garnicht sprechen könne. Der Sachverständige bemerkte aber dazu, daß selbstverständlich eine genaue Kassenführung bezw. Kontrolle in einem Gerichtsvollzieherbüro vorhanden sein müsse.

Durch die Häufung von Zuschriften, so warf der Beisitzer wiederum ein, hätte Bräutigam doch schon viel früher merken müssen, daß in seinem Betriebe etwas nicht stimme. Das hätte ihm Veranlassung geben müssen, einmal seinen ganzen Geschäftsbetrieb einer genauen Prüfung zu unterziehen. Damals habe er seine Schwägerin ja auch zur Rede gestellt, erwiderte Bräutigam, sie habe ihm da gesagt, daß sie Gelder unterschlagen habe, weil ihr diese Beträge auf unerklärliche Weise abhanden gekommen seien. Eindringlich habe er weiter gefragt, ob das, was sie ihm angegeben, auch alles sei. Das habe sie bejaht. Und er habe alsdann, weil er seiner Schwägerin eben so großes Vertrauen geschenkt habe, die Fehlsumme gedeckt und ihr ans Herz gelegt, peinlich genau zu sein und besser die Gelder zu überwachen.

Es wurden dann die häufig wiederkehrenden fingierten Vermerke in den Sonderakten besprochen. Es finden sich da Vermerke folgender Art: Frist bewilligt, Schuldner zahlt in Raten, laut Mitteilung des Gläubigers erledigt, laut vom Schuldner vorgelegter Quittung erledigt, im Versteigerungstermin sind Bieter nicht erschienen, Akten wegen Beurlaubung an Vertreter weitergegeben. In vielen Fällen befinden sich in den Sonderakten ganz andere Eintragungen als im Dienstregister. Ueber die von den Schuldnern gezahlten Beträge sind des öfteren überhaupt keine Quittungen erteilt worden, oder es sind die Quittungen ohne Angabe des Zahlungsdatums, der Bezeichnung der Sache und des Dienstregisters ausgestellt worden, um die Nachprüfung der geleisteten Zahlungen zu erschweren, wie die Anklage feststellt. In verschiedenen Fällen sind auch Quittungen und sonstige beweiserhebliche Urkunden gefälscht worden. Des weiteren sind aus den Sonderakten wichtige Urkunden entfernt und die Sonderakten selbst beiseite geschafft.

Im Laufe der Verhandlung machte der Vorsitzende dann den Angeklagten Bräutigam, der nach wie vor behauptet, von all diesen Dingen keine Ahnung gehabt zu haben, auf verschiedene Widersprüche aufmerksam, besonders als es sich um Unterschriftsleistungen handelte.

Vorsitzender: Sie sagen immer, Sie hätten unterschrieben, ohne im einzelnen den Inhalt der von Ihnen unterschriebenen Urkunden durchgelesen zu haben. Sie sind doch die Urkundsperson und nicht Ihre Schwägerin.

Bräutigam: Ich habe sie manchmal auch darauf aufmerksam gemacht, daß bei Quittungen in Erscheinung treten müsse, worauf sich die Zahlung bezog.

Vorsitzender: Sie haben aber Ihre Pflichten als Gerichtsvollzieher gröblichst verletzt, wenn Sie auf Quittungen aber nicht einmal das Datum setzen ließen. —

Bräutigam: Auf das Datum kam es dem Schuldner gar nicht so sehr an.

Vorsitzender: Diese Ihre Auffassung ist aber ganz abwegig und irrig. Sie verträgt sich nicht im geringsten mit der Geschäftsanweisung.

Beisitzer: Schon wegen der Zinsen kam es sehr wesentlich auf das Datum der Zahlung an, das ist an sich eine Selbstverständlichkeit.

Der Sachverständige trat alsdann noch der Auffassung Bräutigams entgegen, daß die vereinnahmten Parteigelder kein Kassenbestand seien. Das sei nämlich doch der Fall. Alles Geld, das er vereinnahmte, außer die Rückerstattung seiner eigenen Auslagen, sei als Kassenbestand anzusehen. Das habe er selbst aufzubewahren.

Bräutigam: Ich darf es aber meinem Büropersonal anvertrauen, allerdings auf mein eigenes Risiko.

Der Vorsitzende brachte aus diesen Fällen nunmehr einen besonders charakteristischen Fall zur Sprache. Da war ein Versteigerungserlös von rund 45 Mark über einen Monat verspätet erst abgeführt, dazu fälschlich eine Quittung angefertigt worden.

Vorsitzender: Das war alles nur möglich, weil Sie (Bräutigam) den ganzen Geldverkehr aus ihren Händen in die Hände der Bürokraft gelegt hatten. Das war eben unzulässig.

In diesem Falle hatte Frau Krülls, wie der Vorsitzende aus den Akten feststellte, früher einmal unter Eingeständnis ihrer eigenen strafbaren Handlungen, Fälschung einer Quittung, angegeben, daß auch die Tochter des Angeklagten Bräutigma auf ihr Geheiß eine Unterschrift gefälscht und dadurch sich gemeinsam mit ihr der Urkundenfälschung schuldig gemacht habe.

Frau Krülls erklärte heute, daß die Zurückhaltung der Parteigelder durch sie nicht absichtlich geschehen sei. Sie habe es vergessen, da sie sehr überlastet gewesen sei. Die Quittung habe sie später fälschlicherweise angefertigt. Die Urkunde habe sie später beseitigt und die Postanweisung der erfolgten Zahlung versteckt.

In einem anderen ebenso charakteristischen Fall, der in der Verhandlung einen breiten Raum einnahm, war ebenfalls die Auszahlung des Reinerlöses einer Vollstreckungssache und die Abführung der Gebühren an die Staatskasse unterblieben. Die Sonderakte wurde dementsprechend mit einem unrichtigen Vermerk abgeschlossen und die Versteigerungsurkunde beseitigt. Auch das gab Frau Krülls wiederum zu.

Staatsanwalt: Bräutigam sagt immer, er habe dauernd Stichproben vorgenommen. Dann hätte ihm das Verschwinden von Akten doch auffallen müssen.

Bräutigam: Durch Stichproben konnte ich das Verschwinden einzelner Akten garnicht feststellen.

Staatsanwalt: Bei den vielen Dingen, die verschwunden sind, hätten Sie nach meiner Auffassung unbedingt einmal etwas merken müssen.

Rechtsanwalt Dr. Kaßmann: Es soll sogar bei der Staatsanwaltschaft vorkommen, daß Akten verschwinden.

Staatsanwalt: Dann wird es aber festgestellt.

Immer und immer kehren bei der Fortsetzung der Verhandlung gegen den Obergerichtsvollzieher Bräutigam aus Soest und die beiden weiblichen Mitangeklagten die Fälle der Fälschungen im Dienstregister. Dabei sind nicht nur Markbeträge, sondern sogar auch Groschenbeträge unterschlagen worden. Und immer und immer wieder gesteht Frau Krülls ihre Verfehlungen ein, aber ihr Schwager sei nie dabei beteiligt gewesen.

Vorsitzender: Mir wird immer unklarer, daß die Eintragungen ins Dienstregister von Bräutigam nie nachgeprüft worden sind.

Sachverständiger: Es sind auch vollkommen unvollständige Versteigerungsprotokolle vorhanden.

Vorsitzender: Ich stelle fest, daß Versteigerungen in ungesetzlicher Weise vorgenommen worden sind. Der Zuschlag wurde erteilt, obwohl keine Barzahlung erfolgte. Auch dadurch, daß die Art der Versteigerung in keiner Weise den gesetzlichen Vorschriften entsprach, wurden erst die Unterschlagungen möglich.

Bräutigam: Das werden Sie bei zahlreichen Gerichtsvollziehern finden, daß mal ein Zuschlag erteilt wird, ohne daß Barzahlung erfolgt.

Vorsitzender: Dadurch wird es aber noch immer nicht Vorschrift. Wann sind übrigens die Pfandstücke herausgegeben worden?

Bräutigam: Als das Geld eingegangen war.

Vorsitzender: Demnach muß also Frau Krülls Ihnen den Eingang des Geldes gemeldet haben. Sie mußten also für die Abführung sorgen.

Bräutigam: Das habe ich Frau Krülls überlassen.

Vorsitzender: Gerade dieser Fall ist ein außerordentlich treffendes Beispiel dafür, wie amtliche Aufträge nicht ausgeführt werden sollen.

Weiter hielt der Vorsitzende dem Angeklagten Bräutigam die unrichtigen Vermerke im Dienstregister vor. Der Angeklagte gab dabei zu, das Dienstregister nicht allzu genau überprüft zu haben. Er habe sich dabei immer auf die Genauigkeit seiner Bürokraft, seiner Schwägerin, verlassen.

Vorsitzender: Das Wichtigste an Urkunden, was der Gerichtsvollzieher zu führen hat, wurde von Ihnen also so stark vernachlässigt und als so nebensächlich angesehen. Gerade gegenüber Ihrer vorgesetzten Dienstbehörde waren Sie doch durch das Dienstregister jederzeit legitimiert, das mußte unter allen Umständen peinlich genau stimmen.

Es wurde vom Gericht weiter erwähnt, daß dem Angeklagten doch bei Aufstellung des Vierteljahrsabschlusses, der jedem Gerichtsvollzieher vorgeschrieben ist, aufgefallen sein müsse, daß Protokolle so unvollständig ausgefüllt und die Eintragungen im Dienstregister unrichtig waren. Der Vierteljahresabschluß wurde als das wichtigste Geschäft des Gerichtsvollziehers bezeichnet.

Vorsitzender: Haben Sie denn beim Abschluß nie die Eintragungen im Dienstregister überprüft und mit den Vorgängen verglichen?

Der Angeklagte erwiderte darauf, daß ein solch genauer Vergleich nicht möglich gewesen wäre.

In der Besprechung all der Fälle, in denen falsche Eintragungen gemacht worden sind, fuhr man fort bis zum Schluß der Verhandlung, um diese dann bis zum nächsten Tage zu unterbrechen.

Aus dem Kreise Soest

Ampen, 12. Nov. Am Dienstag, den 15. November ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

Wickede (Ruhr), 12. Nov. **Hohe Kinderzahl.** Dem Invaliden Peter Angel wurden Zwillinge geboren und damit das 15. und 16. Kind. 15 Kinder befinden sich noch am Leben.

Eickelborn, 12. Nov. Am Donnerstag, den 17. November ds. Js., findet um 15 Uhr im Lazarett der Heilanstalt die Mütterberatung statt. Die Beratung am Mittwoch, den 16. November, fällt dafür aus.

Turnen, Spiel und Sport

Handballvorschau des S. T. V. 62.

1. M. S. T. V. — 1. M. Tus. Hamm 59.
2. M. S. T. V. 62 — 1. M. Turnverein Ostönnen.
1. Jugend S. T. V. 62 — 1. Jugend TV. Ostönnen.
Alte-Herren S. T. V. 62 — A.-H. Westfalia Hamm.

Am kommenden Sonntag stehen sich die ersten Mannschaften des S. T. V. 62 und Hamm gegenüber. Der Ausgang des Spieles ist ungewiß, da die Hammer in Soest noch nicht bekannt sind. Anwurf: 11 Uhr.

Die 2. Mannschaft des S. T. V. 62 hat gegen die 1. Mannschaft des Turnvereins Ostönnen das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Wenn die Soester mit demselben Eifer ans Werk gehen, wie am vergangenen Sonntag, so dürften Sieg und Punkte in Soest bleiben. Anwurf: 2 Uhr.

Die erste Jugend des S. T. V. 62 trägt ebenfalls ihr Meisterschaftsspiel gegen Ostönnen aus. Da die Jugend mit mehreren Ersatzleuten spielt, muß sie sich gewaltig anstrengen, wenn sie gegen Ostönnen bestehen will. Anwurf: 1 Uhr.

Bei den Alten Herren weilen die Alten Herren vom Turnverein „Westfalia" zu Hamm zum Rückspiel als Gast. Bei der ersten Begegnung brachten die Hammer den Soestern eine hohe 10:5-Niederlage bei. Da die Hammer in der Zwischenzeit von ihrer Spielstärke nichts eingebüßt haben, so stehen auch diesmal die Schlüsselträger wieder vor einer hohen Aufgabe. Vielleicht stärkt ihnen der heimatliche Boden den Rücken. Anwurf: 12 Uhr.

Zweite Bezirksklasse, Gruppe Hamm.

Verein	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Tus. Lohauserholz	6	5	—	1	19:13	10:2
Sp. Vg. Beckum	7	4	2	1	31:12	10:4
SV. Werries	7	3	2	2	17:13	8:6
Reichsbahn Soest	**7**	**2**	**4**	**1**	**19:17**	**8:6**
SV. Herringen	7	3	2	2	15:14	8:6
VfL. Altenbögge	6	3	1	2	17:16	7:5
VfL. Mark	6	2	3	1	13:11	7:5
Sp. Sp. Soest	**7**	**3**	**1**	**3**	**16:18**	**7:7**
SV. Neubeckum	7	1	4	2	16:14	6:8
SpV. Ennigerloh	7	2	1	4	11:15	5:9
BV. Drensteinfurt	6	—	2	4	8:18	2:10
VfR. Berge	7	—	2	5	11:31	2:12

Reichsbahn-Turn und Sportverein Soest.

Am Kirmessonntag ist der Spielbetrieb in der Fußballabteilung nur gering. Während die Seniorenmannschaften sämtlich spielfrei sind, tragen zwei Jugendmannschaften Meisterschaftsspiele aus u. zwar die 1a- und 3a-Jugend gegen die gleichen Mannschaften des S. V. Welver. Die Spiele finden auf dem Sportplatz an der Werkstraße statt. Hoffen wir, daß die 1a-Jugend sich nun mal endlich zu einer großen Leistung aufrafft und die Punkte in Soest behält. Anstoß der 3a-Jugend um 1,45 Uhr, die 1a-Jugend spielt anschließend um 2,30 Uhr.

Sport-Vorschau der DJK. Westfalia-Soest für den 16. November 1932 (Buß- und Bettag).

Am Buß- und Bettag hat die 1a-Jugend das neu angesetzte Meisterschaftsspiel gegen die 1a-Jgd. Arminia Hövel auszutragen. Der Revanchekampf (Soest konnte bei der Platzeinweihung am 18. 9. 32 Arminia mit 4:1 schlagen), wird alle Spieler der Jugend anspornen, denn es geht um die Spitze. Ob es nun jetzt langen wird, wir wollen das beste hoffen. —

Die 1. und 2. Stammannschaft folgen einer Einladung der Arminia und beide Mannschaften haben eine schwere Probe zu bestehen. Es handelt sich um die Begegnung mit einem klassenhöheren Gegner. Die Westfalen müssen alle Kräfte zusammennehmen, um ehrenvoll zu bestehen.

Unsere 2. Mannschaft soll aber auch einmal beweisen, daß sie spielen kann. Nach der z. Zt. gegen Vorwärts Ahlen gezeigten Leistungen darf man wohl jetzt einen günstigeren Ausgang erwarten. —

Haben Sie schon

Ihr Scherflein für das Wohl der armen und kränklichen Kinder gegeben?

Die Verlosungsbude

auf dem Allerheiligenmarkt wartet auf Sie!

Unsere Devise heißt auch heute noch: Rückwärts nimmer, Vorwärts immer!

Abfahrt ab Kolpinghaus Punkt 11 Uhr. Schlachtenbummler müssen sich bis Montagabend bei Schütte, Jakobistraße, melden. Jugendkraft Heil!

Spielbericht der Deutschen Jugendkraft.

1. M. Alemannia Scheidingen — 1. M. Westfalia.

Am vergangenen Sonntag standen sich die obigen Mannschaften im Meisterschaftskampf gegenüber. Scheidingen hat Anstoß, verliert aber den Ball an Soest und schon sind die Westfalen vor dem Tor von Scheidingen. Aber der Erfolg 1. Ecke. Eine Ecke folgt nach der andern. Aber kein Torerfolg. Der Drang der Westfalen wird immer stärker. Endlich scheinen sich die Westfalen mit dem kurzen Spielfeld abgefunden zu haben und jetzt klappt es. Die linke Seite kommt gut durch — Flanke und schon sitzt Nr. 1 Das war in der 25. Minute. Nun kommt Scheidingen etwas auf. Soest kann aber in der 30. und 32. Minute weiter zweimal einsenden. Kurz nach dem 3. Tor steht Schlüter allein vor dem Tor, aber er zögert zu lange und der Torwart neben dem Mittelläufer von Scheidingen, der beste Mann in der Mannschaft) nimmt ihm den Ball vom Fuß fort. Wieder folgen 2 Ecken. Dann ein wunderbares Zuspielen von Linksaußen, Göstemeyer flankt und in der 40. Minute sitzt von Nowaski direkt verwandelt das 4. Tor. Scheidingen kommt nach dem Anstoß wieder einmal vor und der Erfolg eine zweite Ecke.

Nach der Pause beginnt für Scheidingen eine Drangperiode. Vor dem Tor der Soester entsteht eine kleine Rempelei. Elfmeter für Scheidingen und das erste Gegentor ist fällig. Die Entscheidung des Schiedsrichters war gerecht und drs gleiche passiert kurz darauf vor dem Scheidinger Tor. Kurz zuvor war nach einigen weiteren Ecken das 5. Tor für Soest gefallen. Der Elfmeter wird von Soest verschossen. In der 33. Minute war das 6. Tor fällig, wieder war Nowaski der Torschütze. Kurz darauf wird von Scheidingen Hand gemacht und auch dieser Elfmeter konnte nicht verwandelt werden. Es kommt zu weiteren Ecken für Soest, doch Scheidingen konnte nach einem Durchbruch ein 2. Tor buchen. Hier lag ein Mißverständnis zwischen Torwart und Verteidigung vor, der Ball rollt über den Körper des Torwarts gemütlich ins Netz. Dann bekommt der Mittelstürmer von Soest eine gute Vorlage und schon sitzt Nr. 7. Scheidingen will das Resultat noch bessern, es kommt zu 2 Ecken aber kein Erfolg.

Gerade hat sich Göstemeyer, der Mitelstürmer, den Ball zurecht gelegt, da ertönt der Abpfiff und das Spiel ist aus. Eckenverhältnis 15:4 für Soest. Die Mannschaft von Soest zeigte einmal wieder ihren alten Kampfgeist und besonders in der zweiten Halbzeit, als Scheidingen mit rechtem Geist an die Sache ging, klappte es vorzüglich.

Tabelle D. J. K. B-Klasse Lippe-Ring.

	Sp.	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Oestinghausen	3	2	—	1	4:6	7
Westfalia Soest	**3**	**3**	—	—	**19:5**	**6**
Germ. Hovestadt	3	1	1	1	8:7	6
Eintr. Lippborg	3	1	1	1	6:8	6
Alem. Scheidinden	4	—	—	4	6:17	4

Borgeln: Handball.

Die 1. Mannschaft Turnverein Borgeln hat die 1. Mannschaft Turnverein „Jahn"-Soest zum fälligen Meisterschaftsspiel bei sich zu Gast. Borgeln muß sich anstrengen, denn sonst wandern die beiden Punkte nach Soest. Das Spiel findet von 3 bis 4 Uhr auf dem Borgeler Sportplatz statt.

Sportnachschau Turnverein Ampen.

Am Sonntag hatten die Ampener die Lippstädter zu Gast und verloren gegen den körperlich überlegenen Gegner 4:1. Obwohl es bis 10 Minuten vor Schluß 1:1 stand, konnten es die Ampener nicht verhindern, daß sie sich am Schluß geschlagen bekennen mußten.

Die Schüler gewannen gegen die körperlich bessere Mannschaft der Wasserfreunde 4:1.

Sportvorschau „Sport"-Enkesen.

Am kommenden Sonntag fährt die 1. Mannschaft zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Hiddingsen. Abfahrt per Omnibus 12,45 Uhr vom Vereinslokal.

Handballvorschau Turnverein Ampen.

Die 1. Handballmannschaft des Turnvereins Ampen spielt am Sonntag, den 13. November, gegen die gleiche vom Turnverein Werl.

Spielen die Ampener wie am Sonntag, dann sollten sie sich nicht so ohne weiteres die Punkte nehmen lassen. Anstoß: 12,30 Uhr. Gut Heil!

Wirtschaftliches

Berliner Produktennotierungen.

Berlin, 11. Nov. Weizen, märk. 201—203 Dez.-Lieferung 212,5—211,5 März-Lieferung 215 bis 214, Mai-Lieferung 216—217, Roggen, märk. 158 bis 160, Dez.-Lieferung 169,25—168,50, März-Lieferung 173—171,75, Mai-Lieferung 177—176, Braugerste 170—180, Industrie- und Futtergerste 162 bis 169, Hafer, märk. 133—138, Weizenmehl 24,50 bis 27,50, Roggenmehl 20,50—22,60.

Weizenkleie 9,25—9,60, Roggenkleie 8,50—8,90 Viktoriaerbsen 21—25, Kleine Speiseerbsen 22—23, Futtererbsen 14—16, Leinkuchen 10,10—10,20, Erdnußkuchen 10,80, Erdnußkuchenmehl 11,10, Trockenschnitzel 9,—, extrah. Soyabohnenschrot, 46 Prozent ab Hamburg 10,30, dto. ab Stettin 11,— M.

Schleswig-Holsteiner Ferkelmarkt.

Auftrieb 571 Stück. Handel langsam. Beste Ferkel 8—10, mittlere 7—8, geringere 5—6, schwere Ferkel 0,22—0,25, leichte Ferkel 0,22—0,25 Mark.

Geschäftliches.

Was ist Prophylaxe?

Unter Prophylaxe versteht der Arzt Vorbeugung gegen Krankheit. Prophylaxe, Ernährung, Lebensführung, hängen eng zusammen. Zu den am weitesten verbreiteten Leiden gehören Herz- und Nervenerkrankungen. Es kann deshalb jedem Menschen empfohlen werden, Herz und Nerven zu schonen und Kaffee Hag, den echten Bohnenkaffee ohne Coffein zu trinken.

Sonderzüge

der Reichsbahn aus Anlaß der Allerheiligenkirmes.

Sonntag, den 13. 11. 1932.

12,54 von Lippstadt nach Soest
14,30 von Hamm nach Soest
14,33 von Holzwickede nach Soest
15,30 von Lippstadt nach Soest
16,53 von Soest nach Hamm
17,55 von Soest nach Lippstadt
19,14 von Soest nach Unna
20,00 von Soest nach Lippstadt
21,23 von Soest nach Holzwickede
22,33 von Soest nach Lippstadt

Montag, den 14. 11. 1932.

0.00 von Soest nach Lippstadt
1,14 von Lippstadt nach Soest

Kohlenasche
grobe und feine gibt laufend ab
Zuckerfabrik Soest

Wetterbericht.

Frische südöstliche bis südliche Winde, dabei überwiegend stark wollig und mild, vereinzelt auch leichter Regen. Noch immer neblig oder stark dunstig.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Strichweise, besonders nachts wieder Aufheiterung u. dabei leichter Frost. Sonst wenig Aenderung.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Ihren Bedarf in

Unterkleidung

jeder Art

DEUTSCHE EINKAUFS-GENOSSENSCHAFT FÜR TEXTILWAREN EGT GUT ZIEHT AN MAGNET

Pullover und Strickwesten, Kinderstrickkleidung Strümpfe und Handschuhe, Strick- u. Handarbeitsgarne,

kaufen Sie gut und preiswert bei

Nikolaus Müller, Soest

Grandweg.

Mitglied des Rabatt- und Sparvereins e. V. Soest.)

WIE LANGE NOCH

und gut verarbeitete

MÖBEL

müssen wir der einen, dem Herstellungswert angepaßten Preis erhalten die vielen Zuschriften unserer

SONDER-WERBUNG

werden ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Wert zu billigsten Preisen verkauft. An jedem Ausstellungs-Zimmer

SPAREN SIE

viel Geld.

HERLITZ

HAMM (Westf.)

Alleinverkauf der DEWOKU-Möbel für das gesamte Mittelwestfalen.



Das Muskator-Merkblatt

mit wichtigen Anregungen für Ihre Geflügelhaltung erscheint monatlich und ist bei Ihrem Händler kostenlos erhältlich.

Was ist der

Bertelsmann-Kragen?

Machen Sie einen Versuch! Der Binder läßt sich stets mühelos ziehen! 6 Kragen einschließl. hochfeiner Kragenbeutel M 5.40

F. W. Keienburg.

Schenken Sie bitte meinem Spezialfenster am Sonntag nachm. Ihre Aufmerksamkeit

Holz-Verkauf.

Frau Witwe Rohe zu Recklingsen läßt Freitag, den 18. November 1932, nachmittags 2 Uhr in ihrer Weide an der Kreisstraße:

31 Eichen bis 40 cm stark zu Brettern, Bau- und Geschirrholz, 15 Eschen bis 40 cm stark für Wagenbauer, 3 Pappeln für Holzschuhmacher, 4 Buchen und 70 Stück Stüvebäume (Eschen und Hainbuchen), teils mit gutem Kopfholze,

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dinker. **Winkler.**

Sua C.

gewürzte Mineralsalzmischung.

Fressen ihre Schweine schlecht?

Kommen Sie nicht voran durch Husten Ausschlag (Grind), Knochensteifheit? Sua C hilft! Erfolg garantiert in 5-8 Tagen.

Drogerie
H. Wiegeshoff
Soest, Petristr. 4

Nord. Hobeldielen

Rauhspund 3/4, 1" u. 5/4" stark

Bordbretter, Dielen, Latten, Dachpappe, Carbolineum und Teer

billigst:

Feldmann. Holzhandlung Soest

Telefon 319

Von bedeutender Lebensmittel-Importfirma wird für das Arbeitsgebiet Werl—Soest und weitere Umgebung ein zuverlässiger, tüchtiger

Reisender

mit Branchekenntnissen zum Besuch der Einzelhandelskundschaft gesucht. Geboten wird Fixum, Provision und Spesenzuschuß.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Referenzen unter Nr. 5876 an die Geschst. d. Bl

Danksagung

Jahrelang litt ich an Krampfadergeschwüre, die Wunde am Enkel war immer feucht und schmerzte furchtbar. Hunderte von kleinen Krampfadern umliefen die Wunde. Zwei Jahre war ich in Behandlung, doch nichts half. Dann versuchte ich Homöopathie bei **Frau E. Wilking, Herne, Schulstr. 20.** Machte eine Doppelkur und bin heute vollständig von meinem Leiden erlöst. Meine Beine sind wieder normal und habe seit einem Jahr keine Beschwerden mehr. Hierfür Frau E. Wilking meinen herzlichen Dank.

Herne, den 23. Mai 1932.

Frau A. Lehmann.

Sprechstunden jeden Donnerstag, Soest, Thomästr. 17 von 10—12 Uhr und 3—5 Uhr. — — — — — —

Wohnung von 6 Räumen

im Mittelpunkt der Stadt gelegen zu sofort zu vermieten. Angebote an die Geschäftsstelle unter Nr. 5000.

4 K. 49/32.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Schoneberg, Band 1, Artikel Nr. 5 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am 4. Januar 1933, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle Nöttenstraße Nr. 28, Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Lfd. Nr. 2, Gemarkung Schoneberg, Flurbuch (Flur Nr. 3, Parzelle Nr. 23, Grundsteuermutterrolle Nr. 108, Wirtschaftsart und Lage: Hofr. Am Hause, 16 a, 91 qm.,

Lfd. Nr. 3, Gemarkung Schoneberg, Flurbuch (Flur) Nr. 3, Parzelle Nr. 140, Wirtschaftsart u. Lage: Wasserstück Am Hause, 1 a, 47 qm., Grundsteuerreinertrag 0,01,

Lfd. Nr. 6, Gemarkung Schoneberg, Flurbuch (Flur Nr. 3, Parzelle Nr. 139, Wirtschaftsart u. Lage: Acker, Schoneberg, 1 ha, 67 a, 14 qm., Grundsteuerreinertrag 32,73,

Lfd. Nr. 7, Gemarkung Schoneberg, Flurbuch (Flur) Nr. 3, Parzelle Nr. 132, Wirtschaftsart u. Lage: Acker, Rummenei, 1 ha, 66 a, 41 qm., Grundsteuerreinertrag 27,17,

Lfd. Nr. 1, Gemarkung Schoneberg, Flurbuch (Flur) Nr. 3, Parzelle Nr. 24, Gebäudesteuerrolle Nr 25, Wirtschaftsart und Lage: Beb. Hofr. mit Hausg. Schoneberg Hs. Nr. 35, 13 a, 88 qm., Gebäudesteuernutzungswert 120,—.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. September 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau des Landwirts Albert Laumeyer, Marie geb. Wenner, zu Schoneberg, eingetragen.

Soest, den 19. Oktober 1932.

Das Amtsgericht.

Hill's Kaffee

rein und frisch
gehört auf jeden Kaffee-Tisch!

Einladung.

Am Samstag, den 12. Nov. und Sonntag, den 13. Nov. findet in unserer Verkaufsstelle ein

Gratis-Probe-Kaffeetrinken mit Gebäck-Zugabe statt!

Wir laden Sie hierdurch freundlichst ein

Hill A. G. Soest,

am Seel Nr 8.

Aus Westdeutschland

Bergisches Land und Südwestfalen

Der Siegener Frauenmord aufgeklärt

Zwei 21jährige Burschen als Täter festgenommen

Der Mordkommission der Landeskriminalpolizei Dortmund ist es in Verbindung mit der Ortspolizei in Kirchhundem gelungen, den furchtbaren Frauenmord in der Nähe von Siegen aufzuklären. Bei der Toten handelt es sich um die 27 Jahre alte Ehefrau Emma Schüler aus Siegen, die seit August d. J. von ihrem Mann getrennt lebt. Die Leiche war grauenhaft zugerichtet. Während des Kampfes mit ihrem Mörder wurde die Schüler mehrfach mit einem Totschläger niedergeschlagen. Auch ist versucht worden, sie mit einer Schnur zu erdrosseln. Der Totschläger wurde noch am Tatort vorgefunden. Die Mordkommission hatte bei ihren Feststellungen am Tatort erfahren, daß die Ermordete mit einem jungen Mann aus Siegen ein Verhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen blieb. Als Täter wurde der 21 Jahre alte Eleve Werner Stiß aus Siegen ermittelt und festgenommen, der mit dem gleichaltrigen Glasergehilfen Herbert Kleemann, ebenfalls aus Siegen, den Entschluß gefaßt hatte die Schüler zu beseitigen. Beide hatten die Schüler an den Tatort gelockt und dann die grauenvolle Tat ausgeführt. Kleemann konnte ebenfalls festgenommen werden. Die beiden Mörder haben ein volles Geständnis abgelegt.

Remscheid. Aufstellung einer Plastik. Hier wurde vor einigen Tagen in Abwesenheit des Oberbürgermeisters Dr. Hartmann auf dem Beethovenplatz gegenüber der Lutherkirche eine Plastik „Die Schreitende" enthüllt. Das Werk stammt von dem heimischen Bildhauer Ernst Kunst und ist seinerzeit mit dem Staatspreis ausgezeichnet worden. Der Künstler hat das Werk aus Anhänglichkeit an seine Vaterstadt und in Dankbarkeit für die ihm durch Oberbürgermeister zuteil gewordene Förderung der Stadt Remscheid geschenkt.

Wermelskirchen. Raubüberfall auf eine Lebensmittelfiliale. Abends gegen 7 Uhr drangen zwei maskierte Räuber in die Filiale der Lebensmittelgroßhandlung Schuermann in Tente ein. Mit vorgehaltenen Revolvern wurden die Angestellten im Schach gehalten. Die Burschen, die im Alter von 20 bezw. 21 Jahren stehen, erbeuteten aus der Ladenkasse etwa 70 Mark. Die größere Tageseinnahme war glücklicherweise kurz vor dem Raubüberfall fortgeschafft worden. Die Täter entflohen mit einer bereitstehenden Limousine in Richtung Wermelskirchen-Lennep.

Siegen. Seit 13 Tagen vermißt. Seit dem 29. Oktober wird der frühere Bezirkssekretär des Christlichen Bauarbeiterverbandes Siegen, Alfons Jung, der in Betzdorf zum letzten Male gesehen wurde, vermißt. Er arbeitete zuletzt im Deutschen Versicherungskonzern und wollte am 29. Oktober nach Biedenkopf fahren, wo er bis heute noch nicht eingetroffen ist. Da der Vermißte als rechtschaffender und fleißiger Mensch bekannt ist, nimmt man an, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

Aus niederrheinischen Land[illegible]

Ein Geisteskranker

Sticht eine Frau nieder und springt in den Rhein

Vormittags stach bei einem Spaziergang am Rheinufer in Düsseldorf-Benrath der 53 Jahre alte Kaufmann Emil König aus Mülheim (Ruhr) in einem Anfall von Geistesstörung plötzlich mit einem Obstmesser auf die ihn begleitende 40jährige Ehefrau des Benrather Fabrikanten Ernst Krüger, bei dem er wohnte, ein und verletzte sie so schwer, daß sie in lebensgefährlichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Täter verübte Selbstmord, indem er sich in den Rhein stürzte.

König war kürzlich aus einer Irrenanstalt entlassen worden und hatte bei dem Fabrikanten, mit dem er befreundet war, Aufnahme gefunden. Die Frau begleitete ihn ständig wegen seines Zustandes auf seinen täglichen Spaziergängen. Vor einigen Tagen war König von seinem Gastgeber eröffnet worden, er müsse sich allmählich nach einer anderen Wohnung umsehen. Die Annahme, daß die Frau hierbei die treibende Kraft sei, hat ihn anscheinend zu der Bluttat veranlaßt. Als der Täter sah, daß die laut um Hilfe rufende Frau zusammenbrach, lief er in seiner Verwirrung davon und stürzte sich in den Rhein. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen ist die Tat auf ein erneutes Auftreten seines gestörten Geisteszustandes zurückzuführen.

Der Prozeß gegen den Flieger Raab

Der vierte Verhandlungstag im Raab-Prozeß vor der Großen Strafkammer in Krefeld brachte den Rest der Zeugenvernehmung, die zum Teil ungünstig für Raab ausfiel. Niederschmetternd für den Angeklagten war das Sachverständigengutachten des vereidigten Wirtschaftsprüfers Dr. Joeres, Krefeld. Aus seinen Darlegungen geht hervor, daß die Raab-Katzenstein-Werke schon im Jahre 1928 konkursreif gewesen seien. Damals hätten schon Verbindlichkeiten im Betrage von 400 000 RM. vorgelegen, die eine tägliche Zahlungspflicht von 4000 RM. ausmachten. Es sei völlig unwahr, daß ein täglicher Eingang von 5000 RM. zu verzeichnen gewesen sei. Das im Jahre 1930 angemeldete Vergleichsverfahren sei unsinnig gewesen, da schon alle Werte übereignet und alle Forderungen zediert gewesen seien. Auf die Geschäfte mit dem Hauptgeldgeber und der Stadt Krefeld zurückkommend, äußerte sich der Sachverständige dahin, daß diese beiden Gläubiger leichtsinnig ihr Geld in das Unternehmen hineingesteckt hätten. Raab selbst habe, obwohl das Geschäft es nicht ertragen konnte, im Jahre 1929 für sich über 52 000 RM. entnommen.

Nach vierstündiger Verhandlung wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Düsseldorf. Todessturz aus dem fahrenden Zug. Mittags stürzte auf der Strecke zwischen Rheinmetall und Derendorf ein Mädchen aus einem Abteil und erlitt hierbei tödliche Verletzungen. Die Untersuchung über den Unfall ist eingeleitet.

Gladbach-Rheydt. Eigenartige Finanzierung der Winterhilfe. Unter dem Vorsitz des Handelskammerpräsidenten Alfred Croon hat auch in diesem Jahre die Notgemeinschaft ihre Tätigkeit aufgenommen. Neben einer Kleider- und Geldsammlung, die mit Hilfe der Schupo durchgeführt wird, sollen auch wieder Suppenküchen eingerichtet werden. Eigenartig ist ein Vorschlag, den Beigeordneter Kliewer für die Finanzierung der Winterhilfe macht. Nach diesem Vorschlag sollen die Inhaber von Scheckkonten bei den städtischen Sparkassen während des Winters monatlich 25 Pfg. an die Notgemeinschaft abführen. Aus diesen Geldern kann es ermöglicht werden, monatlich 25 Anzüge und 40 Paar Schuhe anzuschaffen und außerdem 5000 Mittagessen zu verabfolgen.

Aachen. Schmuggelkraftwagen mit doppelten Wänden. Zollbeamte stellten in Herzogenrath einen Lastkraftwagen, der ihnen verdächtig vorkam. Bei einer genauen Durchsuchung entdeckten die Zöllner, daß das Lastauto mit doppelten Wänden versehen war, in welchen sich Rohkaffee befand, der aus Holland eingeschmuggelt worden war. Schmuggelgut und Lastkraftwagen wurden beschlagnahmt. — In den letzten Tagen fielen bei Aufgriffen mehrerer Schmuggelbanden Zollbeamten 21 000 Zigaretten, 500 Pfund Zucker und 484 Pfund Kaffee in die Hände.

Vom Mittel- und Oberrhein

Großer Fang der Kölner Zöllner

Schmuggellastwagen mit Anhänger gestellt

In der Nacht wurde die Kölner Zollfahndungsstelle davon in Kenntnis gesetzt, daß ein mit Schmuggelgut beladener Lastkraftwagen mit Anhänger seinen Kurs auf stadtkölnisches Gebiet nehme. Beamte des Sonderdienstes begaben sich an die Stelle, die das Schmuggelauto vermutlich passieren mußte, und bemerkte auch bald den Transportzug in der Nähe von Brühl. Als die Schmuggler die Aussichtslosigkeit einer Widerstandsleistung einsahen, ließen sie sich festnehmen. Im Anschluß an diese Beschlagnahme ermittelten die Beamten das Lagernest eines Kölner Großhehlers in der Altstadt, der ebenfalls festgenommen wurde. In beiden Fällen sind der Zollbehörde 35 000 Zigaretten und 1250 Heftchen Zigarettenpapier in die Hände gefallen.

Wie verlautet, soll der gestellte Transportzug meist zweimal in der Woche den Weg von der Grenze nach Köln genommen haben. Man nimmt an, mit der Schmugglerbande eine Hauptversorgerin des stadtkölnischen Schmuggels unschädlich gemacht zu haben.

Ein Dachdeckermeister und Lehrling stürzen in die Tiefe

Als morgens in dem Obermoselort Perl ein Dachdeckermeister mit seinem Lehrling mit Ausbesserungsarbeiten auf dem dreistöckigen Postgebäude beschäftigt war, riß plötzlich aus bisher ungeklärter Ursache ein Gerüsthaken und beide stürzten in die Tiefe. Während es dem Meister gelang, den Sturz dadurch zu mildern, daß er sich für einen Augenblick am Gerüst festklammerte, sauste der Lehrling in die Tiefe und wurde lebensgefährlich verletzt. Auch der Meister wurde schwer, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt.

Köln. Der neue Fraktionsvorsitzende der Wirtschaftspartei. Nachdem der frühere Reichstagsabgeordnete Karl Schneidewind seinen Posten als Vorsitzenden der Kölner Stadtverordnetenfraktion niedergelegt hat, und aus der Partei ausgetreten ist, wurde Stadtverordneter Rudolf Reidel einstimmig zum Führer der Wirtschaftspartei im Kölner Stadtrat ernannt.

Altenkirchen. Der Kreistag des Kreises Altenkirchen hielt eine Sitzung ab, in der Landrat Dr. Boden einen Bericht über die Finanzlage des Kreises Altenkirchen gab. In den Haushaltsplan für 1932 mußte bereits ein Fehlbetrag von über 300 000 Mark aus dem Jahre 1931 übernommen werden. Die Finanzlage gestaltet sich in diesem Jahre noch bedeutend schwieriger als im verflossenen Jahre. Allein bei den Reichssteuerüberweisungen und bei der Kreisumlage ergibt sich in einem Zeitraum von sieben Monaten des laufenden Haushaltsjahres ein Ausfall von über 200 000 Mark. An Wohlfahrtslasten muß der Kreis 1 050 000 Mark aufbringen, im Etat vorgesehen sind aber nur 450 000 Mark. Trotz des zu erwartenden Zuschusses ist am Ende des Haushaltsjahres mit einem Fehlbetrag von über 600 000 Mark zu rechnen. Soll dieser aus eigener Kraft gedeckt werden, dann müßte die Kreisumlage auf das Dreifache des bisherigen Satzes erhöht werden, was allerdings gänzlich unmöglich sei.

Die musikalische Funkwoche

Am Sonntagmittag ab 12 Uhr übernimmt der Westdeutsche Rundfunk von der Berliner Funkstunde eine Liederstunde von Heinrich Schlusnus, dem berühmten Bariton der Berliner Staatsoper. Schlusnus singt Lieder von Schubert und Wolf. Das Abendprogramm am Sonntag bringt als Erstaufführung eine wenig bekannte Operette des Altmeisters Joh. Strauß: Waldmeister, die letzte Operette, die der Walzerkönig seinen Wienern selbst vorführen konnte. Vom schäumenden Champagner der „Fledermaus" bis zu diesem Trank von „Waldmeister" hat Johann Strauß, der Walzerkönig, oft das Bühnenglück erprobt. Wohl steht ihm hier nicht mehr der gleiche Reichtum an genialen Einfällen zu Gebot, aber er hat als Bühnenkomponist an Erfahrung gewonnen und schreibt eine dramatische Musik, die nicht mehr ausschließlich vom Walzerrhythmus abhängig ist. Aber auch diese Strauß-Partitur hat natürlich ein Walzer-Juwel: „Trau, schau, wem." Unter den übrigen Nummern wird besonders das große Duett der Sängerin mit dem Forstrat gefallen. Die Aufführung des Westdeutschen Rundfunks, die auf die Sender der Berliner Funkstunde und des Südwestfunks übernommen wird, dirigiert Otto Julius Kühn; die Spielleitung hat Dr. Siegfried Anheißer, dem auch die einschneidende dramaturgische Bearbeitung zu danken ist. Otto Maier betreut die Chöre.

Im ersten Teil des Abendprogramms am Montag, 14. Nov., führt der Schallplatten-Zyklus „Meister der Operette" zu den jüngsten Erfolgen dieser heiteren Kunst, bei der sich neue wertvolle Antriebe zu zeigen scheinen. Zu späterer Stunde bietet das Quartetto di Roma Kammermusik, das Streichquartett op. 10 von Debussy und ein „Amerikanisches Kaleidoskop" von Janssen.

Leichte Musik des Großen Orchesters unter Otto Julius Kühn ist im zweiten Teil des Abendprogramms am Dienstag vorgesehen.

Der Mittwochabend bringt ein Chorkonzert zum Buß- und Bettag aus der Stadthalle Hildesheim, das von Leonie Woringer-Lehmann (Sopran), Paula Lindberg (Alt), Hans-Jürgen Walter (Tenor) und Albert Fischer (Baß) mit dem Hildesheimer Chorverein und dem verstärkten städtischen Orchester bestritten wird. Die Leitung hat Fritz Lehmann. Das Programm umfaßt eine Cäcilien-Kantate von Herm. Erpf und das Requiem von Mozart, das zuletzt in einer eigenen Aufführung über den Sender des Westdeutschen Rundfunks gegangen ist. Schon die eigenartige Entstehungsgeschichte hat diesem letzten Kirchenwerk Mozarts immer besondere Anteilnahme gesichert, vor allem auch im Ausland, wo das „Requiem" den Namen Mozart bekannter gemacht hat, als irgend eine seiner Opern. Wenn sich auch später herausgestellt hat, daß der vom Schimmer des Geheimnisvollen umgebene Auftraggeber des Werkes nur ein hochgestellter Musikdilettant war, der hier wie in anderen Fällen die Schöpfung eines Genies als eigene ausgeben wollte, für Mozart selbst und das Verständnis seiner letzten Lebenszeit bleibt das Geheimnis bestehen. „Mein Kopf ist verwirrt", schreibt Mozart einem Ungenannten, „ich sammle mich mit Mühe und kann das Bild dieses Unbekannten nicht von meinen Augen fortbringen. Ich sehe ihn fortwährend; er bittet, er drängt mich und verlangt mit Ungeduld nach dem Werk. Ich arbeite weiter, weil die Arbeit mich weniger erschöpft als die Ruhe, sonst habe ich nichts mehr zu fürchten. Ich merke an dem, wie ich mich fühle, daß die Stunde schlägt. Ich bin im Bereich des Todes. Ich bin zu Ende kommen, ehe ich mich meines Talentes gefreut habe. Das Leben war aber dennoch so schön! Die Bahn eröffnete sich unter so glücklichen Verheißungen; aber man kann sein Geschick nicht ändern. Keiner bestimmt seine Tage, man muß sich ergeben, wie die Vorsehung will. Jetzt beende ich meinen Grabgesang, ich darf ihn nicht unfertig zurücklassen." Dennoch hat Mozart das „Requiem" nicht selbst vollenden können. Sein Schüler, der Wiener Kapellmeister F. X. Süßmayer, hat diese Aufgabe im Geiste des Meisters und nach seinen Skizzen erfüllt und so das Werk „Requiem" in den Kreis der Meisterwerke Mozarts eingereiht.

Der Donnerstagabend bringt vom Südwestfunk ein Konzert mit Franz Völker, dem früheren Tenor der Frankfurter Oper, der jetzt in Wien wirkt und in die erste Reihe deutscher Meister des Gesanges aufgestiegen ist. Völker singt Szenen aus Beethovens „Fidelio" und Verdis „Othello".

Der erste Teil des Freitagabends kommt wieder aus Berlin, ein Konzert „Aus klassischen Operetten" das vom Berliner Funkorchester unter Leitung von Bruno Seidler-Winkler mit Vera Schwarz (Sopran) und Joseph Schmidt (Tenor) als Solisten ausgeführt wird.

Am Samstagabend, der dem Totensonntag vorangeht, spielt Leo Eysoldt mit seinem Orchester „Aus deutschen Opern." Dann führt das Mikrophon in die Dortmunder Reinoldikirche zu einem Orgelkonzert. Zum Ausklang des Tages und der Wochenarbeit un- gen erklingt Kammermusik.

Hessen-Nassau

Um die Welle des neuen Frankfurter Großsenders

Die Verstärkung des Frankfurter Senders auf eine Leistung von 17Kw. war zugleich mit einer Wellenänderung verbunden. Frankfurt erhielt die bisherige Leipziger Welle 259,3, während Leipzig die bisherige Frankfurter Welle 390 erhielt. Die Verstärkung des Frankfurter Senders hat ergeben, daß in einem Umkreis von etwa 30 Km. um den Sender der Empfang besonders gut und lautstark ist. Aus den über dieses Gebiet hinausliegenden Bezirken gehen aber zahlreiche Beschwerden wegen mangelnden Empfangs ein, der dadurch bedingt ist, daß die neue Frankfurter Welle zwischen der Welle Hörby und London Region, den Londoner Ortssender, eingeklemmt ist, sodaß vor allem abends so erhebliche Ueberlagerungserscheinungen eintreten, daß ein Empfang nahezu ausgeschlossen ist. Die Hörerschaft in den betroffenden Gebieten fordert deshalb eine schleunige Wellenänderung, wobei darauf hingewiesen wird, daß für Frankfurt und die beiden später auf gleicher Welle betriebenen Sender Kassel und Trier die Welle 419, die bisher Berlin zur Verfügung stand, freigemacht werden solle. Da der Berliner Sender reiner Ortssender ist, würde er sicherlich mit der kürzeren Welle 259,3 auskommen.

Aus dem Ruhrbezir[illegible]

Dem Dortmunder Doppelmörder auf der Spur

In der Dortmund-Ellinghauser Doppelraubmordsache wurde dieser Tage der 52jährige Streckenmeister der Emschergenossenschaft, Otto Zinram aus Mengede, vernommen, weil er sich am letzten Nachmittag vor der Tat auf dem Schmidtschen Bauernhof in Ellinghausen aufgehalten hat. Ein Verdacht der Täterschaft lag gegen ihn zuerst nicht vor, doch die eingeleiteten Nachprüfungen seiner Angaben brachten dringende Verdachtsmomente zutage. Als Zinram am Mittwoch erneut vernommen werden sollte, traf man ihn in seiner Wohnung nicht mehr an. Es besteht die Vermutung, daß er sich im Bochumer oder Recklinghäuser Gebiet aufhält. Durch seine Flucht bestätigen sich die Verdachtsmomente gegen ihn. Bei der in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurden einige Kleider beschlagnahmt, die auf Blutspuren geprüft werden sollen.

Die ungeklärte Schießerei in Dortmund

Keine Lebenshoffnung für den Verletzten — Fünf Täter — 500 RM. Belohnung

Aus Dortmund wird gemeldet: Bei dem bei der Schießerei auf dem Ostenhellweg in Dortmund Schwerverletzten, dem Bergreferendar Lodde aus Bochum, der zur Zeit in Dortmund wohnte, besteht keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen der Mordkommission haben kein klares Bild über den Hergang der Tat ergeben, doch steht fest, daß fünf Personen als Täter in Frage kommen. Auf ihrer Flucht haben diese, wie gemeldet, auf einen Nachtwächter und auf einen Mann und eine Frau mehrere Schüsse abgegeben. Der Regierungspräsident in Münster hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt.

Bergreferendar Lodde gestorben

Ein Verdächtiger verhaftet

Der durch einen Kopfschuß schwer verletzte Bergreferendar Lodde ist in Dortmund abends im Krankenhaus gestorben. Die Mordkommission hat Donnerstagfrüh einen jungen Mann festgenommen, dessen Alibi nachgeprüft wird.

Duisburg. Durch Gas vergiftet. Der Formermeister Löffler wurde in der Küche seiner Wohnung durch Gas vergiftet besinnungslos aufgefunden. Die sofort von der benachbrichtigten Feuerwehr aufgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Nach den bisherigen Feststellungen ist Löffler am Gasherd eingeschlafen und hat versehentlich den Gashahn aufgedreht.

Die Anfänge der Solinger Klingenindustrie in der Grafschaft Mark

Von Dr. phil. Herbert Meckies

Neben der Kohlen- und Salzindustrie gehört die Eisenindustrie zu den ältesten Industriezweigen in der Grafschaft Mark. Das zahlreiche Vorkommen von Eisenstein brachte es mit sich, daß sich das Gewerbeleben früh der Eisenproduktion und Eisenverwertung zuwandte. Es war vor allem Brauneisenstein und Spateisenstein, das zur Verwendung gelangte, erst im 19. Jahrhundert gewann man das sogenannte Kohleneisenerz in dem produktivem Steinkohlengebirge.

Näheres wissen wir leider nicht über diese ersten Anfänge der märkischen Eisenindustrie. Unsere Urkunden darüber gehen nicht über das 13. Jahrhundert zurück, während märkische Ortsnamen, über deren Entwicklungszeit man ziemlich genau Bescheid weiß, in ihren Silben auf einen noch viel früheren Ursprung der Eisenindustrie zurückweisen. Die älteste Urkunde, die von der Eisenindustrie im Volmetal berichtet, stammt aus dem Jahre 1439 und erzählt von den „Iserschmitten im Kirchspiel Dahl".

Das 16. Jahrhundert zeigt uns die märkische Eisenindustrie schon in einer gewissen Blüte. Schon damals bot das märkische Sauerland das uns wohlbekannte Bild der kleinen Eisenindustrieunternehmen an den Flußläufen. Diese Niederlassungen entstanden in solcher Anzahl, daß die Fischerei auf das stärkste gefährdet wurde und landesherrliche Verfügungen der weiteren Verbreitung der Eisenindustrie an den märkischen Flüssen steuern mußten. Von solchen Verfügungen waren u. a. die Flüsse Ennepe, Volme, Rahmede, Verse, Oester und Else betroffen. Doch reichte der Fischereiertrag bei weitem nicht an den Profit der Eisenerzeugung und -verwertung heran, und so entwickelte sich letztere in immer stärkerem Maße.

Das 17. Jahrhundert zeigt uns nun seltsamerweise Stillstand in dieser Entwicklung und allmählichen Rückschritt. Die Gründe waren verschiedener Natur, vor allem die Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse, hervorgerufen durch den Jülich-Clevischen Erbfolgestreit und den dreißigjährigen Krieg. Und selbst als sich die politische Lage geklärt hatte, wurden die Dinge nicht besser. Der Unternehmungsgeist der märkischen Eisenindustrie war geschwunden. Berichte aus dem Jahre 1636 zeigen geradezu mit erschreckender Deutlichkeit das Darniederliegen der Eisenindustrie und stellen uns das gleiche Bild unserer Tage deutlich vor Augen.

Auch eine Belebung der märkischen Eisenindustrie von außen war nicht möglich. Die Eigentümer der wenigen noch im Betrieb stehenden Hammer- und Hüttenwerke sträubten sich naturgemäß gegen jede Neugründung. Es waren vor allem Ausländer, die häufig versucht hatten, neue Eisenwerke mit umfangreichem Kapital zu gründen. Hinzu kam der Widerstand der Zünfte des Eisengewerbes, die durch einseitige Betonung aller, jede freie wirtschaftliche Entfaltung hemmender Privilegien, ihre Bedeutung und ihren Einfluß geltend machen wollten.

Da war es der Große Kurfürst, der als erster, ungeachtet aller Widerstände, eine Neubelebung des märkischen Eisenmarktes versuchte und aus dem Bergischen Lande, aus Solingen, die Klingenindustrie in die Mark verpflanzte.

In diesem Zusammenhang ist von großer Bedeutung der Ort Eilpe; denn hier war es, wo sich die ersten Solinger Klingenschmiede zu Beginn des Jahres 1661 ansiedelten, wie es in den Akten heißt, „diese Leute keinen bequemeren Ort dazu finden konnten". Der Kurfürst ließ auf Landeskosten dort eine Kolonie anlegen, die aus acht Wohnungen mit zugehörigen Gärten, Ländereien und Waldungen, zehn Schmiedehütten, drei Schleifkotten und einem Stahlhammer bestand. Die Aufsicht darüber erhielt ein gewisser Clemens Engels aus Solingen.

Um dieses Unternehmen gleich auf einen günstigen Boden zu stellen, wurde durch ein besonderes Privileg vom 12. Juni 1661 den eingewanderten Schmieden besondere Vorrechte, Vergünstigungen und landesherrlicher Schutz gewährt. Auch war in diesem Privileg der weiteren Ausbreitung der Klingenindustrie Rechnung getragen, daher wurden diese Bestimmungen nicht nur für Eilpe, sondern für das ganze Amt Wetter aufgestellt.

Interessantes berichten uns die Akten des Clevisch-Märkischen Landesarchivs über die Einzelheiten dieses Privilegs. In fünf Punkten werden die Vergünstigungen, Vorschriften und sonstigen Bestimmungen festgelegt. Gleich zu Anfang dieses Privilegs heißt es: „daß an keinen Orten, weder in unserem Hertzogtumb Cleve und Fürstentumb Minden, weder in der Grafschaft Cappenberg als allein in dem ampt Wetter unserer Grafschaft Marck die übung und fortsetzung dieses Handwerks verstattet werden soll".

An anderer Stelle lesen wir von der eigenen, unabhängigen Gerichtsbarkeit, die diesen eingewanderten Solinger Klingenschmieden zugebilligt wurde. Es war ihnen die Wahl eines Vogtes zugestanden, der alle ihre Streitigkeiten entscheiden durfte, der „die Handwerksleuthe in guter Ordnung zu halten, auch dieselben in geringen das Handwerk angehörenden Sachen zu corrigieren und zu schlichten und die des Handwerks halber vorfallenden Streitigkeiten zu scheiden macht haben, die Exekution aber bei unseren bedienten suchen, auch was nicht gut scheiden werden können nach denselben oder uns, oder an unsere Regierung verweisen sollen".

Der vierte Punkt enthält die materiellen Vergünstigungen, die den aus Solingen in das Amt Wetter eingewanderten Klingenschmieden gewährt werden sollen. Es heißt da, daß diese „von allen Lasten, Schatzungen und allen plagen befreiet sein und bleiben sollen", jedoch im fünften Punkte mit dem landesherrlichen Vorbehalt, „was von diesen einverleibten freiheiten zu vermindern, zu vermehren, und nach gelegenheit wieder aufzuheben".

In der Tat erhielt dieses Privileg vom 12. Juni 1661 eine wesentliche Umformung durch die einige Jahre später am 24. Januar 1664 erlassenen Kurfürstlichen Bestimmungen. Teils waren es noch weitere Konzessionen, teils auch wieder die bisherigen Freiheiten einengende Bestimmungen.

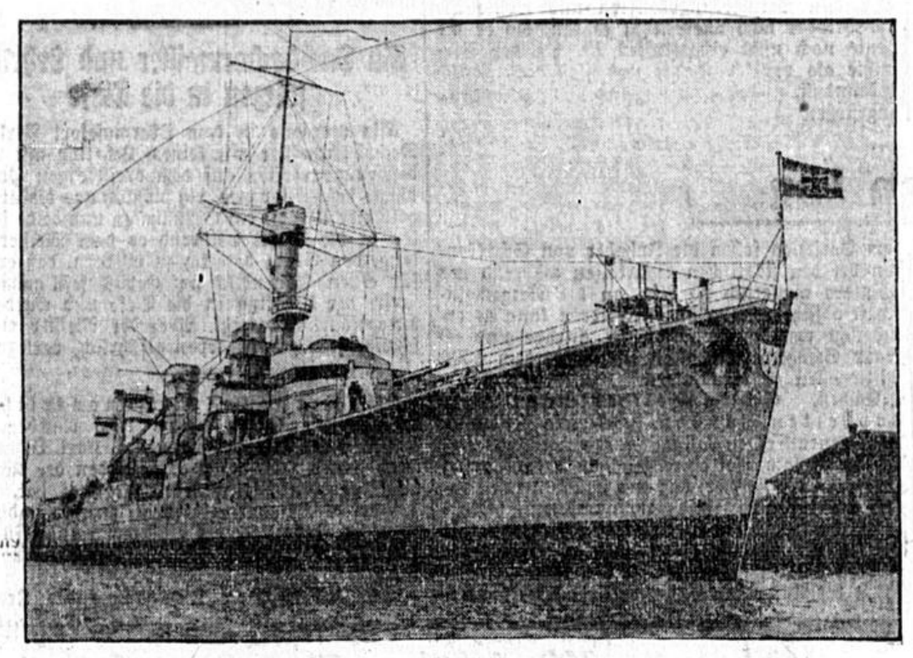
Wesentlich neu waren die Festsetzungen über den Handel mit Klingen. So heißt es: „Mit Klingen soll niemand zu handeln sich unternehmen, er habe sich dann vorher bey dem Handwerck gebührend angegeben". Weiter lesen wir: „Im gleichen sollen keine Klingen von ausländischen in unser Land gebracht, noch darinnen verhandelt oder verkauffet werden, als welche von diesen unsern Klingenschmieden gemacht, und mit unserm Zepter gezeychnet seyn. Würden aber ausländische Klingen bey einem oder dem andern, so damit handelt, darin gefunden, sollen solche alsofort confisciert werden, ausgenommen, wenn öffentliche Jahrmärckte seyn, alsdann auch Frembden, so lange wehren, damit zu handeln erlaubet ist. Jedoch seyn sie hingegen auch schuldig, unsere Lande mit guten Klingen um einen billigmäßigen Preiß zu versehen, und soviel deren jedesmal vonnöthen, liefern zu lassen".

Eine Präcisierung erfuhren diese Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit der Solinger Klingenschmiede. In Artikel acht des neuen Privilegs heißt es nämlich, daß es den Klingenschmieden erlaubt ist, „zween tüchtige bequeme Personen zu erwehlen, welche die unter ihnen vorfallende Streitigkeiten beylegen, wenn aber die Parteyen mit dem Ausspruch etwa nicht zufrieden, so sollen alsdann solche an unsern zeitlichen Drosten zu Wetter als Obervogt, gebracht und von demselben ohne Weitläufftigkeit decidiert und erörtert werden".

Die Bestimmungen von 1661 wurden auch dahin erweitert, daß es den Klingenschmieden, Härtern und Schleiffern gestattet war, Messer zu fabricieren und diese zu härten und zu schleifen.

In erster Linie war es aber die Klingenindustrie, die in Eilpe nach und nach zu großem Ruhm gelangte. Ihr Ruf drang bis ins Ausland, sogar bis nach Rußland, so daß die Kaiserin von Rußland Friedrich Wilhelm I. um die Ueberlassung einiger Schmiedemeister aus Eilpe bat. Als Gegenleistung übersandte diese ihm mehrere „lange Kerls". Diese nach Rußland gesandten Eilper Schmiedemeister ließen sich in Tula nieder, und Spuren dieser märkischen Handwerker lassen sich noch heute dort genealogisch verfolgen.

Erste Auslandsreise des Schulkreuzers „Köln"



Der Kreuzer „Köln" (1930 in Dienst gestellt)

ist jetzt an Stelle der „Emden" und „Karlsruhe" Schulkreuzer geworden und wird am 8. Dezember mit 40 Offiziers- und Ingenieuranwärtern an Bord, darunter auch die von der „Niobe" Geretteten seine. erste Auslandsreise antreten.

Kalte Füße

Vom Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung in Preußen wird geschrieben:

Eins der verbreitetsten menschlichen Uebel sind kalte Füße. Sie werden ihrem Träger nicht nur lästig und verscheuchen ihm bisweilen den Schlaf, sondern sie geben auch häufig die Veranlassung zu mancherlei Erkältungskrankheiten. Woher kommen nun die kalten Füße und wie bekämpft man sie?

Aeußere und innere Ursachen sind daran schuld. In vielen Fällen sind kalte Füße gleichbedeutend mit naſſen Füßen; denn wer z. B. mit dünnen Strümpfen und leichten Schuhen durch regennasse oder schneefeuchte Straßen stapfen muß, der wird leicht nasse und damit kalte Füße bekommen. Hier hilft nur festes Schuhwerk und sofortiges Vertauschen der nassen Schuhe und Strümpfe gegen trockene, sobald man zu Hause angelangt ist.

Vielleicht beruhen kalte Füße aber auch auf einer innneren Störung des Blutumlaufs, die in einer krankhaften Veranlagung begründet ist, so bei blutarmen Menschen oder bei alten Leuten, deren Blutumlauf verlangsamt ist. In vielen weiteren Fällen tragen wir aber auch selbst an dem Auftreten von kalten Füßen Schuld, nämlich dann, wenn wir durch unzweckmäßige Kleidung die Blutzirkulation künstlich erschweren. Das geschieht durch das Tragen zu enger Schuhe und Strümpfe und vor allem durch rund um das Bein herumlaufende Strumpfhalter. Hier ist es natürlich leicht, Abhilfe zu schaffen, wenn man nur weiß, worum es sich handelt. Man trage also bequeme Schuhe und solche Strumpfbänder, die in der Längsrichtung zum Bein verlaufen. Vieles Sitzen, das teils durch die Art der Berufstätigkeit bedingt wird, teils einer gewissen Trägheit entspringt, behindert gleichfalls den Blutumlauf und kann so zu kalten Füßen führen. Man suche daher, sich so viel als möglich Bewegung zu machen und den Blutumlauf evtl. durch warme und kalte Wechselbäder anzuregen.

Gleichfalls eine Quelle für die Entstehung kalter Füße bildet der Schweißfuß. Hier wird durch die Verdunstung des abgesonderten Schweißes Kälte erzeugt. Häufiges Waschen und Baden der Füße mit nachträglichem Einstreuen eines austrocknenden Puders, das am besten auch in die Strümpfe geschüttet wird, dürfte dabei gute Dienste tun. Gegen die vom Fußboden her aufsteigende Kälte, die sich besonders beim zwangsweisen Arbeiten in Räumen, unter denen nicht geheizt wird, entwickelt, schützt man sich am besten durch Auslegen von Fußmatten oder durch Einwickeln der Beine in ein warmes Tuch. Wenn aber alle diese Mittel versagen, dann zögere man nicht, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

„Wir Volksvertreter ..."

Die Volksvertreter sind gegenwärtig im Wahlkampf stark beschäftigt. Wenn sie nach den Mühen der Wahlversammlung Erholung suchen sollten, dann kann ihnen empfohlen werden, nach der eben erschienenen Sammlung amüsanter parlamentarischer Anekdoten und Stilblüten zu greifen. Ein alter Parlamentsjournalist, Martin Schirmer, hat sie unter dem Titel „Wir Volksvertreter" im Verlag Tradition, Wilhelm Kolk, Berlin SW. 68, herausgegeben. Er hat damit nicht nur den Parlamentariern, sondern auch allen den vielen Deutschen, die sich für die Politik und die Parlamente interessieren, eine große Freude bereitet.

Eine Fülle heiterer Momente aus dem parlamentarischen Leben ist hier zusammengetragen. Man liest schmunzelnd Anekdoten von Parlamentariern, die schon halb vergessen sind, erfreut sich an verunglückten drastischen Redewendungen und nimmt lächelnd Kenntnis von zahlloser Stilblüten aller Art. Gerade in der heutigen ernsten Zeit sind diese heiteren parlamentarischen Erinnerungen eine Labsal.

Man hört da die mahnenden Worte des Präsidenten, weil ein Redner infolge der Einzelunterhaltungen der Herren Kollegen sich gar nicht durchsetzen kann: „Ich bitte um etwas Ruhe, es will einer zuhören!" Ein anderer Präsident wieder fordert die Zwischenrufer auf, sich nicht zu überstürzen, sondern jeden Zwischenruf einzeln abzuliefern, damit er im Bedarfsfalle mit einem Ordnungsruf eingreifen könne. Ein bekannter bayerischer Abgeordneter wird als Hochtourist geschildert, wie er auf dem Dache des Reichstagsgebäudes herumkraxelt, weil ihm eine heimatliche Wurst, die er an der Außenseite seines Arbeitszimmers aufgehängt hatte, von einem Sturmwind in die Dachrinne geworfen worden war. Derselbe Abgeordnete, der sich vor einer Abstimmung unbedingt rasch durch ein Glas Bier stärken wollte, mußte für diesen Genuß 20,30 RM. als Strafe zahlen, nämlich 30 Pfennig für das Bier und 20 RM. als Strafe für die trotz aller Beschleunigung des Trinkens versäumte Abstimmung. Zahlreich sind die lustigen Stilblüten. „Meine Damen und Herren," so rief ein Redner, „da liegt der springende Punkt". Ein anderer erklärte: „Dieses Gebäude, das am Marke des Volkes nagt, muß beseitigt werden." Wieder ein anderer sagt, daß ihm die eiserne Treppe am Berliner Opernhaus schon lange im Magen gelegen hätte, und ein Sozialdemokrat warf den Kommunisten vor, sie steckten den Kopf in den Sand und schrien mit den Beinen Hurra!

Ivar Kreugers Bruder vor den Richtern



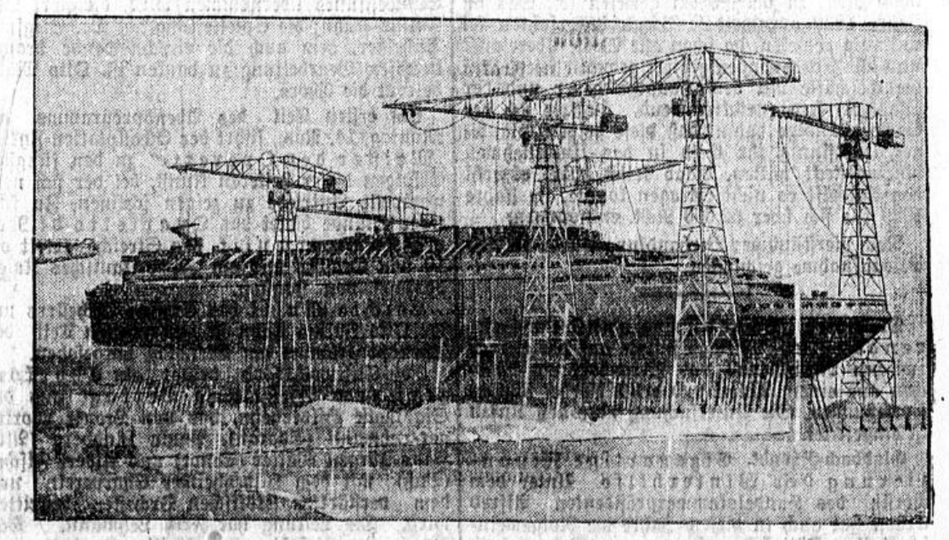
Generalkonsul Torsten Kreuger,

der Bruder des einstigen Zündholzkönigs, der in Verbindung mit der Kreuger-Affäre verhaftet wurde, beim Verhör.

Harold Lloyds — wie Sand am Meer!

Eine eigenartige Ehrung widerfuhr dieser Tage dem beliebten amerikanischen Filmschauspieler Harold Lloyd. Als er mit seiner Gattin in Budapest ankam, war der Südbahnhof von unzähligen jungen Leuten belagert, die sämtlich mit der typischen Harold-Lloyd-Brille „bewaffnet" waren. Als Harold aus dem Bahnhof kam, sah er sich sozusagen tausendmal selbst wieder!

Das größte Schiff der Welt vom Stapel gelaufen



Die „Normandie" unmittelbar vor dem Stapellauf. Das gesamte Gerüst ist weggenommen, nur noch die Kranen ragen über den Schiffskoloß.

In Saint Nazaire wurde der riesige französische Passagierdampfer „Normandie" vom Stapel gelassen, der mit seinen 73 000 Tonnen das größte Schiff der Welt sein wird. Frankreich hofft mit der „Normandie" das Blaue Band des Ozeans zu erringen, das gegenwärtig die „Europa" innehat.

Nr. 267 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. November 1932

Evangl. Gottesdienst.

25. Sonntag nach Trinitatis und Bußtag.

Sonntag: Sammlung für die Jugendverbände: Westdeutscher Jünglingsbund und Evang. Jugendverbände der Provinz Westfalen.

Bußtag: Sammlung zum Kampf für Christus wider die Gottlosigkeit.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Seidenstücker. 9,30 Uhr Pfr. Möller. 11 Uhr Städt. Krankenhaus. Kindergottesdienst fällt aus wegen des Kirmestrubels. Montag abend 8,15 Uhr Unterhaltungsabend des Näh- und Flickabends (mit Männern). Donnerstag 3 Uhr Frauenverein in Hattrop.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Kand. Diehl. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 8,15 Uhr Frauenchor in der Kirche. Donnerstag 8 Uhr Frauenverein.

Thomä: Morgens 10 Uhr Kand. Kalinka. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,30 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst: Uebung für das Lichterfest. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8,15 Uhr Kirchenchor.

Buß- und Bettag

Petri: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. 5 Uhr Beichte und Abendmahlsgottesdienst, Pfr. Möller.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. Beichte und hl. Abendmahl.

Thomä: Morgens 10 Uhr Pfarrer Koch (Kirchenchor). Danach Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. Vorbereitung und hl. Abendmahl.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon (Kirchenchor). Nach dem Gottesdienst: Feier des hl. Abendmahls. Vorbereitung: Dienstag, 1 Uhr. 6 Uhr abends: Abendmahlsgottesdienst (Vorbereitung und Feier in einer Handlung), Pfr. Dr. Girkon.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. Danach Beichte und hl. Abendmahl.

Für alle Gemeinden

Jungschar Freitag nachm. 4,30 Uhr im Wiesegemeindehaus.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Buß- und Bettag 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.

Vereine

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungvolkstunde — Spiel und Unterhaltung —. Donnerstag Bibelstunde. Samstag Turnen (Thomäturnhalle).

Evang. Mädchenbund. Statt Dienstag ist am **Montag** Leseabend. Donnerstag Gesang.

Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 8 Uhr Evangelisation. — Mittwoch 8.15 Uhr Bibelstunde.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9 Uhr **(nicht 9,30!)** Gottesdienst, Pfr. Graffunder. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein in Brockhausen. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein in Weslarn.

Buß- und Bettag

9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Adler.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Nachm. 3—4 Uhr: Wahl der größeren Gemeindevertretung.

Buß- und Bettag

9,30 Uhr Gottesdienst (anschl. Beichte u. Abendmahlsfeier). Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 26. Sonntag nach Pfingsten.

Heute sammeln die Damen des Elisabeth-Vereins an den Kirchentüren Gaben für die Armen. — Diese Kollekte wird hiermit bestens empfohlen.

7 Uhr: Erste hl. Messe

6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Jünglinge der Gemeinde

7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Schülerinnen des Hildegard-Lyzeums und des Ober-Lyzeums

9 Uhr: hl. Messe mit Predigt

10 Uhr: Hochamt mit Predigt

11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt

2 Uhr nachm. im Dom: Andacht für die Armen Seelen.

2 Uhr nachm. im Marien-Hospital: Andacht für die Gesellen und Jünglinge.

Die Andacht der Frauen und Mütter der Gemeinde fällt wegen der Kirmes aus. — Desgleichen der Vortrag des Jesuitenpaters.

Von Dienstag ab beginnt an den Wochentagen die 8. Messe **bereits 10 Minuten vor 8 Uhr.**

Dienstag: Abends von 6—7 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte

Mittwoch: Morgens 8 Uhr: Levitenseelenamt für unsere im Kriege gefallenen Gemeindemitglieder.

2 Uhr nachm. ist Rosenkranzandacht für dieselben.

Donnerstag, Freitag und Samstag abend 8 Uhr hält Pater Ekkehardt aus Paderborn Vorträge über die Gottlosenbewegung. Die Gemeindemitglieder werden hierdurch zum eifrigen Besuch der Vorträge eingeladen.

Freitag: Abends von 6—7 Uhr Beichte.

Samstag: Morgens gem. Kom. der Mitglieder des Elisabeth-Vereins.

Am Dienstag und Mittwoch dieser Woche, nachmittags 3 Uhr, feiert der Elisabeth-Verein bei Gruß sein Patronatsfest. Am Dienstag kommen die Mitglieder aus dem östlichen und am Mittwoch aus dem westlichen Teil der Stadt. In beiden Versammlungen wird Pater Ekkehardt reden.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Nach der Wahl

Nach dem Kampf soll Frieden sein,
Ruhe nach dem Sturmgebrause,
Denn die Welt sehnt allgemein
Sich nach einer Ruhepause,
Nach der Wahl muß es geschehn,
Daß das Tosen schweigt und Wettern
Und das Flugblatt muß verwehn
Gleich den andern welken Blättern.

Die Natur ist müd' und matt
Und will sich zur Ruh' begeben,
Auch der Mensch hat's manchmal satt,
Denn er will in Frieden leben,
Hat genug von all dem Streit
Von dem Hetzen, von dem Hasten,
Von dem Wirrwarr dieser Zeit,
Ihren Leiden, ihren Lasten.

Von der Aufregung der Wahl,
Muß er wieder sich erholen,
Darum ist auch dieses Mal,
Ein „Burgfrieden" anempfohlen,
Ruh' und Frieden tun uns not,
Zur Entspannung unsrer Lage,
Doch das friedliche Gebot
Gilt ja nur auf sieben Tage.

Ach die Wahl wär' keine Qual,
Wenn wir uns nur einig wären,
Viele dachten, durch die Wahl,
Würde sich so manches klären,
Mancher wußt' es ganz genau,
Doch was haben wir erfahren?
Nach der Wahl sind wir so schlau,
Wie wir vor der Wahl es waren.

Nach der Wahl fragt mancher sich:
Bleibt nun alles noch beim alten?
Wird der neue Reichstag sich
Länger als der alte halten?
Neue Fragen sonder Zahl
Tauchen auf von heut' auf morgen,
Vor der Wahl wie nach der Wahl
Bleiben uns die alten Sorgen.

Wahlen gibt es hier und da
Und sie bringen viel Erregung,
Jetzt stand auch Amerika
In der großen Wahlbewegung;
Drüben trat Herr Roosevelt
Nun als Sieger in Erscheinung
Und Herr Hoover räumt das Feld,
Wechselnd ist des Volkes Meinung.

Hofft man, daß Herr Roosevelt
Nun so manches umgestalte
Und fortan die neue Welt
Das ersehnte „Naß" erhalte?
Jedem Bürger seine Maß',
Dieser Wunsch hallt dringend weiter
Und wär auf dem Trocknen saß
Wird bald wieder „naß"!

Ernst Heiter.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik Lehrpläne
Lage Uppstall
Bauschule Staatl. anerkannt v. Uppstall Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie anfordern

Frauenschönheit und Technik.

So sehr die moderne Frau für ihre Gleichberechtigung auf allen Gebieten eintritt und auch schon mit vollem Erfolge eingetreten ist ist es doch gerade sie selbst, die gelegentlich ihren Geschlechtsgenossinnen in mancher Hinsicht weniger zuzutrauen scheint, als deren männlichen Konkurrenten. Wie oft kann man beispielsweise im Friseursalon hören, daß Damen die weibliche Bedienung zurückweisen und lieber von einem Herrn frisiert sein wollen; zur Beschaffung erstklassiger Garderobe geht die Dame, die sich das leisten kann, häufig zum Schneider und nicht zur Schneiderin u. a. m. Es scheint eben doch, daß da, wo es sich um eine verständnisvolle Vertiefung in die Bedürfnisse ihrer Schönheit handelt, die Dame dem Manne mehr zutraut als den Vertretern des eigenen Geschlechts.

Wenn es also die Fähigkeiten des Mannes sind, derer sich die Frau mit Vorliebe für ihre eigene Person bedient, so gibt es Männer, zu denen die Dame wohl mit größtem Respekt aufblickt, von denen sie aber für sich persönlich recht wenig erwarten zu dürfen glaubt: die klugen Männer der Wissenschaft, die weltfremden Männer der Technik, die Ingenieure, die ja für die Entwicklung der Zeit wohl überaus wichtig sind, aber den spezifisch weiblichen Interessen doch weltenfern gegenüber zu stehen scheinen.

In Wirklichkeit ist das nun keineswegs der Fall; denn alle die praktischen Maschinen, die mittelbar oder auch unmittelbar dazu dienen, das Leben der Frau bequemer und angenehmer zu machen, die allerlei schöne Dinge so mannigfaltig und preiswert für sie herstellen, sind ja das Werk der Ingenieure. Diese nüchternen Männer der Technik verstehen es heute sogar, sich eingehend mit den weiblichen Interessen zu befassen, nicht nur mit denen der Frau als Hausfrau, sondern auch mit den Schönheitsproblemen der Dame. Je mehr die Technik fortschreitet, um so mehr vermag sie sich ja den intimeren Interessen besonderer Verbraucherkreise, den feineren Kulturbedürfnissen anzupassen, als deren Träger in erster Linie wohl seit jeher die holde Weiblichkeit in Frage kommt.

Ist es nicht z. B. eine bemerkenswerte Tatsache, daß die Lichttechniker darauf gekommen sind, mit der Glühlampenfärbung unter Umständen dem Teint der Dame Rechnung zu tragen? — Tatsächlich stellt man, nachdem die Glühlampenfabrikation heute so auf der Höhe ist, Lampen von feinster mattrosa oder mattgelber Tönung her, die durchaus als ein besonderes Geschenk für die Damenwelt anzusprechen ist. Diese mattrosa oder mattgelben Lampen geben dem Teint der Dame einen so zarten, warmen Hauch, wie er mit Puder und Schminke nicht immer ganz glücklich angestrebt wird.

Man kann also heute nicht mehr sagen, daß die Techniker und Ingenieure ausschließlich Männer des Rechenfiebers, der Tabellen und aller möglichen anderen, für die Damen unverständlichen Dinge sind. Auch die Technik steht heute mit im Dienst der schönen Frauen, im Dienst ihrer Schönheit; und welche Frau wird auf die Dauer hieran vorübergehen? —

O—.

Holk der Narr

Roman von Arno Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortsetzung.)

Stille war im Raume nach den unbarmherzigen Worten.

„Ihre Pflicht, meine Herren, wäre es, Stein unter allen Umständen zu helfen!"

Reif ergriff wieder das Wort.

„Herr Rektor . . wir wollen uns vor der Wahrheit Ihrer Worte nicht verstecken . . . aber wie sollen wir helfen? Wir haben selber zu kämpfen und zu würgen."

„Ich habe einen Gedanken!" sagte der Rektor und sah auf Kammacher.

Alle rückten zusammen.

„Unser junger Freund Kammacher ist aus einem millionenschweren Hause. Wohl ihm! Meine Herren —," er senkte die Stimme zu einem Flüstern —, „wie wäre es, wenn Sie gemeinsam Herrn Kammacher ersuchten, den Betrag von zweihunderttausend Mark aufzutreiben und gemeinsam dafür hasten. Wie wäre das?"

Alle sahen sich an.

Das war ein Weg. Sie blickten auf Kammacher. Der junge Mann sah nachdenklich, o. eine Spur von Verlegenheit, vor sich hin

„Das . . wäre möglich!" sagte er ruhig.

Wie ein Aufatmen ging es durch die Männer.

Aber im gleichen Augenblick begannen ihre Hirne zu arbeiten, begannen zu rechnen, zu kalkulieren.

Wenn Stein der Sorge um die Hypothek ledig ist, ja . . . wird denn das nahezu stillgelegte Geschäft wieder in der Lage sein, je wieder zu arbeiten?

Und war es für alle nicht besser, wenn ein Konkurrent einpackte? War Stein nicht einer der unangenehmsten Konkurrenten gewesen?

Der Rektor war ein Menschenkenner, er begriff, was den anderen jetzt im Kopfe herumging.

„Meine Herren . . ich weiß was für kaufmännischen Erwägungen Sie sich jetzt hingeben. Lassen Sie sie jetzt aus. Es gibt Augenblicke, wo alles Geschäftliche zurücktreten muß, wo es nur um das Menschliche geht. Geben Sie Herrn Kammacher den Auftrag . . . denn . . . das bitte ich zu berücksichtigen, schließlich haben Sie ein Interesse daran, daß Holk, der heute schon mehr als die dominierende Stellung in Ihrem Gewerbe inne hat, nicht in den Himmel wächst!"

Das Wort war befreiend und klärend.

Man gab Kammacher den Auftrag. Der versprach, unverzüglich nach Hamburg zu reisen.

* * *

Zur selben Stunde saß Mia Stein in ihrem Mädchenstübchen und las den letzten Freundschaftsbrief Horsts, den sie am Morgen erhalten hatte.

Las ihn wohl zum zwanzigsten Male.

Da war am Schlusse ein Absatz — von dem kam sie nicht los. Wie ein großes Hoffnungszeichen stand der Satz vor ihr. Horst schrieb:

„Immer freue ich mich, wenn ein Briefchen von Ihnen ins Haus flattert und bilde mir ein, daß auch meine Briefe als Zeichen einer guten Freundschaft gewertet werden. Lassen Sie sich das eine sagen: der Freundschaft sind keine Grenzen gesetzt, immer stehe ich Ihnen zur Verfügung, sei es zum Raten, zum Helfen, was es auch sei! Ist Ihr Herz mit Sorgen beschwert, und ich kann sie bannen, dann denken Sie an Ihren ergebenen Freund Horst Holk."

Als sie die Worte am Morgen gelesen hatte, da war es wieder wie ein Aufatmen über sie gegangen.

Horst Holk mußte helfen! Ja, er mußte helfen, daß Vaters Betrieb nicht einging. Aber erst mußte sie wissen, worum es sich drehte.

Da fühlte sie, daß man ihr die Wahrheit vorenthielt, daß die Dinge, die Vater anführte, schlechte Wirtschaftslage, Steuern usw. nur vorgeschobene Dinge waren, daß sie nicht den Kern trafen.

Sie entschloß sich an diesem Abend, mit der Mutter am nächsten Tag zu reden. Sie wollte nicht nachgeben, bis sie die volle Wahrheit wußte.

Dann wanderten ihre Gedanken wieder zu Holk. Ihr Herz schlug schneller, als sie an das Wiedersehen vor Monaten dachte, als er zu ihr in den Wagen gestiegen war.

Und in der Stunde wurde es Licht in ihrem Herzen.

Sie wußte, daß sie ihn liebte, daß sie ihn immer geliebt hatte. Diese Erkenntnis beseligte sie.

Sie stellte sich nicht die Gewissensfrage: Liebt er mich wieder? Nein, die Erkenntnis der eigenen Liebe war ihr genug.

Mia wartete auf Rainer. Sie hatte ihn zu einer Aussprache gebeten. Nicht ungeduldig wie eine Braut und nicht in Sehnsucht, sie wartete, wie man auf einen Menschen wartet, mit dem man sich auseinanderzusetzen hat.

Klarheit sollte werden!

Mia füllte die Zeit mit Arbeiten aus. Sie stenographierte. Früher hätte sie musiziert. Seit dem Urteil der Holtmann aber stand der Flügel unbenutzt. Dafür trug das resolute Mädchen jetzt das blauliniierte Kurzschreibeheft selbst auf Spaziergängen in der Handtasche bei sich. Fleiß und Zähigkeit konnte ihr niemand absprechen.

Mia sah kaum von ihrer Arbeit auf, als die Mutter das Zimmer betrat. Die Ungezwungenheit von einst, die das Verhältnis zwischen Mutter und Tochter so sonnig machte, bestand nicht mehr. Die Not einte nicht, sie schien zu trennen. An der Mutter war die Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Frau Asta ließ die frühere Frische vermissen. Die große Dame aber war sie auch heute noch.

„Muß das sein?" fragte sie die Tochter, die sofort die Gelegenheit ergriff, in Ermangelung des diktierenden Lehrers das Gespräch zu stenographieren.

„Ich denke doch, wenn ich deine verweinten Augen und Papas verzweifeltes Gesicht sehe. In diesen Tagen legen wir den Betrieb still, sagt Papa. Das ist schlimm. Da wir aber nicht die einzigen sind, die feiern müssen, kann die Stillegung nicht der alleinige Grund eurer jagenden Angst sein. Es ist demnach noch Schlimmeres zu erwarten."

„Wir haben nichts Unrechtes getan," sagte die Mutter, „Gott wird uns nicht zugrunde gehen lassen!"

„Wenn wir uns regen, gewiß nicht! Ich kann mir, wie gesagt, über unsere Verhältnisse kein ganz klares Bild machen. Ihr schweigt euch ja aus. Und deshalb will ich arbeiten können, so wie wenn ich arbeiten müßte!"

Die Mutter faltete resigniert die Hände. Trotzdem mit dem „Kinde" nicht zu reden war, wagte sie doch die Erwiderung: „Für ein Mädchen der guten Gesellschaft gibt es zweckmäßigere Berufe als den einer Stenotypistin."

Mia hob die Schultern (Fortsetzung folgt.)

Frauenwelt und Heim

Häusliche Geselligkeit

Der kommende Winter wird den vorhergehenden an Schwere nicht nachstehen, ja sie vielleicht noch übertreffen. Es ist daher verständlich, daß man soviel sorgenvollen Gesichtern begegnet und sich fast schämt, noch mit frohen Augen in die Welt zu blicken.

Aber denken wir an die Kinder, deren Jugend ihr ganzes Leben übersonnen soll. Fast alle von ihnen sind reifer und verständiger, als wir in ihrem Alter waren. Viele nehmen an den Sorgen der Eltern teil, fürchten sich mit ihnen vor einem Abbau des Vaters und sehen die Mutter rechnen und rechnen, um mit dem knappen Wirtschaftsgeld auszukommen. Aber auch bei dem einfachsten Mahl im schlichtesten Kleide kann Frohsinn herrschen. Und hier harrt eine große Aufgabe unserer Frauen.

Wenn Vater und Kinder müde und durchfroren von Arbeit und Schule nach Hause kommen, soll sie das freundliche Lächeln der Mutter empfangen. Wenn das Heim auch noch so klein ist, kann Liebe und Frohsinn der Mutter es doch behaglich machen. Ihre Sorgen hat sie allein durchgekämpft und nun weiß sie für jeden ihrer Lieben ein freundliches Wort, eine stille Liebkosung. Ihre selbst Art verbreitet Gemütlichkeit und gute Laune um sich und bald sitzt alles behaglich um den Familientisch. Theater und Konzerte, große Geselligkeit sind heute für so manchen schwer erreichbar. Aber ein gutes Buch zum Vorlesen, das Radio und die Hausmusik aller Art sind noch für viele erschwinglich. Ein hübsches Bastelbuch beschäftigt die großen Jungen, während die Mädchen Nadelarbeit herstellen.

Die Hausmusik sollte wieder mehr gepflegt werden. Wie schön, wenn Mutter am Klavier die alten Weisen ertönen läßt und alles mit frischer Stimme Volkslieder singt. Auch gemeinsame Spielabende gehören in die Familie. Holt die alten lieben Gesellschaftsspiele wie Poch, „Mensch ärgere dich nicht" und die Brettspiele hervor. Mutter stiftet selbstgebackene Plätzchen als Gewinn, und geht es nur „um die Ehre", so kann der Spaß genau so groß sein.

Es wird jetzt soviel vom Zerfall der Familie geredet, vom Zug der Jugend aus dem Elternhaus. Schafft ihnen frohe, gemütliche Abende zu Hause, zu denen sie auch einmal Freunde mit bringen können. Die Aufmachung kann nicht einfach genug sein, aber über allem stehe der Wille zum Durchhalten und zum Frohsinn, der alle Sorgen überstrahlen kann.

Charlotte.

Das Gefühl des Fröstelns und der Kälte

Es gibt Menschen, die selbst im überheizten Raume frieren, und es gibt solche, die sich in einem kühlen Zimmer sehr wohl fühlen. Der Grad der Abhärtung und die Art der Beschäftigung, nämlich ob man sich bewegt oder aber ruhig verhält, ist hier maßgebend.

Frieren ist ein höchst unangenehmes Gefühl. Wer zu einer sitzenden Lebensweise verurteilt ist, kommt weit öfter in die unangenehme Lage, fröseln und frieren zu müssen. Hier gibt es nur ein Mittel: Bewegung. Im Augenblicke, wo man das erste noch geringe Kältegefühl verspürt, soll man von seinem Platz aufstehen und sich Bewegung machen. Eine sehr einfache Uebung besteht darin, sich etwa 30 mal auf die Zehenspitzen zu stellen und wieder herabgleiten zu lassen. Kann man aus irgendeinem Grunde nicht von seinem Sitze aufstehen (zum Beispiel im Büro, oder weil es an Zeit mangelt), so helfen kreisende Bewegungen der Füße, die im Sitzen ausgeführt werden können, sehr schnell. Vom Knöchel aus wird der Fuß kreisförmig bewegt, wobei auch die Zehen kräftig mitarbeiten. Auch das tiefe Einatmen und das kräftige Ausstoßen der Luft hilft gegen Kälte. Im Augenblicke nämlich, wo man dem Körper mehr Sauerstoff zuführt, erwärmt sich dieser, da sein wichtigster Brennstoff vermehrt wird.

Welche Wärmemenge im Körper vorhanden ist, ersieht man am besten daraus, daß in einem dicht mit Menschen gefüllten Raume stets eine hohe Temperatur herrscht. Jeder menschliche Körper strahlt beständig Wärme aus. Wärme nämlich ist Leben, Kälte aber ist gleichbedeutend mit dem Tode. Die Kleider, die wir längere Zeit auf uns haben, das Bettzeug, das man während der Nacht benützte, nimmt einen Teil der menschlichen Wärme in sich auf. Es fühlt sich warm an. Da der Mensch beständig Wärme abgibt, muß die stete ergänzende Aufnahme derselben durchgeführt werden. Diese erfolgt in der Hauptsache durch die Nahrung, die in Wärmeenergien umgesetzt wird.

Die Abhärtung des Körpers ist heutzutage, wo wir durch die verschiedensten Lebensbedingungen stark verweichlicht sind, ungemein wichtig. Es ist aber falsch, mit der Abhärtung im Winter beginnen zu wollen. Dies muß in der warmen Jahreszeit geschehen. Kalte Waschungen, Bewegung, nämlich Gymnastik am geöffneten Fenster und Luftbäder, gelten als die besten Abhärtungsmaßnahmen. Um augenblickliches Frösteln hintanzuhalten, bewährt sich auch das heiße Bad und das Fußbad. Im warmen Bade soll die Temperatur, bei der man den Körper eintaucht, höher sein als diejenige, bei der man aus dem Wasser steigt. Durch das warme Bad nämlich findet eine Verlangsamung der Verbrennungsmenge im Körper statt, was einer Wärmeaufspeicherung für längere Zeit, meist für ein paar Stunden, gleichkommt.

Li.



„In Betrachtung versunken"
Eine eindrucksvolle Photostudie.

Aus dem weiblichen Berufsleben

Die Inhaberin des Fremdenheims

Tüchtigen Hausfrauen, die sich als Inhaberinnen einer Wohnungseinrichtung in vorgerückten Jahren noch in das Erwerbsleben einschalten müssen, liegt der Gedanke nahe, ein Fremdenheim zu begründen. Nur übersehen sie die kaufmännischen und sozialen Anforderungen nicht genau, die ein solcher Beruf in sich schließt. Der zweckmäßigste Informationsweg, eine Zeitlang in einem ähnlichen Betriebe als Volontärin zu arbeiten, wird nicht immer gangbar sein, ist aber jedenfalls, wenn irgend möglich, einzuschlagen, da er mancherlei Erfahrungen vorwegnimmt, die sonst für eigene Rechnung gemacht werden müssen. Immer gehört selbstverständlich zum Beginn einiges Material, dessen Höhe sich naturgemäß nach den erforderlichen Anschaffungen richtet; übernimmt man ein bereits bestehendes Heim, so ergibt sich ja die Summe aus der Höhe des Kaufpreises, den man auf Grund der Geschäftsbücher und des Inventars von unbeteiligter fachmännischer Seite nachprüfen lassen muß. Der Umfang des Unternehmens richtet sich nach der Zimmerzahl des Hauses oder der Etage, und nach der Möglichkeit, sie einfach oder doppelt mit Gästen zu belegen. — Die Leiterin muß gut kochen und wirtschaften können, daneben aber auch die Fähigkeit der Menschenbehandlung haben, außerdem genügend rechnerische Begabung um nicht nur auf ihre Kosten zu kommen, sondern um noch zu verdienen. Die Kalkulation ist naturgemäß eine andere, wenn das Heim das ganze Jahr hindurch auf Gäste zählen kann, oder wenn seine Ertragfähigkeit an eine bestimmte, mehr oder weniger lange Badesaison gebunden ist. — Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dürfte eine bestimmte Form der Fremdenpension, nämlich das Altersheim für Angehörige des Bürgertums wohl als zeitgemäße Gründung erachtet werden. Denn viele Einzelpersonen, auch ältere Ehepaare, die sich eine häusliche Bedienung nicht mehr leisten können, wünschen Unterkunft in einem ihren bisherigen Lebensgewohnheiten einigermaßen Rechnung tragenden Heim, um ihren Haushalt auflösen zu können.



„Die Eierkuchen sind etwas hart geworden, Willi!"

„Schadet nichts, Liebling — dann werden wir sie mal auf dem Grammophon versuchen!"

Peterchen schläft

„Gott sei Dank! Peterchen schläft! . . ." So empfing mich neulich abend meine Freundin an der Haustür. Gleich darauf erschien auch der Ehemann in noch etwas derangierter Toilette, sich helle Schweißtropfen von der Stirn tupfend.

„Ist es denn ein solches Kunststück, Peter zum Schlafen zu bringen?" fragte ich naiv. „Ich dachte, dazu wird er gewaschen, ins Bettchen gepackt, dann faltete man die dicken Händchen, läßt ihn beten, ein Kuß und das Licht wird ausgemacht."

„Ja, so denken sich das kinderlose Leute", seufzte meine Freundin. Und nach und nach werde ich dann aufgeklärt, was alles zu Peters Schlafengehen gehört. Zunächst wird er nach Kräften müde gemacht, dann bekommt er sein Abendbrot, was er auch möglichst lange hinzuziehen sucht, und dann soll es ins Bett gehen. Jeden Tag wird ein neues Mittel versucht. Heute erzählt Mutti eine Geschichte, morgen verspricht Vater, mit ihm Tintenwischer zu spielen, wenn er ganz schnell zu Bett geht. Oder es wird mit ihm geturnt, das Bett ist ein Auto usw. Beide Eltern atmen auf, wenn sich endlich die Blauaugen des kleinen Tyrannen auf ein paar Stunden schließen. Denn durchschlafen tut der Zweijährige natürlich auch nicht, sondern weckt seine Eltern alle paar Stunden mit einem anderen Wunsch. Wenn er es ganz schlimm macht, wird er wohl auch herumgetragen oder in Mutters Bett genommen.

Ich war starr vor Staunen. Nun konnte ich mir auch erklären, woher meine Freundin immer so angegriffen aussah. Aber dem kleinen frischen Bengel, der die Tante so strahlend anlachen konnte, hätte ich das nicht zugetraut. Doch was kann schließlich das Kind für die unvernünftige Erziehung?

Das Durchschlafen muß bereits dem Säugling anerzogen werden. Schon das Kleinkind muß lernen, daß nach dem letzten Besorgen am Abend sich unter keinen Umständen mehr jemand mit ihm beschäftigt, und wenn es noch so schreit. Höchstens kann der Wagen zur Schonung der elterlichen Nerven in ein entfernteres Zimmer geschoben werden.

Bei etwas größeren Kindern (von 1½ Jahren aufwärts) ist die Abendmahlzeit vorzuverlegen, so daß dem Kinde hinterher noch Zeit zum Spielen und Herumlaufen bleibt. Wir alle wissen, daß wir mit vollem Magen schlecht schlafen. Warum muten wir das unseren Kleinen zu? Handelt es sich um nervöse, geistig sehr regsame Kinder, so ist eine Tasse leichter Baldriantee zum Abendbrot empfehlenswert. Dann gewöhne man die Kinder an Regelmäßigkeit. Stets zur gleichen Stunde die Mahlzeiten und das Schlafengehen. Je nach der Natur der Kleinen lauwarme Abreibung oder auch kalte Waschung, kein Herumtollen und Erzählen von aufregenden Geschichten. Ueberhaupt sollten wir unsere Kinder möglichst von der Hast unseres Lebens zurückhalten.

Das Leben so eines kleinen Organismus sei nach der Uhr geregelt. Erscheint es uns dadurch auch fast langweilig, so wird das gesundeste Nervensystem unserer Kinder es uns einst danken.

L. Grabowski

Mittelschülerin und Beruf

Wer das Zeugnis der mittleren Reife besitzt, kann selbstverständlich sämtliche Berufe ergreifen, die eine geringere Vorbildung als diese beanspruchen. Es stehen ihm oder ihr also alle Erwerbsmöglichkeiten offen, die nur Volksschulbildung voraussetzen, und darüber hinaus noch eine ganze Anzahl von anderen, die der Volksschülerin nur nach bestandener Aufnahmeprüfung zugänglich sind. Beispielsweise die sozialpädagogischen Berufe der Kindergärtnerin und Hortnerin, auf denen sich für Inhaberinnen der mittleren Reife derjenige der Jugendleiterin aufbauen kann. Ohne schulwissenschaftliche Prüfung wird sie auch in den Vorbereitungsdienst der Post- und Telegraphen- oder der Eisenbahnbeamtin aufgenommen, wenn nicht gerade eine Sperrung über diese Berufsausbildung verhängt ist, was in Zeiten des Abbaues wohl zu geschehen pflegt. — Für die Mittelschülerin kommt ferner der Beruf der Sozialbeamtin in Frage, die auch als Wohlfahrtspflegerin oder Fürsorgerin bezeichnet wird. Man hat dabei die Wahl zwischen Gesundheits-, Jugend-, sowie Wirtschafts- und Betriebsfürsorge; jedes dieser Fächer bedingt eine bestimmte fachliche Vorbildung, die bereits erworben sein muß, ehe man sich auf der sozialen Frauenschule oder Wohlfahrtsschule in zweijährigem Kursus auf die Fürsorgerinnenprüfung vorbereitet. — Ein anderes Tätigkeitsgebiet ergeben die gehobenen ländlichen Frauenberufe (ländliche Haushaltspflegerin — Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde); nach der praktischen Ausbildung und Bewährung in entlohnter Tätigkeit ist das zuständige Seminar zu besuchen, was bei mittlerer Reife ohne Vorprüfung geschehen kann. Auch die Gartenbautechnikerin, die Schulgartenlehrerin, die Fachschullehrerin für Gartenbau können ihre Berufsausbildung auf der gleichen Grundlage aufbauen. — Lyzeal- oder Mittelschulbildung gestattet auch den Besuch der höheren Handelsschule, die zum Beruf der Kontoristin, Buchhalterin, Korrespondentin, Sekretärin vorbereitet; Gutssekretärinnen ergänzen diese Ausbildung durch einen Sonderkursus, der den besonderen Anforderungen der Gutswirtschaft Rechnung trägt; sie verbessern ihre Anstellungsaussichten, wenn sie noch eine andere, auf dem Lande verwendbare Spezialausbildung haben, z. B. die der Geflügelzüchterin. —

Als Lehrfach, das bei mittlerer Reife in Frage kommt, ist der Beruf der Turn- und Sportlehrerin zu erwähnen, jedoch kann er lediglich an privaten Instituten oder im Privatunterricht ausgeübt werden. Entsprechend kann die Privatmusiklehrerin nach dreijährigem Seminarbesuch und staatlicher Prüfung ihre Kenntnisse verwerten. Künstlerisch veranlagte Mittelschülerinnen wenden sich dem Kunsthandwerk oder Kunstgewerbe zu, solche mit pflegerischen Neigungen haben als Krankenschwestern die Aufstiegsmöglichkeit zur Oberin oder leitenden Schwester; sie können auch an einer staatlich anerkannten Lehranstalt die Ausbildung der Krankengymnastin erwerben.

G.

Praktische Winke

Wenn Speisen nach dem Abkühlen nicht ganz luftdicht abgeschlossen sind, finden die Fliegen, die einen sehr feinen Geruchssinn besitzen und durch die engsten Spalten dringen, leicht Zugang zu ihnen.

Darum auf gut passende Deckel achten und auf tadellos schließende Türen des Vorratsschrankes.

*

Wenn Spiegel- und Setzeier auf zu großer Flamme bereitet werden, werden sie auf der unteren Seite schnell hart und zäh, bleiben aber oben noch roh.

Darum solche Eier stets vorsichtig in die Pfanne laufen lassen, so, daß das Eigelb nicht verletzt wird, und nun bei mäßiger Hitze gut, aber nicht übermäßig fest werden lassen.

*

Wenn Mehl in der bekannten Weise mit einem Löffel angerührt wird, gibt es häufig auch beim vorsichtigsten tropfenweisen Zugießen des Wassers die unangenehmen Klümpchen.

Darum benütze man eine breite Küchengabel, gebe Mehl und Wasser zusammen in einen tiefen Teller oder in eine kleine Schüssel und schlage nun wie Eiweiß — es wird ganz schnell tadellos glatt.

Nr. 267 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 12. November 1932

Wohin an den Kirmestagen?

Gasthof „Zur Börde":
Eine lustige u. stimmungsvolle Kapelle. Freude und Humor auf der Geige, am Klavier u. Jazz. Das alles besorgt das bekannte Geradi-Trio!

Gasthof „Zum Domhof":
Das Schlachtfest hat bereits begonnen. Schluß ist erst Sonntag abend. Also ist an den Kirmestagen noch Gelegenheit zum Domhof zu gehen. Donnerstag, Samstag und Sonntag auch Tanz!

Landbundhaus Soest:
Bei Bühner am Kungelmarkt an allen Tagen Stimmungskonzert. Auch Roman Romanus ist wieder da! Freitag und Samstag die beliebten Familien-Kirmes-Abende!

Restaurant „Zur Kleinbahn":
Heinz Frohye hat Ueberraschungen geplant und bittet die Kirmesbesucher, sich an Ort und Stelle vom Jubel u. Trubel persönlich zu überzeugen.

Gasthof „Zum Burghof":
Neben dem Stimmungskonzert Fredo Russelio als humorvoller Stimmungsmacher. Daneben werden Sie von dem größten Kellner der Welt (2,20 Meter groß) bedient!

Hotel Overweg:
Auch in diesem Jahre Konzert u. Tanz in allen Räumen! Für Freitag abend können Sie sich einen Platz reservieren lassen!

Westfälischer Hof:
Auf spiegelglattem Parkettboten wird an Donnerstag, Sonnabend und Sonntag getanzt! In Küche und Keller gut gepflegte Speisen und Getränke!

Gasthof Gommen:
Urfidele Rheinländer werden an allen Tagen in den unteren Räumen für echt rheinischen Humor sorgen. Im Saal Tanz und muntere Kabarettvorführungen. Familienabende!

Central-Hotel:
Die Kapelle Ernst Bela wird an den Kirmestagen für Hochstimmung Sorge tragen. Und dann noch Tünnes und Schäl!

Union-Kaffee:
Im Union-Bräu an allen Kirmestagen Jubel und Trubel in allen Ecken. In der 1. Etage befindet sich die Casanova-Bar. Erstklassige Schrammelmusik wird für musikalische Unterhaltung der Gäste dienen.

Hellweger Hof:
Am Jakobitor hat sich für die Kirmestage der rheinische Humorist Hermann Montreal niedergelassen, der mit dem Instrumental-Künstler Jean Hegel-Syra für die nötige Stimmung verantwortlich zeichnet.

Gasthof „Zur Krone":
Wie immer auch in diesem Jahre am Donnerstag, Samstag und Sonntag großer Kirmesball. Die gute Küche sorgt für Stärkung, gepflegte Weine und Biere stillen den Durst!

Haus Buse:
Das gute Dortmunder Union-Bier u. bekannte Veltins Pilsener im Hause Buse. Dazu die bekannt gute Küche!

Walburger Hof:
Am Samstag und Sonntag übernimmt eine Stimmungskapelle die Konzertmusik. Ein Komiker wird die Gäste mit seinen Vorträgen erfreuen! Kalte und warme Küche!

Brauerei Bäcker:
Die Kapelle „Ho-Ha-Wa" konzertiert in allen Räumen. Als Vortragskünstler tritt mit Humor und Schneid Ewald Althoff auf. Im neuen Paulus-Keller werden Sie singend bedient!

Gaststätte Witthöft:
Und Willi Krusenbaum darf auf der Soester Kirmes nicht fehlen. Er hat die Stimmungsmache bei Plöger an den Bahnhöfen übernommen. Konzert an allen Kirmestagen. Auch an den Kirmestagen wird das Allerheiligen-Preiskegeln fortgesetzt. Namhafte Geldgewinne für Kegelsportler!

Gasthaus Heinrich Büscher:
An den Kirmestagen wird eine gute Kapelle zum Konzert aufspielen. Für die nötige Stimmung wurde der Komiker Willi Schröder gewonnen.

Hotel-Kaffee „Zum Krahnen":
Die beliebte Kapelle Damitz spielt auch an den Kirmestagen im Kaffee und hilft, daß die Stimmung und der Humor auf ihre Kosten kommt. Auch in der Bar wird Stimmung die Parole an allen Kirmestagen sein.

Kaffee Adolf Witthöft:
Am Jakobitor bei Witthöft die gute Tasse Kaffee. Dazu ff. Torten und vorzügliches Gebäck!

Waldecker Hof:
Im Waldecker Hof findet am Sonntag der alljährliche große Kirmesball statt. Gut bürgerliche Küche!

Die neue Stalling-Bücherei

„Schriften an die Nation"

Jeder Band gebd. RM. 1,—

Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Aus Not und Zerrissenheit wird in unseren Tagen das neue Deutschland geboren. In kreisender Zeit scheint vorübergehend unser Volk, scheint der ganze Planet sich wild und ziellos zu gebärden; aber die neuen Ordnungskräfte sind dennoch schon sichtbar, erkannt von den Führern zu Tat und Gedanken, erkannt auch von den Führern zur Gestalt, den Dichtern und Künstlern.

Der Versuch, in großem Rahmen die neuen Ordnungskräfte aufzuzeigen, liegt in der neuen Schriftenreihe des Gerhard Stalling Verlages, Oldenburg i. O., **Stalling-Bücherei „Schriften an die Nation"** vor. Daß er mit glücklicher Hand und bewußtem Gestaltungswillen unternommen wurde, zeigen schon die ersten 14 Bände, die jetzt erschienen sind, und die nach den Mitteilungen des Verlages noch im Laufe des Herbstes und Winters auf eine Reihe von 60 Bänden gebracht werden sollen. Sie enthalten und deuten die Züge der heraufkommenden Zeit, sie weisen das Künftige, zeigen aber auch die Verbindungen zu den alten, ewigen Kräften unseres Volkes, die in der neuen Schau unserer Zeit aufs neue fruchtbar werden. So ergibt sich schon beim ersten Eindruck ein geschlossenes Weltbild, in das sich die einzelnen Bände glücklich hineinfügen.

Von der Krise unserer Zeit, die zwischen Tod und Gebären steht, handelt überraschenderweise kein Lebender, sondern ein Historiker des vorigen Jahrhunderts, **Jacob Burckhardt**, in dem Band **„Die weltgeschichtlichen Krisen"**. Als Burckhardt 1868 in subtiler Geschichtserkenntnis das Wesen der großen Krisen schilderte, konnte er nicht wissen, daß unser Volk sechzig Jahre später eine Zeit erleben würde, die mit geradezu unheimlicher Präzision all das wiederholte, was er erschaut hatte. Burckhardt erweist sich hier nachträglich neben seinem Freunde Nitzsche als einer der größten Propheten seines Jahrhunderts.

Eine Begleiterscheinung der Krise ist wirtschaftliche Not und Arbeitslosigkeit. Daß diese Not nicht ganz unverschuldet ist und bei gesundem wirtschaftlichen Denken gemildert werden kann, zeigt der schon früher erschienene erste Band der „Schriften an die Nation": **„Grundsätze deutscher Wirtschaftspolitik"** von dem früheren Reichsbankpräsidenten **Dr. Hjalmar Schacht**. — Die seelischen Folgen der Arbeitslosigkeit für den Einzelnen, die Familie und zuletzt für das ganze Volk schildert **Bruno Nelissen Haken** in seiner Erzählung **„Die Ehe des Arbeitslosen Martin Krug"**. Die Urzelle des Volkes, die Familie, wird auseinandergerissen durch die Not. Mann und Frau finden sich erst wieder als sie beide das Letzte ausgeschöpft haben und ihnen nur noch das bleibt, was sie nicht für sich, sondern für einander sind.

Solche Zurückführung auf die letzten und elementarsten Kräfte der Gemeinschaft zeigt etwas Neues, bisher noch nicht Gekanntes. Das Individuum wird durch die unerhörteste Bedrängnis, durch äußerste Entblößung zum Anschluß an den Nächsten, das „Ich" wird zum „Wir" gezwungen. Auf dem „Ich", dem Individualismus der spätbürgerlichen Epoche ruhte das 19. Jahrhundert. Die neue „Wir"-Epoche wird das 20. Jahrhundert beherrschen. Geboren ist sie nicht erst in den wirtschaftlichen Notjahren der letzten Zeit, sondern im Weltkrieg. Im Trommelfeuer und Grabenkrieg, umdroht und zermürbt von allen technischen Schrecken formte sich das neue Menschentum. Etwa im dritten Kriegsjahr steht er da: **„Der Soldat von 1917"**, wie ihn **Werner Beumelburg** in seinem Büchlein mit aller Eindringlichkeit schildert. Nicht alle Frontkämpfer haben diesen neuen Typus verkörpert. Schied sich der Mensch der alten von dem der neuen Zeit. Es gab Menschen, die der Krieg zerbrach, und solche, die hier erst ihr bestes Menschentum bewährten und zu jener höchsten Lebensform gelangten, die zugleich die elementarste ist. Auch der **„Hauptmann"** den **H. H. Freiherr Grote** in seiner Novelle schildert, ist einer von den Siegern des Weltkrieges, die es in beiden Lagern gegeben hat. Ob Offizier, ob Soldat — sie zeigen gleiche Prägung. Diese Lebensform, die auch dem neuen „Nationalismus" ihren Stempel aufdrückte, ergreift heute, als die Widerstandsfähigste in der Bedrängnis, mit unwiderstehlicher Gewalt den gesund und jung gebliebenen Teil unseres Volkes.

Ihr geistiger Wortführer wurde **Moeller van den Bruck**. Auch seinen Namen finden wir unter den „Schriften an die Nation". Seine Begründung eines deutschen Sozialismus **„Jedes Volk hat seinen eigenen Sozialismus"** ist im Zusammenhang dieser Schriftenreihe von besonderer Bedeutung. Liberalismus und Marxismus werden hier als verwandte und sich gegenseitig bedingende Geistesrichtungen erkannt und abgelehnt. Die Verschmelzung des sozialen mit dem nationalen, oder besser: konservativen Gedanken ist eine von Moellers entscheidenden Leistungen. Gegenstück und Ergänzung zu dieser Schrift ist **Hans Bogners „Bildung der politischen Elite"**, in der die Frage nach einer neuen Aristokratie, nach einer staatstragenden Führerschicht aufgeworfen wird, ohne die kein geschichtliches Volk sein staatliches Leben erhalten, kein neues Reich entstehen kann. Welche außenpolitische Wege aber dieses Reich gehen muß, wenn es einen nationalen Willen besitzt und echte Reichspolitik treiben will, das zeigt **Franz Mariaux** in der Schrift **„Nationale Außenpolitik"**.

Das neue Reich kann nicht aus dem Nichts entstehen. Es muß anknüpfen an Bestehendes und Beständiges, an die unverlierbaren Kräfte unseres Volkes, die aus Blut und Boden, aber auch aus Geist und Geschichte stammen. Es ist die deutsche Seele, die nach neuer Verkörperung sich sehnt. In keinem Kunstwerk irgendeines Jahrhunderts ist die deutsche Seele so vollkommen und unbestreitbar Gestalt geworden wie im **„Bamberger Reiter"**. Sehr wesentlich scheint uns darum der Beitrag von **Lothar Schreyer** über den „Bamberger Reiter", der eine Wallfahrt zum Heiligtum der Deutschen, dem Bamberger Dom und seinem Reiter, darstellt. Christliches und deutsches Wesen werden hier in ihrer höchsten und innigsten Verschmelzung erfühlt. Aus innerster Volksseele wurde auch der Bauernkrieg des 16. Jahrhunderts geboren. Es ist eine eminent deutsche Episode. **Karsthans** schildert einen wesentlichen Abschnitt daraus in seiner Erzählung **„Die Weinberger Ostern"**. Blutig entschied damals das Schicksal gegen die Bauern, die untereinander noch nicht einig waren und sich nicht einer Führung fügen wollten, die ihren an sich reinen Willen zur politischen Tat geführt hätte. Ein nationaler Aufbruch anderer Art war der von 1813. Damals wurde Görres zum großen Rufer einer zu neuen geistigen Formen drängenden Zeit. **Richard Euringer** wählte sich diese Gestalt in seiner Novelle **„Der deutsche Görres"**. Es ist ein aufrüttelndes Thema, eine der heutigen Zeit seltsam nahegehende Mahnung, was wir hier vernehmen.

Das neue Reich kann aber auch nicht sein ohne die Zucht eines politischen und militanten Herrschaftsgeistes, wie es das Preußentum darstellt. Das Preußentum wurde geboren im deutschen Ordensstaat. **Heinrich Bauer** unternimmt es, innerhalb der „Schriften an die Nation" in seinem Werke **„Schwert im Osten, die Staatsschöpfung des deutschen Ritterordens in Preußen"**, den Ordensstaat, in der Geschichte und in seinen Grundelementen aufzuzeigen. Nachkommen dieser Ordensritter und Erben ihrer deutschen Sendung im Osten waren die baltischen Adelsgeschlechter, die erst unter schwedischer, dann unter russischer Herrschaft ihr altes Herrentum bewahrten. Aus dem Schicksal des baltischen Adels sind die Erzählungen entstanden, die **Otto Freiherr von Taube** in seinem Buch **„Baltischer Adel"** berichtet. Selbst einem schwedisch-baltischen Geschlecht entsprossen, trifft er das Wesen des baltischen Adels in seinen drei Novellen mit der Traumsicherheit des Dichters. Das ganze Schicksal dieser deutschen Elite im alten Rußland wird an seinen entscheidenden Stellen aufgewiesen. Die Erben des Ordensstaates wurden aber nicht die Balten, sondern der preußische Staat. Auch er ist ein Krieger- und Beamtenstaat ersten Ranges geworden, und zweimal, im 18. und 19. Jahrhundert, war die preußische Armee die erste der Welt. Wie sie es zum zweitenmal wurde, nach dem napoleonischen Einbruch, zeigt **Herbert Blank** in seiner Schrift **„Preußische Offiziere"**. Die alten konservativen und die jungen liberalen Kräfte jener Zeit haben 1813 in opfervollem Zusammengehen jenen Sieg über einen der größten Feldherren aller Zeiten erfochten. Aus dem glücklichen Verschmelzen altpreußischen und neuliberalen Geistes entstand damals die neue preußische Armee, deren Leistungen bis zum Weltkrieg das Wunder der heute versinkenden Epoche sind.

Bis heute ist Brandenburg Schildhalter des Preußentums. Wer es kennen lernen will, muß mit **Franz Schauwecker** auf **„Brandenburgische Fahrt"** gehen. Er wird das alte und das neue Brandenburg finden, aber immer das preußische. Und er wird obendrein den neuen Menschen, von dem wir sprachen, in seiner besonderen Mission der Beherrschung der technischen Mittel kennen lernen. Der „Soldat von 1917" ist ein solcher Herr über die Technik geworden. Er begreift die unerhörten Kampfmittel der Materialschlacht nur als Verlängerung seines Arms, als Steigerung der Leistenschenkraft um viele Grade, aber nicht als eine Vergewaltigung des Menschen. Schauweckers Erlebnis ist dasselbe wie das Beumelburgs, Ernst Jüngers und Richard Euringers. Sie alle sahen den neuen Soldaten auch im Frieden als „Arbeiter", als „Mannschaft", als Herr der Technik. Nicht in romantischer Abkehr von der Zeit, sondern in letzter Durchdringung und Beherrschung aller Mittel die die Zeit gewährt, wird die neue Nation, wird das neue Reich entstehen.

Die „Schriften an die Nation" sind an eine noch nicht benannte und abgestempelte nationale Jugend gerichtet, die anonym, in allen nationalen Gruppen und Parteien oder vereinzelt am Werk, sich anschickt, ihren neuen Willen zur Tat werden zu lassen; deren Kräfte schon viel weiter reichen, als wir glauben, und auf die unser ganzes Volk, ob bewußt oder unbewußt, seine Hoffnung setzt. Die besten geistigen Kräfte sind darin lebendig. Wir begrüßen eine solche Reihe auf das wärmste.

Der billige Preis von RM 1.— für den Band dürfte sich auf die weite Verbreitung der Bücherei besonders günstig auswirken.

Pelze
Enorm billige Preise. — Riesen Auswahl.
in Füchsen
Krawatten
Kragen.
Elegante Pelzjäckchen besond. preiswert
Kein Laden.
S. van Dam, Soest,
Thomästr. 37, I. Stock, Telef. 900.



Dann heißt es: Wollsachen heraus!

Kurzes Durchwaschen in kalter Persillauge, gutes Spülen und richtiges Trocknen — schon sind wollene Sachen wieder tadellos sauber, farbenfrisch, angenehm weich und schmiegsam. Für alles Waschbare gibt es wirklich nichts Einfacheres und Bequemeres als die ideale Persil-Kaltwäsche. Und wie billig ist diese Pflege!

Wer Wolle schön erhalten will, der pflegt sie immer mit Persil.

Persil wäscht Wolle wunderbar!

Helene Schlodnigs SCHULD UND SÜHNE

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU.

(18. Fortsetzung.)

„Nein! — — Er würde nur sehr traurig sein, mein Kind. Ich werde ihm den Vorschlag machen, auch Sabine in die Pension zu geben, in der ich dich unterbringen will. Dann seid ihr wieder beisammen. Ihr könnt eure Jugend genießen und wieder lachen und froh sein, wie es das Recht eures Alters ist."

Hella sah bewundernd zu der Mutter auf, die so ruhig und vernünftig über sie und die Schwester entschied. „Klein-Just wird sterben vor Sehnsucht nach uns."

„Auch in seine Kindheit werde ich wieder Sonne zu bringen suchen. Papa soll ihn nach Ettal geben. Da findet er Altersgenossen und Freunde. Er ist so schweigsam! Ein gewaltsam zurückgedämmtes Weinen schwang in Helenes Stimme mit, und als die Tochter vom Stuhle herab in die Knie glitt und ihren Kopf in heißem Weinen in deren Schoß barg, versagte ihr die Beherrschung. Sie drückte das Gesicht in das Blondhaar ihres Kindes und ließ die Tränen darüberhinströmen.

Der Mönch auf Sankta della Travestare hatte recht gesprochen, als er warnte: „Der Weg, den Sie nehmen, wird schwerer zu gehen sein, als der andere, der Ihnen offengestanden ist."

Aber es ließ sich nichts daran ändern.

Ihr armer Aeltester mußte dem Gatten bleiben. Nichts durfte ihn von seinem Herzen trennen.

* * *

Der Kranke auf Rottach-Berghof lag mit der Schwere eines Toten in den Kissen und mühte sich vergeblich aufzurichten. Er fühlte Schweiß auf der Stirne perlen und in seinen Händen war nicht mehr so viel Kraft, nach dem Taschentuch zu greifen, um sich damit abzutrocknen. „Vater!" klagte er leise.

Franke hatte nebenan an seinem Schreibtisch gesessen, stand im nächsten Augenblick am Lager und fuhr mitleidig über das gelbweiße Duldergesicht.

„Vater, was ist das für eine furchterliche Nacht!" Berts Augen schrien in Qual und Trostlosigkeit.

„Der Sturm wütet in deinem Körper, mein armer Junge!" Franke setzte sich behutsam auf den Rand des Lagers und hielt die Hände des Gelähmten umfaßt, die wie unter der Wucht elektrischer Ströme zuckten. „Soll ich dir ein Pulver bringen? — Dann vermagst du vielleicht zu schlafen."

Die Dulderaugen suchten über ihn hinweg, weiteten sich totenschrocken und blieben an den Fenstern haften, an welche sich das schwarze Gesicht der Nacht drückte. Mit einem Ruck hatte er seine Finger aus denen Frankes gerissen. Sein ganzer Körper fing an zu beben. Eisige Tropfen rannen ihm von der Stirne herab auf die Wangen und sickerten in die Winkel des verzerrten Mundes: „Vater, horch doch!"

In Frankes Körper bebte jeder Nerv. Aber er hielt sich gewaltsam im Schach. „Der Sturm," beschwichtigte er. „Du bist doch sonst nicht furchtsam, mein Junge!"

„Das ist nicht der Sturm! — Hörst du's nicht wimmern, Vater? — — Nun weint es! Nun schreit es die ganzen Höfe wach! — Vater! — Hilf doch!"

Der Schrecken fiel über Franke her wie ein Sturzbach. Er faßte den Sohn unter den Achseln und hielt ihn hoch. Mit dem Gesicht eines Verscheidenden lag der hilflose Körper gegen den zitternden des Mannes.

„Es ist jemand in Not, Vater!" — Berts Zunge lallte nur mehr. „Nun ist er gestorben! — Ich höre nichts mehr!"

Es geht zu Ende, dachte Franke verzweifelt. Mit der Schwere eines Toten lag der Knabe gegen ihn. Während sein rechter Arm ihn umfangen hielt, strich er ihm mit der linken Hand die Tropfen von den Schläfen. „Bert!" rief er und fühlte, wie ihn jegliche Fassung verließ. Und noch einmal: „Bert!" — —

Die Knabenaugen rissen sich gewaltsam auf, blickten in Fernen, in die ihm Franke nicht zu folgen vermochte und schlossen sich wieder. „Vater! — Laß die Hunde von den Ketten!"

Franke drückte die Kiefer hart aufeinander. „Die Hunde, Bert?" — — —

„Ja! — Bitte, Vater!" drängte er und schob seinen Körper etwas von ihm ab.

Der Kranke hätte Unmögliches verlangen können, Franke hätte es zu tun versucht. Er erhob sich, legte zuerst den ermatteten Körper zurück und schritt nach der Tür, ließ die kleine Birne im Gang aufflammen und lief die Treppe hinab.

Schneegestöber schlug ihm entgegen, als er ins Freie trat. Der Sturm riß an seinem Haar und wirbelte ihm Hände voll nasser Flocken in den Hals und auf die Brust, die nur von einem weißen Hemde geschützt war.

Die beiden Wolfshunde winselten auf, als sie ihn nach ihrer Hütte kommen hörten. Er löste sie von den Ketten und tätschelte die warmen Leiber, die sich gegen ihn drückten. Vor ihm her jagten sie durch den Schnee, hielten die Nasen zu Boden und kläfften in wildem Geheul den Garten hinab.

War das nur der Ausbruch momentaner Freude über die erlangte Freiheit oder was sonst? Franke nahm sich nicht Zeit, weiter darüber nachzudenken, ging dem Hause zu und wollte den Riegel wieder vorstoßen. Da kamen die Hunde zurück und sprangen an ihm hoch, daß er nach einem Halt suchen mußte, um nicht von ihnen überrannt zu werden.

„Tessa, wirst du wohl!" Er tuchte sich der Hündin zu erwehren. Sie am Halsbande nehmend, zog er sie über die Stufen hinab. Ihr Gekläff war ohrenbetäubend und hatte zur Folge, daß Bödlinger in Hemd und Hose und schweren Holzschuhen herbeigeeilt kam.

„Lassen Sie's, Herr Doktor. Die Biester hören was. — Oder sie riechen's." Er ließ die Taschenlampe, die er in der Hand trug, aufblitzen und nahm das eine der Tiere am Halsband: „Such, Tessa, such!" — —

In der nächsten Minute hatte sie sich losgerissen, jagte den Hang hinab, sprang mit einem Satz über die Umzäunung und verschwand in der Nacht. Nur ein heiseres Kläffen tönte langgedehnt durch die Stille.

„Sie wird schon wiederkommen," sagte Bödlinger ärgerlich. „Wer hat denn die Viecher losgelassen, Herr Doktor?"

„Ich!"

„Ist was nicht in Ordnung gewesen?"

„Bert glaubt, etwas gehört zu haben."

„Das kann schon sein. Der Herr Bert hört scharf. Er ist auch ein bißchen hellsehig. — — Die verfluchten Köter," schalt er. „Jetzt haben sie ein Wild aufgestöbert. Wahrscheinlich eine Rehgeiß." Bödlinger ließ den Doktor stehen und lief sich eine Joppe zu holen. Dann jagte er in langen Sprüngen über die verschneiten Wiesen hinab, dem Walde zu.

Franke ging ins Haus und drückte die Türe, durch welche Schneegewirbel hereinkam, ins Schloß.

Bert sah ihm mit fragenden Augen entgegen.

„Es ist nichts," beruhigte Franke. „Der Sturm hat irgendein Wild aus dem Holz herausgetrieben. Das haben die Hunde gerochen."

Der Knabe sah ihn ungläubig an, widersprach aber nicht und legte den Kopf in die Kissen zurück. Ans Fenster tretend, hörte Franke, wie das Bellen und Kläffen allmählich verstummte. Etwas später sah er Bödlinger durch das Schneegestöber dem Hause zustapfen. Die Hunde mochten das arme Wild wohl böse zugerichtet haben, denn der Verwalter trug es auf den Armen. Er sah, wie die Füße des gehetzten Tieres nach abwärts hingen.

Mit einem raschen Blick nach dem Bette hin, ging er leise aus dem Zimmer und stieg die Treppe hinab. Er kam zu spät, die Türe aufzuklinken, denn Mamert hatte es mit dem linken Ellenbogen bereits besorgt.

„Erschrecken's nicht, Herr Doktor!"

Für Sekundenlänge stand eine dunkle Wand vor Frankes Augen. Er taumelte und streckte unsicher die Arme nach dem Kinde aus, dessen Köpfchen schwer an Bödlingers Schulter ruhte. Der Laut, welcher aus seinem Munde brach, war nicht verständlich.

„Soll ich eine Wärmflasch'n machen und einen Tee, Herr Doktor? — — Juserl, tu die Augen auf, der Vater'l ist bei dir!"

An Frankes weißem Gesicht vorüberspähend, streichelte Mamert die blaugefrorenen Wangen des Jungen, sorgte sich, daß dem Doktor die Last zu schwer würde und wollte das Kind wieder auf die Arme nehmen. Ein Blick, so maßlos von Qual und Verzweiflung erfüllt, traf ihn, daß er wortlos nach der Küche ging und Feuer anzuschüren begann.

Franke neigte das Gesicht und ließ die Stirne auf Just's kalter Wange ruhen. Aus seiner Brust kamen Töne, ähnlich dem Röcheln eines Sterbenden. Dann riß er sich zusammen und stieg mit dem Knaben die Treppe hinauf. An Berts Zimmer vorüber gelangte er in seine Schlafstube.

Durch die halboffene Türe rief der Kranke eine Frage durch das Dunkel.

Den halberstarrten Sohn auf den Armen, trat Franke an das Bett seines Aeltesten. Ist Bert ein Hellseher, fragte er sich, denn dieser begriff sofort. „Leg ihn mir an die Seite, Vater, so wird er am raschesten warm."

Franke legte ihn aber erst auf den Divan und entkleidete den halberfrorenen Körper. Als er ihn dann mit Tüchern und behutsamen Massagebewegungen warm rieb, schlug Just die Augen auf, ließ sie aber sofort wieder sinken. Ein Schrecken ohnegleichen machte sein kleines Herzchen in jagenden Sprüngen hüpfen.

„Just!" kam vom Bett her eine zärtlich lockende Stimme.

An dem Vater vorüber, sah der Kleine nach dem Bruder hin und grüßte ihn mit den Augen. Als Franke ihn an Berts Seite legte, steckte er den Kopf unter dessen Achseln und hielt den gelähmten Körper mit beiden Armen umfaßt. Wenige Minuten später war er eingeschlafen.

Franke stand reglos etwas abseits vom Bette und drückte die Hand über die Augen.

„Vater!" bettelte Berts Stimme leise. Und als in dessen Gestalt noch immer keine Regung kam, flüsterte er noch einmal: „Vater!"

Da brach dieser neben ihm in die Knie und preßte das Gesicht in das Linnen. Berts Hände strichen über seinen Rücken hin und kosten ihm das früh ergraute Haar. „Wie viel Leid habe ich über dich gebracht!"

Frankes Schultern bogen sich langsam auf. „Alle flüchten sie vor mir: Erst die eigene Frau, dann Hella — nun Just."

Der Knabe erschrak, lächelte schmerzlich und krümmte die Hände ineinander: „Sie flüchten vor mir, Vater."

„Um Gotteswillen, nein, Bert!"

„Doch, Vater! Es ist so!" Die Dulderaugen wichen scheu von ihm ab. „Hella floh, weil mein Kranksein jede Lust und Freude hier ertötete, die Mutter ging, weil sie meinen Anblick nicht mehr ertragen konnte. Sabine hat aufgeatmet, daß sie mit Hella in die Pension durfte und nun wollte auch Just sich heimlich wegschleichen. — — Begreifst du, Vater, daß es höchste Zeit ist, daß etwas geschieht?"

Franke sah ihn aus tiefliegenden Augen an. „Was soll geschehen, Bert?"

„Laß mich fortbringen," sagte der Kranke ernst.

„Nie!" Der Doktor riß die Hände des Sohnes an sich und legte das Gesicht darauf. Der Rücken des Gelähmten drückte sich etwas nach vorne. Franke hörte ihn das erstemal seit jenem Unglückstage aufstöhnen.

Er fand kein Wort des Trostes mehr. Ganz ausgedörrt war seine Seele von Leid und Verzweiflung. Die Kehle zersprang von ungeweinter Qual und das Herz war ein Friedhof zerschlagenen Glückes und wilder Hoffnungslosigkeit. —

Das Weinen des Knaben verebbte. Franke hob das Gesicht. Ihrer beider Hände schoben sich tröstend ineinander.

„Nun sollst du schlafen, Bert!" Franke wollte Just's Hände, die auf dessen Brust lagen, herabdrücken, aber der Kranke legte die seinen darüber: „Sei wieder gut zu ihm, wie du es früher warst! — Ja, Vater? — Und erlaube, daß die Schwestern Weihnachten zu Hause verbringen, auch Hella. Vielleicht, wenn du der Mutter schreibst, daß ich sie bitten lasse — recht innig bitten, Vater — kommt sie auch."

Obwohl Franke von Helenes „Nein" überzeugt war, versprach er doch den Wunsch des Sohnes zu übermitteln. „Und nun laß mich Just herausnehmen," sagte er und schob den Arm unter den jetzt so molligwarmen Körper. Als er Berts angstvollen Blick sah, tröstete er freundlich: „Ich nehme ihn zu mir ins Bett. Du mußt keine Sorge um ihn haben, mein Junge. Er darf von heute ab an meiner Seite schlafen — Dann vergißt er, daß es einmal eine Zeit gab, in der er sich vor mir fürchten mußte."

Bert widerstrebte nicht mehr, griff nur nach Frankes Händen und drückte seine Lippen darauf. „Vater, ich danke dir! — Und wenn ich nun auch noch die Gewißheit hätte, daß du Hella verzeihen wirst, dann würde ich wohl schlafen können, wie schon lange nicht mehr."

„Ich will verzeihen, Bert!"

„Vater! — Gibt es denn soviel Glück auf einmal?" Bert deckte die Hände über das Gesicht und seine Schultern bebten leise.

Franke trug seinen kleinen Sohn in das Zimmer hinüber und als er zurückkam, lag sein Aeltester tief in die Kissen gedrückt, mit einem Lächeln friedvoller Seligkeit in dem bleichen Leidensgesichte.

Er beugte das Knie wie vor einem Gotteswunder und legte den Kopf auf dessen herabgleitende Hand. „Erbitte mir nun noch ein Letztes, mein armer Märtyrer: Und rufe mir mit der Kraft deiner Dulderseele die Frau zurück, ohne die ich nicht leben kann."

Sein Weinen verschlang der Sturm, der an den Fenstern rüttelte. Die Zweige des großen Birnbaumes klopften angstgeschüttelt an die Scheiben und dehnten sich schutzsuchend dagegen. Der milde, warme Schein der Nachtlampe umkoste das weiche Eselfell, das sich immer dichter und dichter darüberlegte.

Von unten kam das leise Winseln der Hunde und aus dem Zimmer nebenan rief Just's Kinderstimme: „Großmama!"

Franke erhob sich und neigte sich noch einmal über den Schlafenden. Dann ging er zu seinem Jüngsten und streckte den Körper neben ihm aus. Er fühlte die Wärme des schlanken Kinderleibes und drückte sich enge dagegen. Zwei blaue Augen standen urplötzlich erschrocken offen: „Vater!" — —

„Liegst du auch gut, mein Bub?" Und als Just angstvoll von ihm abrücken wollte, schloß er ihn fest in die Arme: „Morgen fährst du mit Großmama nach München, das Christkind zu besuchen, ja? Und nächste Woche kommen Hella und Sabine."

„Die Mutter auch?" lallte der kleine Mund.

„Die Mutter auch!"

Das Kindergesicht strahlte zum ersten Male wieder seit vielen, vielen Monaten in frohem Glänzen auf. Dann sank der blonde Kopf zurück und blieb an Frankes Brust ruhen.

Traumhaft scheu erglühten die Christrosen unter der Decke Schnees, die der Himmel als schützender Mantel über sie warf. Mit zagen Fingern brach sich in Frankes Herzen das Hoffen Bahn und grub sich durch Zorn und Groll den Weg zur Liebe, der solange überwuchert gelegen war. In sich hineinhorchend dachte er den Worten der Mutter nach: „Sie hat dir alles überlassen und nichts für sich behalten. Gibt dir das nicht zu denken?" — — Und weiter hatte sie gesagt: „Wenn du den Brief in Ruhe liest, mußt du doch fühlen, daß er unter unsäglichem Leid geschrieben ist."

„Unter unsäglichem Leid!"

Helene, was liegt zwischen uns? — — Zum ersten Male kam es ihm zum Bewußtsein, daß etwas zwischen ihnen sein mußte, was sie voneinander getrennt hatte. Ihr Brief ruhte seit jenem Tage in seiner Brieftasche verborgen. Unleserlich, in der Schwärze der darübergeflossenen Tinte, war doch jedes Wort in seinem Erinnern geblieben: „Ich nehme alle Schuld auf mich. Du kannst mich wegen böswilligen Verlassens anklagen und wirst das Gesetz immer auf deiner Seite finden."

Das Gesetz! — Lächerlich! Was hatte das Gesetz mit ihrer und seiner Liebe zu tun?

„Sollte dir Bert einmal lästig fallen, so bringe ihn mir. Meine Arme sind immer für ihn geöffnet! Mit tausend Wonnen, Just!" — — Mit tausend Wonnen! So sehr liebte sie ihn! Und trotzdem ihr Verzicht: „Ihn überlasse ich ganz deiner Liebe und Sorge. Ihm schenke ich nichts als mein Herz. Sage ihm, daß ich es bis zum letzten Blutstropfen für ihn zu verströmen bereit bin. Etwas Besseres habe ich nicht zu geben."

Helene, nur ein einziges klares Erkennen, das deine Worte enträtselt. Warum entsagst du, wenn du so über alles liebst? Warum verbannst du dich selbst, wenn deine Seele sich dabei verblutet?

„Vor dir, mein Just, knie ich und danke dir für die sechzehn Jahre des Glückes! Für jede Stunde der Liebe und Seligkeit, die mir an deiner Seite wurde!"

Helene, war ich denn verblödet, daß ich aus diesen Worten nicht den Schrei der Sehnsucht hörte, der von deinem zu meinem Herzen rief? War ich denn so von jedem Gott verlassen, daß ich nur meiner Qual gedenkend, die Verzweiflung deiner Seele nicht fühlte und dich der Sünde zieh, ein dirnenhaftes Weib zu sein? — Und hast mich doch deiner Liebe und Treue bis ans Ende versichert?

Draußen ging der Sturm zur Ruhe. Schlafmüde lehnte sich schneebeladenes Gezweig gegen das wärmespendende Gemäuer. Klein-Just sprach zuweilen im Traum und hielt die Finger auf Frankes Brust geballt. Sein ruhig klopfendes Herz wußte nichts von der Qual des anderen, das Seite an Seite mit ihm schlug.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Erziehung in der Volksschule

Von Freri.

Dietrich war ein geweckter Junge. Er schwärmte für Geschichten und hätte am liebsten all die Unterrichtsstunden gegen Lektüre eingetauscht. Auf das Lesebuch war er nicht gut zu sprechen. „Die Geschichten sind langweilig", behauptete er, „ich bringe von meinen welche mit." Die Mitschüler strahlten, als er einen hohen Stoß von Heften und Büchern auf das Katheder legte, und Dietrich zitterte halb vor Erregung in dem Bewußtsein, daß er seinen Freunden endlich einmal etwas „Anständiges" mitgebracht habe. Der Lehrer las vor — eine Geschichte nach der andern — wahllos. Mucksmäuschenstill wars in der Klasse. Es klingelte — das Zeichen zum Stundenschluß — da kams aus allen wie ein Seufzer, bittend: Weiter, wir wollen keine Pause machen. — Der Lehrer las und las. „Warum gefällt euch das denn so?" fragte er und seine Frage kam, vielleicht ungewollt, im rechten Augenblick. Es schien, als bestünden überhaupt keine Formen, keine Grenzen, die man sonst wohl als Disziplin bezeichnete, und es war, als fühlten sich die 38 Köpfe mit einem Male von einer gewissen Gebundenheit befreit. Ueberschäumend kamen die Antworten, und mit klaren und bestimmten Worten, aus denen ein innerliches Verbundensein mit den Zöglingen klang, gab der Lehrer einen Aufsatz über die spannendste Erzählung, die er vorgelesen hatte — und dann fügte er hinzu: „Wer aber noch eine spannendere zu erzählen weiß, der darf auch diese schreiben." Die Federn kreischten, Bleistiftspitzen knackten, Zettel wurden aus Heften herausgerissen.

Das Buntbewegte in all den Niederschriften war im Grunde weiter nichts als ein Erlebnisdrang, eine Sehnsucht der Erwartung, das Kind „sucht", und das Buch wird ihm Ersatz für das Spiel.

Die Niederschriften nun waren keine zufällige Erscheinung, im Gegenteil, sie haben den Vorzug, im Grunde der kindlichen Seele abgelauscht zu sein, frei von der Leber weg sind sie geschrieben.

Welches Buch für den Knaben, welches für das Mädchen, für den Jungen reicher, für den armer Eltern? Diese bunte Vielheit in der äußeren Einheit „Volksschule" — und diese Einheit nur bedingt. Was ist gut? Aufsätze sind nicht Niederschriften, an denen man als solche Interesse haben konnte oder nicht — es steckt dahinter der Schüler, wie er ist. Zwischen den Zeilen las der Lehrer und entwarf ein Bild so liebevoll, so vorsichtig und so verschlossen in seiner Seele, wie es nur ein Mensch entwerfen kann, der eins ist mit seinen Schülern, für die er lebt mit diesem strengen wohlverschlossenen Ziel. Der Weg dazu ist Liebe, ein ewiges Fühlen, ein nie versiegbarer Optimismus, wie ihn nur wenige haben. Im richtigen Augenblick das richtige Wort, das Gefühl in der Schülerbrust, du darfst sagen was du denkst, dein Urteil wird ernst genommen, verwandelte sich nach und nach in eine Art bewußte prüfende Schau aller Dinge, zu einer Art selbständigen Urteilens.

Da kam einmal ganz spontan von den eifrigsten der Klasse ein Vorschlag. Wir wollen alle Bücher, die wir haben, einmal zusammenbringen, du kannst lesen was ich habe und umgekehrt. Was kam da für ein Chaos zustande. Bücher, die, vom Großvater übernommen, sich auf Generationen vererbt hatten. An einem Spielnachmittag, der verregnet war, fand man sich zusammen. Da wurde manch zerschundenem Buch ein neues Kleid gegeben. Ein einfacher Pappumschlag, überklebt mit herrlichem Kleisterpapier, da hinein kamen die gedruckten Blätter und — ein wundervoller Gedanke ließ etwas ganz Neues entstehen. Die Zeitungen brachten Jugendbeilagen, oft wertvolle Erzählungen von unseren besten Schriftstellern, von Lehrern, von Leuten, die die Jugend kennen und lieben. Da wurden Geschichten ausgeschnitten und sorgfältig geordnet. Die Kinder brachten sie mit, kannten Inhalt und Verfasser, und wie oft kam der Wunsch, der notwendig kommen mußte: Ach, von diesem Dichter möchte ich noch mehr lesen. — Eine selbstgegründete Bibliothek entstand, eine Bibliothek, von der die Schüler jedes Buch gelesen hatten! Eine ganze Zeit schien alles gut zu gehen, da kam der Wunsch nach Neuem: wir wollen noch mehr Bücher! Unter dieser Parole wurde eine kleine Ausstellung veranstaltet und nun die Einzelwünsche: so eins wie dieses hier, wie dieses, wie dort das.

Kurz vor den Weihnachtsferien lud der Lehrer zu einer Ausstellung ein. Die Kinder brachten Eltern und Bekannte und jüngere Geschwister mit. Neugierig besahen sich alle die aufgestellten Bücher, von den buntfarbigen Bilderbüchern, für die der Zeichenunterricht Pate gestanden, über die frischen Reime, für die so manche Melodie im Gesangsunterricht erklang, bis zu den schönsten Erzählungen. Und wie die Augen der Schüler glänzten, und wie sie auf alle Fragen Antwort gaben, und wie man überhaupt nichts fühlte, daß hier etwas Eingedrilltes vorherrschte. Da kamen einfache Frauen, die einstmals geklagt hatten über die Lesewut der Kinder: „Mir lesen zuhause noch einmal mit, wenn wir das früher nur gehabt hätten, wir werden noch einmal Schüler mit unseren Kindern" — Und der Lehrer antwortete klar und bestimmt: „Es ist ein weiter Weg, der an der Wiege beginnt wo die Mutter ihr Kind mit einem Lied in den Schlaf wiegt. Wir beschreiten ihn weiter und leiten die Seelenführung unserer Kinder. Ihr alle sollt Vertrauen haben zu unserer Volksschule, sie kann zum guten Buch erziehen, nicht durch einen künstlich geförderten Enthusiasmus, den man Reklame nennt, wohl aber durch stille Arbeit in Gemeinschaft mit innerlich begeisterten Menschen. Und du, Staat, Stadt und Gemeinde, du sollst uns helfen, nicht nur mit § 184a St.G.B. Wir wollen Geld, viel Geld für Bücher, dafür bringen wir die Menschen, die du brauchst, die gesund sind — oder vergißt du, daß täglich neun Millionen Kinder zu uns in die Volksschule kommen und daß erheblich über 90 Prozent Zehn- bis Vierzehnjährige bei uns weilen?"

Rätsel-Ecke

Bilderrätsel.



Silbenrätsel.

Aus folgenden 50 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen, ein Zitat und seinen Verfasser ergeben.

a — be — ber — ber — cha — da — dae — de — del — do — e — e — e — ei — fir — fri — ge — ha — in — i — ing — ka — lin — lin — lau — ma — mark — ment — mum — ne — ne — ne — ner — nu — re — re — ri — ri — sa — sa — sal — se — si — son — sper — ster — te — to — us — wer.

Die Wörter bedeuten:

1. Asiat. Insel an der Küste Sibiriens, 2. Heideblume, 3. europ. Inselbewohner, 4. Teigware, 5. glatte Fläche, 6. Fixstern, 7. Himmelsgewölbe, 8. Musikinstrument, 9. Apostel der Grönländer, 10. Besitzer, 11. Wüstenwind, 12. kleiner Raubvogel, 13. Sportboot, 14. Sprung, 15. europäisches Reich, 16. Fluß durch Hamburg, 17. Freipflanze, 18. männl. Vorname, 19. Gestirn, 20. Gewürz.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Wie auch der Partie beurteilt, ist auf K 5 ein weißer Bauer zu setzen. Das Matt läßt sich nicht mit dem siebenten Zuge erzwingen, jedoch, wenn man noch die besten folgenden hinzufügt, welche in Wirklichkeit geschehen, spielen ein siegendes Matt in fünf Zügen angenehmig werden. Herr Zahrtent spielte:

Weiß.	Schwarz.
1) D. H 4 nimmt H 5 † . . .	1) G 6 nimmt H 5
2) T. K 4 — h 4 . . .	2) T. G 8 — F 8.

Bei einer Aufhängung der Matt in sechs Zügen würde hier mit 1) D. K 4 nimmt K 5 die Aufgabe bei Weißen durchdringt werden. Nachdem nun aber T. G 8 — F 8 geschehen, setzt Weiß nie folgt mit dem sechsten Zuge Matt:

3) T. H 4 nimmt H 5 † . . .	3) K. H 6 — h 5.
4) T. H 5 — h 5.	4) D. F 5 nimmt K 4.
5) T. G 5 nimmt G 7 † . . .	5) K. G 6 — H 6.
6) T. G 7 — H 7 †	6) K. H 6 — G 6.
7) T. H 7 — H 8 setzt Matt.	

Silbenrätsel: „Drum prüfe wer sich ewig bindet" 1 Disentis. 2. Rigi 3 Ulrich. 4 Melone. 5 Pankow, 6 Rienzi. 7 Unfug 8. Eigelb. 9. Färberet 10. Emden, 11. Westerwald, 12. Eibe, 13 Rechnungsrat.

Wörtlich genommen: Wald—Meister—Bowle.





Zwischen LIPP' UND KELCHESRAND

ROMAN VON ERICH EBENSTEIN

Urheberrechtschutz: Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Ihre Mutter, die klein, beleibt und mit protziger Kostbarkeit gekleidet war, machte durchaus keinen so vornehmen Eindruck wie ihre schöne Tochter oder die Kommerzienrätin Sie reichte Hertha freundlich die Hand und begann sogleich ein Gespräch mit ihr, in dessen Verlauf sie zwischen zahllosen Fragen nach Herthas Familienverhältnissen eine Menge Bemerkungen einflocht, die den Reichtum und die Bedeutung der Familie Petermann ins rechte Licht stellen sollten.

Hertha, die lächelnd zuhörte, und alle Fragen bereitwillig beantwortete bemerkte, wie Isolde ihre Mutter mehrmals halb ungeduldig, halb geringschätzig von der Seite ansah und dann einen spöttischen Blick mit ihrer Tante wechselte.

Die Kommerzienrätin entschloß sich endlich, ihre redselige Schwägerin kurzweg zu unterbrechen.

„Du entschuldigst, liebe Adele, aber ich möchte Fräulein von Langenstein jetzt doch mit ihrem Schützling bekannt machen!"

„Natürlich! Verzeih', daß ich nicht daran dachte. Fee ist mit ihrem Bräutigam noch auf der Terrasse. Sei so gut Isa und rufe sie. Rufe auch Ferry."

Isolde erhob sich und schritt auf eine offenstehende Glastür zu, die Hertha erst jetzt bemerkte.

Während sie sich entfernte, sagte die Kommerzienrätin mit einer gewissen Hast: „Ich muß Sie darauf vorbereiten, daß meine Tochter Sie vielleicht anfangs nicht sehr freundlich empfangen wird Sie war immer zart und leidend, infolgedessen immer reizbar Man konnte bis jetzt nie einen energischen Einfluß auf ihren oft wunderlichen Gedankengang ausüben, und ich befürchte, Sie werden sie für ein junges Mädchen unheimlich selbständig finden . . "

„Sag es doch lieber gerade heraus," unterbrach Frau Adele ihre Schwägerin trocken, „Fee ist direkt aus der Art geschlagen! Sie kümmert sich nicht im mindesten um uns, tut, was sie will, und hat sich sogar vor einem Jahre hinter unserem Rücken verlobt."

Die Kommerzienrätin seufzte.

„Leider kann ich meiner Schwägerin nicht widersprechen Mein Schwager Herbert ist der einzige außer Fees Bräutigam, der Einfluß auf sie hat, und ich muß hinzufügen: leider keinen guten! Er bestärkt sie in ihren Seltsamkeiten, er bestand darauf, daß man Fee nach meines Mannes Tode mündig sprach, und er war es, der hinter unserem Rücken ihre Verlobung betrieb, obwohl wir eine Heirat Fees ihrer schwankenden Gesundheit wegen im Grunde überhaupt mißbilligen würden . . "

Wieder war es Frau Adele, die ihre Schwägerin unterbrach.

„Nun, nun," meinte sie gutmütig, „leidem ist Fee ja doch ganz gesund und schließlich ist es auch nett, daß sie Gräfin wird! Ich für meine Person habe mich mit der Sache ausgesöhnt. Linkenbach wird sie gewiß auch noch mit der Zeit etwas liebenswürdiger gegen uns machen."

Hertha hatte nur eins gehört — : den Namen Linkenbach.

Tiefe Blässe überzog ihr Antlitz und sie unterdrückte nur mit Mühe einen Schrei

Linkenbach! Ach Gott, wenn es Harald Linkenbach wäre! Verlobt mit Fee Petermann! Verlobt?

Aber nein. Das war ja nicht denkbar! Frau Adele hatte gesagt „vor einem Jahr" — und vor einem Jahr war er ja in Wien gewesen und hatte sie, Hertha, geliebt.

Ihre Gedanken wurden unterbrochen durch die Worte der Kommerzienrätin, die aufstehend sagte: „Nun, da seid Ihr ja! Erlaube, Fee, daß ich dir deine neue Gesellschafterin vorstelle: Fräulein von Langenstein"

Hertha stand regungslos Sie blickte geistesabwesend auf eine schlanke, unentwickelte Gestalt, die keine Miene machte, sich ihr zu nähern, und neben der anderen stand . . ein anderer

Die Kommerzienrätin machte eine Handbewegung gegen ihren zukünftigen Schwiegersohn hin: „Graf Harald Linkenbach, der Verlobte meiner Tochter"

Hertha, die den Mann wiedererkannt hatte, der seit mehr als einem Jahre ihre Seele mit seligem Glück und tiefstem Leid erfüllte, stand, als er den Fuß über die Schwelle des Salons setzte, ohne mit einer Wimper zu zucken, da

Er aber, der Hertha erst jetzt erkannte, verlor eine Sekunde lange beinahe alle Fassung

Seine Augen öffneten sich weit, das Blut schoß ihm jäh ins Gesicht, um ebenso jäh wieder einer unheimlichen Blässe Platz zu machen

„Fräulein von Langenstein — Sie — Sie sind — . . "

„Ja, wir sind alte Bekannte," fiel Hertha ruhig ein, ohne daß ein Zug ihres Gesichtes sich veränderte. „Der Graf war einer meiner Tänzer im vorigen Winter," setzte sie, sich erklärend an die Kommerzienrätin wendend, hinzu. Sie sprach mit der Sicherheit der Weltdame, die die Situation völlig beherrscht.

Dann reichte sie Fee höflich die Hand.

„Ich freue mich sehr Sie kennen zu lernen Hoffentlich werden wir einander recht gut verstehen lernen."

Fee Petermann, aus deren blassem, unscheinbarem Gesichtchen zwei übergroße dunkle Augen mit seltsam unjugendlichem Ausdruck in die Welt blickten, legte ihre durchsichtige Hand nur flüchtig in die dargebotene.

„Freuen Sie sich nicht zu früh! Die Gesellschaftsdamen, die man mir seit zwei Jahren in rascher Folge servierte, hatten nicht viel Glück bei mir. Ich bin eine sehr ungesellige Natur. Die letzte habe ich vor vier Tagen an die Luft gesetzt," antwortete sie schroff ablehnend.

„Fee!" unterbrach sie ihre Mutter tadelnd und blickte Harald Linkenbach hilfesheischend an. Aber der rührte sich nicht. Schweigend stand er beiseite und drehte nervös an seinem blonden Spitzbart herum, während die braunen Augen einen verwirrten Ausdruck trugen.

„Da sehen Sie gleich, wie sie ist," flüsterte Frau Adele Hertha leise zu.

Hertha hatte einen Augenblick betroffen in Fees Gesicht gestarrt. Instinktiv stieg eine Abneigung in ihr auf gegen dieses blasse Geschöpf, das, nachdem es ihr alles geraubt hatte, was ihr das Leben lebenswert machte, sie nun noch mit unliebenswürdigen Worten empfing.

Da aber lächelte sie kühl und sagte ruhig. „Da ich aber nun einmal hier bin, wollen wir wenigstens versuchen, einander erst einmal kennen zu lernen, ehe wir . . . verwerfen, Fräulein Fee, nicht wahr?"

Und sie begann ein gleichgültiges Gespräch.

Isolde, die allein Linkenbachs erste Bestürzung bemerkt hatte, während die anderen sie nur für Ueberraschung nahmen, trat jetzt an seine Seite und flüsterte ihm leise und spöttisch zu: „Warum haben Sie uns denn nicht vorher gesagt, daß Sie diese Langenstein kennen?"

Er fuhr beinahe heftig aus seinen Gedanken auf.

„Wie konnte ich dies? Ich war fünf Tage nicht in Hammerschlag! Man erzählte mir heute, daß eine neue Gesellschafterin kommen sollte, aber niemand nannte einen Namen. Hätte ich geahnt! . . ." Er brach ab.

Die blonde Isolde betrachtete ihn kühl beobachtend von der Seite.

„Dann wären Sie wohl dagegen gewesen, nicht wahr!" fiel sie rasch mit einem lauernden Blick ein.

Abermals fuhr er auf. Diesmal gereizt.

„Ich? Wieso? Was kümmert mich diese Geschichte? Ich begreife wirklich nicht, was Ihnen einfällt, Isolde!"

„Nun, ich dachte nur so . . . Fee ist doch Ihre Braut. Und wenn die Langenstein keine passende Gesellschaft für sie wäre . . ."

„Aber wie kommen Sie um Gotteswillen zu einer solchen Annahme, Isolde? Fräulein v. Langenstein gehört ja doch zur besten Gesellschaft, und ich begreife im Gegenteil nur nicht . . ."

Zum zweiten Male brach er unvermittelt ab.

Wie sie sich so herablassen konnte, nach Hammerschlag zu kommen — ach so! Und das beschäftigt Sie wohl so sehr?" Isolde lächelte plötzlich ironisch.

„Mich nicht im geringsten." Er fuhr sich nervös über die Stirn und drehte dann Isolde einfach den Rücken, indem er Fee mit großer Zartheit den Arm bot.

„Liebes Kind, du freutest dich vorhin so sehr über die milde Frühlingsluft und den Mondschein draußen . . . ich muß in einer halben Stunde fort. Die Herrschaften werden gewiß entschuldigen, wenn wir uns wieder auf die Terrasse zurückziehen."

In diesem Augenblick trat der Sohn des Hauses, Ferry Petermann, ein.

Auch er stutzte einen Augenblick beim Anblick Herthas, als ihn seine Mutter vorstellte. Aber es war nur ein fast erschrockenes Staunen über ihre seltene regelmäßige Schönheit, das blitzgleich über seine kalten Züge glitt und noch gleich einem Reflex in den halbgeschlossenen Augen liegen blieb, als er schon längst von seiner Cousine in ein Gespräch verwickelt worden war.

Isolde sprach ruhig lächelnd wie immer. Aber, so oft ihr Blick zufällig über Hertha hinglitt, erfaßte sie eine leise Unruhe und sie dachte: „Es ist töricht von Tante gewesen, ein so hervorragend schönes Geschöpf nach Hammerschlag kommen zu lassen. Was an mir liegt, will ich tun, um sie baldmöglichst wieder fortzubringen — wenn Fee es nicht tut."

3. Kapitel.

In dieser ersten Nacht in Hammerschlag wandelte Hertha viele Stunden lang ruhelos in ihrem Zimmer auf und nieder.

Sie hatte die Schuhe ausgezogen, damit niemand im Hause durch sie gestört werden sollte, denn Fees Zimmer lagen, nur durch einen kleinen Salon getrennt, nebenan. Jedesmal, wenn Herthas Blick nach dieser Richtung glitt, zog ein seltsam bitteres, weymütiges Gefühl ihre Brust zusammen.

Um dieses dürftigen, kaum hübsch zu nennenden Geschöpfchens willen mit den großen, hungrigen Augen hatte er sie also verlassen.

Ja, sie war aus der Art geschlagen, diese einzige Tochter des ältesten Petermann. Auch körperlich. Die anderen waren gesund, robust, hochgewachsen, blond und blauäugig. Fee war wie ein Hauch. So weiß und durchsichtig, so zerbrechlich wie ein Spielzeug aus Spinnweb, mit dunklen Augen und braunem Haar. Und doch hatte sie etwas unsäglich Rührendes an sich, trotz ihrer zur Schau getragenen Unliebenswürdigkeit.

Sie liebte Harald Linkenbach offenbar, denn ihre großen Augen leuchteten heiß, solange sie auf ihm ruhten, und nachdem er sich verabschiedet hatte, bekamen sie jäh einen tief melancholischen Ausdruck.

Aber liebte er Fee?

Herthas Gedanken glitten schwer über diese Frage hinweg, so oft sie sie erhob. Nein — sie wollte es nicht wissen. Es ging sie nicht das mindeste an. Es war ihr auch völlig gleichgültig.

Worüber sie nicht zur Ruhe kommen konnte, das war eine ganz andere Frage.

Sollte sie selbst in Hammerschlag bleiben, oder mußte sie unter den gegebenen Umständen gehen?

Niemand, nicht einmal Tante Ninette, hätte sie dabei um Rat fragen können, denn auch die Tante wußte ja nicht, wie innig damals ihre Beziehungen zu Harald Linkenbach gewesen waren, ehe sie ein jähes, rätselhaftes Ende nahmen.

Alle glaubten, daß er ihr nur etwas zu deutlich den Hof gemacht habe. Sie wußten nicht, daß an jenem letzten unvergeßlichen Abend auf der französischen Botschaft Harald Linkenbach ihr Tischnachbar gewesen war und in einem Winkel des Wintergartens ihr seine Liebe gestanden hatte. Daß er sie geküßt und seine Braut genannt und erklärt hatte, am nächsten Tage bei ihrem Vater um ihre Hand anhalten zu wollen.

Aber am nächsten Tage mußte er infolge eines Telegrammes nach Linkenbach abreisen, da seine Mutter schwer erkrankt sei, wie er ihr in einem kurzen Billett mitteilte. „Ewig der Deine," stand darunter.

Sie hatte ihm sofort ein paar teilnehmende Zeilen geschrieben, aber keine Antwort mehr darauf erhalten.

Seitdem kein Lebenszeichen mehr. Sie hatte ihn nicht wiedergesehen, bis heute . . .

Zwei Monate später war ihr Vater gestorben. Sie stand allein auf der Welt — bettelarm.

Konnte sie nach alledem hierbleiben? Würde sie es ertragen können, ihn täglich vor sich zu sehen, als den Bräutigam einer anderen?

Und diese andere, der sie Freundin werden, auf die sie Einfluß nehmen sollte — und gegen die sich doch jede Fiber in ihr erhob in stummer Abwehr.

Was mußte das für ein Zusammenleben werden voll Heimlichkeit, Heuchelei und täglich neu erkämpfter Selbstbeherrschung.

Aber wenn sie nun wirklich ging, welchen Grund konnte sie Frau Petermann angeben? Und war es nicht ein feiger Rückzug? Hieß es nicht, Harald Linkenbach eingestehen: ich lieb dich noch immer — trotz alledem — und kann es nicht ertragen, dich neben der anderen zu sehen?!

„Denn was immer für einen Grund ich auch den Petermanns gegenüber angebe," sagte ich Hertha, „er wird den wahren erraten!"

Ungestüm wallte es in ihr auf.

Sein Mitleid? Ein heimliches Triumpfgefühl vielleicht? Nimmermehr! Lieber das Uebermenschliche an Selbstbeherrschung leisten, das Bitterste ertragen.

Als draußen über dem Park in grauen Tönen der junge Tag heraufzuziehen begann und ein geheimnisvolles Weben die Kronen der Bäume leise bewegte, schloß Hertha fröstelnd das Fenster und legte sich zu Bett.

Ihr Entschluß war gefaßt: Sie wollte in Hammerschlag bleiben. Er sollte sehen, daß in ihr nichts mehr lebte für ihn als verachtende Gleichgültigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Eine musikalische List

Von **C. Heinrich.**

Eines Abends hatte die Familie des Bürovorstehers Hobrecht wieder einmal Besuch. Köhlers waren da. Die Leute kamen oft und hatten sich die Grammophonplatten von Hobrechts schon bis zum Ueberdruß angehört.

„Habt ihr denn keine neuen Platten, Kinder?" fragte Herr Köhler in seiner gemütlichen Art so beiläufig den Hausherrn.

„Ich bin noch nicht dazu gekommen!"

„Es gibt da jetzt so schöne Sachen —! Zum Beispiel —", und Herr Köhler nannte eine Reihe der neuesten Schlager.

Mit einem Ruck fuhr da Herr Hobrecht nach der Seite herum, wo sein Sohn saß.

„Hast du gehört, Robert —?" rief der Vater. „Die Schlager, die Herr Köhler eben aufzählte, haben doch drüben die Wertmanns! Möchtest du vielleicht mal anfragen, ob sie uns die Platten auf ein Stündchen überlassen würden?"

Der junge Mann, ein patentes Herrchen in der Mitte der zwanziger Jahre, riß das rechte Bein, das er in lässiger Eleganz über das linke gelegt hielt, herunter und erhob sich mit auffälliger Hestigkeit.

„Mach ich, Vater!" Es klang furchtbar diensteifrig. Und draußen war er.

Gleich darauf schrillte bei Wertmanns die Entreeklingel.

Fräulein Nelly Wertmann öffnete.

Robert Hobrecht trug in verbindlichsten Worten den Wunsch seines Vaters vor. „Wir haben nämlich einen musikalisch sehr anspruchsvollen Besuch im Hause!" fügte er mit Nachdruck hinzu.

„Aber ich bitte sehr, Herr Hobrecht! Die Platten hätten Sie jederzeit auch so bekommen können. Treten Sie nur näher!"

Ein scharmantes Mädel, diese Nelly! dachte der junge Mann.

Er folgte ihr ins Wohnzimmer, begrüßte die vollzählig anwesende Familie und kennzeichnete dem Hausherrn noch einmal sein Anliegen, während Nelly schon die Grammophonplatten mit einer Hast aus dem holzgeschnitzten Schränkchen riß, als gelte es, das Kostbarste aus einem brennenden Hause zu retten.

„Sie können auch alle unsere Platten kriegen, wenn Sie wollen, Herr Hobrecht!" rief Nelly von der Seite her.

„Aber, bitte sehr, Fräulein Wertmann — oder vielmehr — ach; was rede ich denn — ich meine ja nur die erbetenen Schlager!"

Er zeigte sich wirklich etwas zerstreut, der junge Herr Hobrecht, aber er redete noch eine ganze Weile, und Fräulein Nelly konnte mit dem Heraussuchen der gewünschten Schlager auch gar nicht fertig werden. — — —

Am nächsten Tage brachte Robert die Platten wieder zu Wertmanns zurück, am übernächsten entlieh er sich von ihnen ein Dutzend Grammophonnadeln, die er den Tag darauf zurückerstattete. Das andere Mal überbrachte er das liebenswürdige Anerbieten, die eigenen Platten der Familie Wertmann zum Durchspielen überlassen zu dürfen, und was sonst sich noch alles an Artigkeiten und Wünschen ersinnen ließ, nur um sich in schicklicher Form in Fräulein Nellys Nähe bringen zu können.

Aber auch Nelly bekundete seit den letzten Tagen ein eigentümliches Interesse. Sie fühlte sich ganz unwiderstehlich zum Guckloch der Korridortüre hingezogen.

Mit der Zeit wurde natürlich diese Heimlichtuerei den beiden jungen Leuten unerträglich. Man kann doch auch nicht ewig Grammophonplatten von einer Wohnung in die andere schleppen und am Guckloch stehen, nur um den Gegenstand der Herzenssehnsucht zu erblicken. Man will sich richtig nahe sein, miteinander sprechen, was vorläufig keinen anderen Menschen etwas angeht, vor allem aber will man doch das knospenhaft umschlossene Geheimnis der erwachten Liebe zueinander nicht dauernd versteckt in sich herumtragen. Man will es in alle Welt hinausjubeln. Zunächst vor den beiden Elternpaaren natürlich. Entschlossen inszenierte man darum kleine Zusammenkünfte außerhalb des Hauses, um in gemeinsamer Taktik zu beraten, wie man den Glücksfarren zweispännig aus der Garage der Unsichtbarkeit in das helle Licht der Oeffentlichkeit ziehen könnte. Und da einigten sich die beiden Leutchen auf eine List. Und damit auch ja die Wirkung sichergestellt sei, einigte man sich auf eine sozusagen musikalische List.

Auf Nellys geschicktes Betreiben war eines Abends Familie Hobrecht zu Wertmanns geladen.

Nelly hatte eine neue Platte für das Grammophon nach Hause gebracht. Es war auch in der Tat ein wahres Klangwunder und machte dem musikalischen Geschmack der Hausfochter und überhaupt der gesamten Gefühlskultur — wie Herr Hobrecht junior noch hinzufügte — alle Ehre. Dieses Lob entzündete in aller Mienen ein liebenswürdiges Lächeln gegenseitiger Sympathie. Man machte sich zarte Komplimente. Mit einem Wort: man war in bester Stimmung.

Da erhob sich Robert von seinem Stuhl und erbat sich die Erlaubnis, auch eine von ihm selbst mitgebrachte Grammophonplatte auflegen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde gewährt. Die Platte spielte. Doch was war das—?

Nach ein paar einleitenden Akkorden hielt eine Männerstimme eine Ansprache, in der die Ankündigung einer soeben stattgefundenen — Verlobung zu hören war.

Erstaunt blickte man sich an.

Vater Hobrecht hatte das bestimmte Gefühl, als sei es bei ihm, hierzu etwas zu sagen. Er räusperte sich, als gerade das dreifache „Hoch!" auf das unvorstellbare verlobte Paar verklungen war, und machte zu seinem Sohne hinüber die halb vorwurfsvolle Bemerkung, worauf dieser Scherz denn eigentlich abziele.

Da erhob sich Robert Hobrecht zu seiner vollen Größe, und mit einer einladenden Handbewegung zu den Eltern Nellys gewandt, als bäte er sie, mit aller Seele in seinen Hörerkreis zu treten, richtete er diese Worte an sie:

„Wenn die hochgeehrten Eltern Fräulein Nellys der soeben grammophonisch zu Gehör gebrachten Begrüßung einer fern von diesem Tische stattgefundenen Verlobung zweier Menschen, die sich in innigster Liebe zugetan sind, nachträglich einen Sinn unterlegen wollten, so bitte ich aus ganzem Herzen, das bisher unvorstellbare Paar in uns beiden, in Fräulein Nelly und mir, erblicken und anerkennen zu wollen!"

Bei diesen Worten trat Robert an die Seite der Haustochter und hielt den Blick erwartungsvoll auf deren Eltern gerichtet.

Vater Hobrecht rutschte vor Ueberraschung mit seinem Stuhle.

Papa Wertmann fuhr zwar auch sehr sichtbar zusammen, enthielt sich vorerst aber nach jeder Gratulationskundgebung, sondern sandte zunächst einen Erkundungsblick nach Nellys Mutter.

„Oskar —!" hauchte die sonst sehr tonangebende Gattin vor innerer Beglücktheit und hob die gefalteten Hände vor die Brust.

Das war für Herrn Oskar Wertmann der unbezweifelbare Ausdruck bedingungsloser Zustimmung. Er konnte nun als Brautvater in Funktion treten und schloß als erster das junge Paar in die Arme. Und als der Glückwunschreigen beendet war, wandte er sich mit freudefeuchtem Auge an den überseligen Schwiegersohn: „Nun noch einmal die Verlobungsplatte! Diesmal singen wir aber alle mit!" Dann füllte er von neuem die Gläser . . .

Dies und Jenes

Eine fünfmal größere Feinheit als beim menschlichen Haar findet man bei den Wolframglühfäden, die zur Verfertigung von kleinen elektrischen Lampen benutzt werden.

*

Die Zahl der in der Mark Brandenburg vorhandenen Seen beträgt nicht weniger als 4571. Hier nimmt das Wasser 3,1 Prozent der gesamten Oberfläche ein. Ein Prozentsatz von 6 bezw. 6,7 trifft man in den Kreisen Storkow und Angerminde an. Im Kreise Angerburg (Ostpreußen) sind sogar 14 Prozent der Fläche mit Wasser bedeckt.

*

Das meistgelesenste Buch der Welt, die Bibel, ist in insgesamt 655 Sprachen übersetzt.

Bergisches, Südwestfalen

Entsetzlicher Mord an einem jungen Mädchen

Am Donnerstag morgen fanden drei Erwerbslose auf einem schmalen Waldweg in der Nähe der Stadt Siegen die Leiche eines etwa 18 bis 19 Jahre alten Mädchens, die über und über mit Blut bespritzt war. Spuren wiesen darauf hin, daß zwischen dem Mädchen und dem Mörder ein schwerer Kampf stattgefunden hat. Die Ermordete ist offenbar von einem Manne mit einem Stock geschlagen worden, worauf sie zu fliehen versuchte. Sie muß dann von dem Manne eingeholt und in der brutalsten Weise umgebracht worden sein. In einer Blutlache fand man die Zähne der Ermordeten. Ihre Kleider waren völlig zerrissen, außerdem wies der Körper der Toten klaffende Wunden auf, die auf die Schwere des Kampfes hinweisen.

Wuppertal. Rohe Tat eines Messerhelden. Abends machte sich in der Aue vor einer Wirtschaft ein Mann an den Schlagläden zu schaffen. Als der Kellner vor die Tür kam und den Mann zurechtwies, zog er ein Messer und brachte ihm einen Stich in den Unterleib bei. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht, wo er sofort operiert wurde. Sein Zustand ist bedenklich. Der Täter wurde verhaftet.

Arnsberg. Die Sauerlandübung der Garnison Münster. Am Mittwoch morgen rückte von der Garnison Münster das 2. Bataillon des Inf.-Regts. 18 nebst der 1. Batterie vom Artillerie-Regiment 6, einer Eskadron des Reiterregiments 15 und einer Kraftfahrkompagnie zu einer dreitägigen Uebung im Sauerland aus. Das erste Quartier ist in Sundern vorgesehen. Am Freitag wird, wie schon gemeldet, Quartier in der Gegend von Neheim-Hüsten bezogen. Am Samstag geht es nach Werl, von wo aus die Rückkehr nach Münster angetreten wird. Die Infanterie rückt kurz nach 6 Uhr in Münster wieder ein, während die anderen Truppenteile etwas später eintreffen werden

Münsterland, Ostwestfalen

Burgsteinfurt. Mißglückter Kassenraub. Abends erschienen in der Metelener Spar- und Darlehnskasse zwei junge Burschen. Als der allein im Raum anwesende Rendant am Schalter erschien, erhielt er plötzlich einen Schlag auf den Kopf. Auf die Hilferufe des Beamten ergriffen die beiden Burschen die Flucht. Sie wurden von aufmerksam gewordenen Leuten verfolgt, doch im Gedränge konnten sie entkommen. Einer der Burschen hat seine Papiere verloren, aus denen hervorgeht, daß er aus Holsterhausen bei Dortmund stammt. Auch Fahrrad und Hut mußten sie zurücklassen.

Bielefeld. Zugunfall im Bahnhof. Morgens gegen 4 Uhr ereignete sich im Bielefelder Ostbahnhof ein Zugunfall. Beim Rangieren fuhr die Lokomotive des Güterzuges Bielefeld—Lage gegen den Prellbock eines toten Gleises, das vor einer Straßenüberquerung ausläuft. Die Lokomotive wurde durch den Anprall aus den Schienen geworfen und stürzte die Böschung hinunter. Die beiden Güterwagen, die rangiert werden sollten, wurden aus den Schienen gehoben und beschädigt, blieben aber auf der Böschung stehen. Personen wurden bei dem Unfall nicht verletzt.

Städte und ihre Gläubiger

Beschlüsse der Frankfurter Obligationärversammlung

Ministerialdir. a. D. Dr. Bail alleiniger Gläubigervertreter

In der Frankfurter Obligationärversammlung wurde in der Abstimmung der Antrag Heinrici auf Berufung von Ministerialdirektor a. D. Dr. Bail als alleinigen Gläubigervertreter und Beifügung eines fünfgliedrigen Beirates mit beratender Stimme mit 14 189 000 RM (von 18 358 000 RM Vertretenen) angenommen.

In den Beirat wurden gewählt:

Prof. Dr. Trumpler und Rechtsanwalt Oppenheimer, beide in Frankfurt a. M., Direktor Sentz und Rechtsanwalt Tormann, beide in Berlin, und Rechtsanwalt Hallier, Hamburg.

Gläubiger-Versammlung der Kölner Schuldverschreibungen

In der Versammlung der Gläubiger der Kölner Schuldverschreibungen, in der von insgesamt 40 Millionen Schuldverschreibungen außer der Stadt Köln 39 898 000 mit 79 796 Stimmen stimmberechtigt waren, wurde Senatspräsident Dr. Greven einstimmig zum Versammlungsleiter gewählt. Er erteilte zunächst das Wort

dem Finanzdezernenten der Stadt Köln, Bürgermeister Suth,

der u. a. folgendes erklärte:

Gänzlich unberechtigt sei der von einigen Seiten gegen die Stadt erhobene Vorwurf, daß die Stadt ohne eigene Bemühungen den Fälligkeitstermin der Schuldverschreibungen habe heranrücken lassen. Richtig sei vielmehr, daß die Stadt schon seit Beginn dieses Jahres immer und immer wieder versucht habe, eine Lösung der zu erwartenden Schwierigkeiten zu finden. Die Stadt halte es aber für richtig, daß die Besitzer der Schuldverschreibungen zunächst einen Vertreter gemäß Paragraph 14 des Gesetzes betr. die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen wählen. Die Stadt werde diesem Vertreter bereitwilligst sämtliche Unterlagen zur Verfügung stellen, die notwendig seien, damit sich ein klares Bild über die Vermögenslage und die Kassenlage der Stadt gewinnen lasse, und sie werde versuchen, gemeinsam mit dem Vertreter Vorschläge auszuarbeiten, die den berechtigten Forderungen der Schatzscheininhaber soweit wie eben möglich entgegenkommen.

In der Aussprache wurde in der Hauptsache verlangt,

die Umwandlung der Schuldverschreibungen in eine kurzfristige Anleihe bei Gewährung eines Umtauschbonus von 5 bis 6 Prozent, die Inzahlungnahme von Schuldverschreibungen zur Tilgung gewisser städtischer Forderungen gegen die Inhaber sowie eine Teilauszahlung in Bargeld. Schließlich wurde noch zur Prüfung vorgeschlagen eine Umwandlung von Betrieben in Aktiengesellschaften, eine neue Anleihe oder eine Umwandlung einer alten Anleihe in Schatzanweisungen.

Diese Pläne bleiben natürlich der Prüfung des Gläubigervertreters vorbehalten. Es wurde noch betont, daß es

nicht als gute und geordnete Haushaltsführung angesehen werden könne,

wenn eine Stadt wie Köln eine kurzfristige Anleihe aufgenommen habe, um damit Investitionen für Bahnen, Mülheimer Brücke usw. zu machen, die natürlich nicht nach drei Jahren zurückgezahlt werden könnten.

Die Diskussion spitzte sich dann auf den zu wählenden Gläubigervertreter zu. Von Inhaberseite wurde eine reine Gläubigerkommission verlangt, wogegen die Banken die Einsetzung des Ministerialdirektors a. D. Bail als Alleinvertreter der Gläubiger verlangten und anheimstellten, ihm eine beratende Kommission zur Seite zu stellen. Von anderer Seite wurde gewünscht, einen gesetzlichen Vertreter in Form einer Kommission, d. h. einen gesetzlichen Einzelvertreter zusammen mit einer beratenden Kommission einzusetzen. Es wurde schließlich durch Zuruf beschlossen, einen Gläubigervertreter zu wählen, dem als Beirat eine aus sieben Mitgliedern bestehende Körperschaft zur Seite stehen soll.

In der nun folgenden Abstimmung wurde ebenso wie in Frankfurt a. M.

Ministerialdirektor a. D. Dr. Bail mit 45 762 Stimmen gegen 1118 zum alleinigen Gläubigervertreter gewählt.

Für den Beirat waren zwei Listen eingereicht worden. Zunächst kam die von den Banken eingereichte zur Abstimmung, für die 41 817 Stimmen abgegeben wurden, gegen 2700 Stimmen, so daß sich die Abstimmung über die zweite Liste erübrigte. Die

gewählte Liste

weist folgende Namen auf:

Rechtsanwalt Thormann (Berlin), Bankier Leubsdorf (Bankhaus A. Levy, Köln), Rechtsanwalt Dr. Koch (Berlin), Direktor Hermann (Vorsitzender des Sparerbundes, Köln), Justizrat Sauer (Köln) und Justizrat Mannheim (Köln) und Bankdirektor Sentz (Girozentrale Köln).

Aus niederrheinischen Landen

Der Pächter tötet den Verpächter

Der verhängnisvolle Schlag gegen den Unterleib

Ein Landwirt aus dem Dorfe Mehr bei Wesel geriet mit einem Pächter, der ihm noch die Pacht für das Land schuldete, in einen Streit, in dessen Verlauf der Pächter dem Verpächter einen Schlag gegen den Unterleib versetzte, der so schwer und unglücklich war, daß der Landwirt nach kurzer Zeit starb. Der Täter will in Notwehr gehandelt haben; er wurde festgenommen.

Ein Mädchen in Männerkleidung

Es läuft seinem Verehrer ins Obdachlosenasyl nach

Abends meldete sich in Herzogenrath eine Anzahl junger Leute als obdachlos. Als ihre Ausweispapiere näher geprüft wurden, stellte sich heraus, daß sich unter diesen Wanderburschen auch ein 23 Jahre altes Mädchen in Männerkleidung befand, das nach seinem Aeußeren garnicht den Eindruck eines Mädchens machte. Es trug einen Anzug, Herrenmantel und Mütze. Nach seinen Angaben ist das Mädchen bereits seit sechs Monaten aus dem Elternhaus fort und läuft seinem Verehrer, der sich auch unter den Burschen befindet, nach. Die richtige Kleidung hatte das Mädchen in einem Rucksack. Es wurde aufgefordert, die Männerkleidung abzulegen

Besprechung der rheinischen Sparkassen

Noch keine Beschlüsse

Unter dem Vorsitz von Staatskommissar Weltien berieten die Vertreter der rheinischen Sparkassen in Düsseldorf den Vorschlag von Reich und Staat zur Sanierung der Landesbank, der dahin geht, daß eine Verrechnung mit den Sparkassenguthaben stattfinden soll, dergestalt, daß die Sparkassenforderungen an die Landesbank gegen die Verpflichtungen ihrer Gewährsverbände an die Bank aufgerechnet werden. Es handelte sich bei diesen Beratungen lediglich um eine Fühlungnahme. Beschlüsse wurden daher nicht gefaßt, jedoch besteht die Auffassung, daß der Plan angenommen werden dürfte

Der Raab-Katzenstein-Prozeß

Im Prozeß gegen den Flieger Raab in Krefeld brachte der dritte Tag in der Hauptsache die Klärung darüber, wie die Raab-Katzenstein-Werke nach Krefeld gekommen sind. Dr. Beyer, der als zuständiger Dezernent der Stadt Krefeld die Verhandlungen geführt hat, bekundete, ihm sei das Unternehmen als durchaus leistungsfähig und mit vielen Aufträgen versehen hingestellt worden. Auch habe Raab geäußert, außer der einmal erhaltenen Summe von 50 000 RM ständen weitere Reichssubventionen in Aussicht. Eine Besichtigung seiner Werke habe die Angaben über das Vorhandensein von vielen Flugmaschinen und sonstigem Material bestätigt, doch sei dem Zeugen verschwiegen worden, daß sozusagen alles, was da war, übereignet war. Auf Grund der von Raab gemachten Angaben sei dann der Vertrag mit der Stadt Krefeld zustande gekommen, wonach nach Sicherstellung ein Darlehen von 30 000 RM gegeben worden sei und Umzugskosten in Höhe von 20 000 RM. — Später habe Krefeld noch 17 000 RM und dann noch einmal 10 000 RM für das Werk bezahlt.

Von weiteren Zeugen wurden verschiedentlich diese Angaben bestätigt. Dann wurde noch außer zwei Angestellten des Unternehmens, die in verschiedenen Punkten die Einlassungen Raabs bestätigten, der ehemalige Mitinhaber, Ing. Katzenstein (Kassel) vernommen, der bekundet, Ende 1929 Raab unkorrektes Handeln vorgeworfen zu haben. Das sei der Anlaß gewesen, aus dem Betriebe als Geschäftsführer auszuscheiden.

Düsseldorf. Aus Liebeskummer in den Tod. Hier nahm sich ein junger Mann durch Erschießen das Leben. Der Grund zur Tat soll in Liebeskummer zu suchen sein.

Düsseldorf. Die Schmugglerbeute im Oktober. Im Oktober sind im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bei der Schmuggelbekämpfung von Grenzaufsichts- und Zollfahndungsbeamten 1200 Schmuggelfälle aufgedeckt worden. Es wurden dabei insgesamt 26 000 Zigaretten, 4600 Heftchen Zigarettenpapier, 4100 Kilogramm Tabak, 1400 Kilogramm Kaffee, 3800 Kilogramm Getreide, 1600 Kilogramm Müllereierzeugnisse und 4600 Kilogramm sonstige Waren beschlagnahmt. Ferner wurden den Schmugglern 182 Fahrräder, zwei Krafträder und 14 Kraftwagen, die zur Beförderung von Schmuggelwaren dienten, abgenommen.

Krefeld. Vom Kotflügel erfaßt und getötet. In Willich wurde ein älterer Mann, der die Straße in der Nähe der Volksschule überqueren wollte, von einem Kraftwagen erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhaus verschied.

Moers. Ein Bauernhof abgebrannt. In der Nachbargemeinde Repelen brannte nachmittags ein großes Bauernanwesen aus bisher noch nicht geklärter Ursache bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer fand in dem Fachwerkbau reiche Nahrung und breitete sich so schnell aus, daß von dem Mobiliar nur wenig gerettet werden konnte. Eine große Anzahl Hühner und Erntevorräte fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Wegen Wassermangels konnte die Feuerwehr nur wenig ausrichten.

Rees. Beim Anhängen an ein Schiff ertrunken. Zwei Brüder aus Grieth wollten in der Dunkelheit ihren Kahn an einen Schleppkahn anhängen, was aber mißglückte, da der Kahn umschlug. Es gelang den Schiffern, einen der ins Wasser Gefallenen zu retten, während der zweite ertrank. Der Ertrunkene hinterläßt Frau, vier kleine Kinder und eine alte Mutter, deren Ernährer er ebenfalls war.

Hessen-Nassau

Der „Sohn des Sultans von Boroedoer"

Großschwindeleien eines javanischen Studenten in Westeuropa und Westdeutschland

Ein ehemaliger Student der Technischen Hochschule in Delft, in Holland, Sohn eines javanischen Großkaufmanns der Kautschukbranche, wurde an der niederländisch-belgischen Grenze unter der Beschuldigung, umfangreiche Betrügereien in den Niederlanden, in Westdeutschland, Belgien und Frankreich begangen zu haben, verhaftet. Es handelt sich um einen jungen Mann im Alter von 26 Jahren von außerordentlicher Intelligenz und Sprachenkenntnis, der umfangreiche Hochstapeleien unter dem Decknamen des ältesten Sohnes des Sultans von Boroedoer verübt hat. Der Javanese hielt sich wochenlang in Begleitung einer eleganten Frau, der Gattin eines belgischen Industriellen, in den besten Hotels in Westdeutschland auf, wo er verschiedentlich unter Hinterlassung großer Zechen zu verschwinden wußte. In Wiesbaden und Homberg vor der Höhe knüpfte er Liebschaften mit Töchtern begüterter Eltern an. Sein Auftreten war das eines Mannes von Welt. In raffinierter Weise verstand er es, durch Vorzeigen von Juwelen enormen Reichtum vorzutäuschen. So gelang es ihm, einem deutschen Hotelbesitzer durch Verpfändung einiger Perlen zu einem Darlehen in Höhe von 6000 RM. zu bewegen. Die Perlen erwiesen sich später als gefälscht. Aehnliche erfolgreiche Betrugsmanöver unternahm er in Belgien und Frankreich. Hier operierte er meistens mit gefälschten Schecks. In Paris knüpfte er Verbindungen mit einem Bankhause an, das er für die Ausbeutung von bisher unbekannten Goldvorkommen an der Ostküste Javas zu interessieren versuchte. Als er bei seinen Verhandlungen einen größeren Vorschuß zu erlangen versuchte, machte er sich verdächtig. Der Festnahme durch die Pariser Kriminalpolizei entging er durch die Flucht nach Holland. Als er jetzt im Begriff war, eine seiner Geliebten in Nizza zu besuchen, wurde er an der niederländisch-belgischen Grenze von der Kriminalpolizei aus dem Zuge heraus verhaftet.

Von Schlammkohlen verschüttet

Drei Tote, zwei Verletzte

In den frühen Morgenstunden des Donnerstags hatte sich eine Anzahl Personen mit Handkarren zur Schlammkohlenhalde der Zeche „Unser Fritz" in Wanne-Eickel begeben, um sich dort mit Schlammkohle einzudecken. Plötzlich brachen von der unterwühlten Halde von oben große Kohlenmengen herab, die fünf Personen verschütteten. Von den hinzueilenden Zechenarbeitern und der Feuerwehr wurden sofort die Rettungsarbeiten aufgenommen. Ein 60jähriger Mann konnte nur als Leiche geborgen werden, während dessen Ehefrau und ein weiterer Mann im Krankenhaus kurz darauf starben. Eine Frau liegt noch schwer verletzt im Krankenhaus darnieder, ein 27jähriger Mann konnte mit leichteren Verletzungen seine Wohnung aufsuchen.

Zu dem schweren Unglück auf der Schlammkohlenhalde der Zeche „Unser Fritz" gibt die Zechenverwaltung folgenden Bericht heraus:

Donnerstag früh gegen 5 Uhr bemerkte der Wächter der Zeche „Unser Fritz" in Wanne-Eickel an der Schlammkohlenhalde in der Nähe der Ziegelei eine größere Anzahl Personen, die unbefugt Schlamm aufluden und den Schlammhaufen unterwühlten. Als der Wächter sie zum Verlassen des Geländes aufforderte und sie auf die Gefährlichkeit ihres Tuns hinwies, wurde er verhöhnt und bedroht. Da er aus dem gefährlichen Zustand der Schlammhalde ein Unglück befürchtete, alarmierte der Wächter die Polizei und ersuchte um Entsendung einiger Beamten. Bevor diese jedoch eintrafen, stürzten die unterhöhlten Schlammassen herab und begruben fünf Personen unter sich, von denen zwei Personen nur als Leichen geborgen werden konnten, während eine weitere so schwere Verletzungen davongetragen hatte, daß sie im Krankenhaus den Verletzungen erlag. Eine Frau erlitt einen Oberschenkelbruch, während ein anderer Mann leicht verletzt wurde.

Der Mieter erschlägt den Hauswirt

In Bad Homburg v. d. H. kam es vormittags zu einer Auseinandersetzung zwischen einem Mieter und seinem Hauswirt. Im Verlaufe des Streits griff der Mieter den Hauswirt tätlich an und verletzte ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

Aus dem Ruhrbezirk

Durch Kopfschuß lebensgefährlich verletzt

Ein Bergreferendar und ein Wächter aus einer Gruppe beschossen — Zwei Betrunkene festgenommen

In der Nacht wurde der Bergreferendar Lodde aus Dortmund auf dem Ostenhellweg in Dortmund von vier bis fünf Personen beschossen. Lodde erhielt einen lebensgefährlichen Kopfschuß. Die Täter beschossen nach dieser Tat auch noch einen Wächter, verletzten ihn glücklicherweise aber nicht. Zwei Personen wurden in den Morgenstunden festgenommen, waren aber so betrunken, daß sie zunächst nicht vernommen werden konnten. Welcher Grund für die Schießerei vorliegt, kann noch nicht gesagt werden.

Zu der schweren Bluttat in der Dortmunder Innenstadt, wird noch gemeldet: Der Bergreferendar Bernhard Lodde aus der Märkischen Straße wurde gegen 1.30 Uhr auf dem Ostenhellweg mit einer Kopfschußverwundung bewußtlos aufgefunden. Eine Polizeistreife und mehrere Passanten hatten kurz zuvor aus der Richtung Ostenhellweg einen Schuß fallen hören. Gleich nach Abgabe dieses Schusses sind vier Männer über die Kuckelke zum Brüderweg gelaufen und haben dort drei weitere Schüsse auf einen Nachtwächter des Kaufhauses Fischer abgegeben. Durch diese Schüsse wurde jedoch niemand verletzt. Der schwerverletzte Lodde wurde ins Krankenhaus gebracht und ist zurzeit noch besinnungslos. Der Mordkommission gelang es noch in der Nacht, einige Zeugen zu finden, die in der Lage waren, Beobachtungen zu vermitteln. Ueber den Vorgang der Tat wissen aber auch diese Zeugen nichts auszusagen. Die Mordkommission hat ferner festgestellt, daß Lodde vor dem blutigen Ereignis an einem Bierabend der Bergreferendare in einem Lokal in der Kaiserstraße teilgenommen hat. Mit wem er sich aus diesem Lokal entfernt hat, steht noch nicht fest. Die Ermittlungen werden eifrig fortgeführt.

Kamen. Der Bürgermeister wurde zwangsbeurlaubt. Bürgermeister Berensmann ist von dem Regierungspräsidenten in Arnsberg im Hinblick auf das gegen ihn schwebende Dienststrafverfahren bis auf weiteres zwangsbeurlaubt worden. Bürgermeister Berensmann, der von einem vierwöchigen Erholungsurlaub zurückkehrte, wollte jetzt die Dienstgeschäfte wieder aufnehmen.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 13.11. b. 19.11.1932

SONNTAG

7.00: Choral.

7.03—8.15: Bremer Hafenkonzert. Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.

8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.

9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.

9.05—10.00: Katholische Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer Heinrichsbauer, Mülheim (Ruhr). Kirchenchor St. Maria im Kapitol, Köln, Leitung: J. J. Schmitt. Helene Guermanova (Alt), Egbert Grape (Klavier), Hans Hilgers (Orgel).

1. Chorgesang: a) „Ein Haus voll Glorie schauet", Kirchenlied; b) Opfergesang vom Kirchweihfeste „Domine Deus" (O Herr und Gott), Achtstimmige Motette für gem. Chor mit Orgel. Loewen. 2. Sologesang: a) Jesus über alles, Weise nach dem Straßburger Gesangbuch 1700; b) Es blühn drei Rosen, Schles. Weise 1840. 3. Ansprache: „Das Opfermahl". 4. Chorgesang: a) „Jesu, Jesu, komm zu mir", Krabbel; b) „Ich glaub an Gott", Krabbel (dreistimmiger Frauenchor); c) Sanctus und Benedictus aus der Missa „Quaternis vocibus" (aus dem Kodex St. Maria im Kapitol, Köln), von Philippus de Monte (1521 bis 1603). 5. Sologesang: a) Gebet, Wolf; b) Bitten, Beethoven. 6. Chorgesang: a) Agnus Dei aus der Missa „Quaternis vocibus", Philippus de Monte; b) „O bone Jesu", für sechsstimmigen gem. Chor, Philippus de Monte.

11.00—11.20: Ungedruckte Dichter. Boris Silver: Ein guter Mensch (Erzählung).

11.20—11.40: Weltpolitische Tagesfragen. Dr. Obst: Die Revision der Pariser Friedensverträge.

11.40—12.00: Aus der Welt des Tieres. Prof. Dr. Buytendijk: Warum spielt das Tier?

12.00—12.55: Lieder von Schubert und Wolf. Heinrich Schlusnus (Bariton).

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

1. Heimatgruß, Marsch, Bankhau. 2. Indra-Walzer, Lincke. 3. Ouverture „Aufruhr in Delphen", Stierlin. 4. Erste Suite aus „Peer Gynt", Grieg. 5. Melodien aus der Oper „Cavalleria rusticana", Mascagni. 6. Maskenball-Polonäse, Rubinstein. 7. Tonwellen, Potpourri, Mannfred. 8. a) Im Märzenwald, Charakterstück; b) Die kleine Kompanie, Marschlied, Ganglberger.

14.30—14.50: Deutsche Einheitskurzschrift. Hans Molitor.

14.50—15.10: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Hermann Unger.

15.20—15.40: Für den Bienenzüchter. Prof. Dr. Janson: Die geistigen Fähigkeiten unserer Bienen.

15.45—16.05: Zum 60. Todestage Gottfried Kinkels. Privatdozent Dr. Benno von Wiese:

16.05—16.30: Soziale Streiflichter. Dipl.-Volkswirt Karlheinz Knappstein: Arbeitslose in USA.

16.30—18.00: Militärmusik des Vereins ehem. Militärmusiker, Ortsgruppe Münster, Leitung: Otto Geltmann.

18.05—18.30: Natur und Geist. Univ.-Prof. Dr. Johannes Verweyen: Macht und Geist.

18.35—19.05: Gerätemeisterschaften der Deutschen Turnerschaft (Wachsplatten). Sprecher: Deters.

19.15—20.00: Eine Stunde Kurzweil

20.00: Sportvorbericht.

20.15: Waldmeister. Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß. Dichtung von Gustav Davis. Musikalische Leitung: Kühn; Chöre: Maier.

Christoph Heffele, Amtshauptmann: * * *. Malwine, seine Frau: Helene Guermanova. Freda, deren Tochter: Henny Neumann-Knapp. Theodolch Gerius, Oberforstrat und Direktor der Forst-Akademie: Hans Wocke. Bodo, Forsteleve: Leonardo Aramesco. Erich, Forsteleve: * * *. Otto, Forsteleve: * * *. Pauline, Sängerin der Oper: Käte Herwig. Martha, Sängerin der Oper: * * *. Erasmus Friedrich Müller, Professor der Botanik: Hanns Kämmel. Sebastian, Diener bei Heffele: * * *. Martin, Oberknecht in der Waldmühle: * * *. Die Handlung spielt in Sachsen vor etwa 50 Jahren. 1. Aufzug: Die verregnete Landpartie. In der Waldmühle. 2. Aufzug: Waldmeister gegen Lindenblüte. Festsaal bei Heffele. 3. Aufzug: Ende gut, alles gut. Gartenzimmer bei Heffele.

22.45—24.00: Nachtmusik der Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker. Leitung: Harry Risch.

Königswusterhausen

8.55: Morgenfeier. Anschl. Uebertragung des Glockengeläutes des Berliner Doms.

10.05: Wettervorhersage.

11.00: Aus den Tennishallen, Wilmersdorf: Langemarck-Gedenkfeier.

12.00: Aus der Singakademie, Berlin: Heinrich Schlusnus singt Schubert- und Wolf-Lieder.

13.00: Orchesterkonzert. Berliner Funkorchester.

16.00: Aus der Berliner Hochschule für Musik: Chorkonzert des Reichsbahn-Sängerbundes, Gau Berlin.

16.30: Militärkonzert (Hamburg, Nordischer Rundfunk). Musikkorps 16. Inf.-Regt., 1. (Hanseat.) Batl., Bremen.

18.00: Neue Musikpädagogik (5): „Was sollen wir werden?" Kinderoratorium von Hans Croßmann.

20.00: Aus der Staatsoper, Unter den Linden: „Idomeneo". Opera Seria in 3 Akten von W. A. Mozart.

22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Danach bis 24.00: Aus dem Eden-Hotel: Tanzmusik. Kapelle Oscar Joost.

Als Einlage gegen 23.30: Hörbericht vom Sechstagerennen im Sportpalast.

MONTAG

9.45—10.00: Gymnastik f. Frauen. Hilde Bremus

10.10—10.45: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Schmuggel an Deutschlands Westgrenze. Lehrspiel von Martin Dey. Spielleitung: Allmann.

Der Tschechen-Franz: Otto Ernst Lundt. Der Schoffer-Jupp: Hans Salcher. Hein Sommer, Grenzgänger: Bruno Uepach. Kommissar Eppstein: Ernst Ludw. Franken. Karl Stocking: Hanns Anast Herten. Banbacen: Karl Wilhelmy. Ede: Ottomar Bloß. Stanislaus: Max Koninski. Emmy: Fera Prellwitz. Stenotypistin: Marita Marx. Polizeiabteilungsinspektor Fritsche: Ernst Reschke. Förster: Walter G. Pastor. Stimme des Autors: Martin Dea.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.45 Leibesübungen.
7.00 Frühvorhersage
7.05 Morgenkonzert
8.00 Frühvorhersage
10.00 Erste Meldungen
10.10 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
Sportvorschau
19.55 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen über das geistige Leben, Sport.

11.10—11.25: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Prof. Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.

11.25—12.00: Schallplattenkonzert.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert (Wolf).

1. Ouverture zur Oper „Der Freischütz", Weber. 2. Zwei ungarische Tänze Nr. 1 und 3, Brahms. 3. Meeresbrandung (Impromptu), Leoncavallo. 4. Aus den malerischen Szenen, Massenet. 5. Faschingskinder, Walzer, Ziehrer.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Wir spielen und singen.

16.20—17.00: Jugendfunk. Nächtlicher Besuch im Kölner Flughafen (Schallplattenbericht).

17.00—18.10: Vesperkonzert. Käte Lange-Schubert (Sopran), Begleitung: Egbert Grape. Erwin Kerschbaumer (Violine), Hub. Thielemann (Klav.).

1. Sonate in A-dur für Violine und Klavier, Beethoven (Erwin Kerschbaumer; Hubert Thielemann). 2. Fünf Lieder, Wolf; Im Frühling; Auf einer Wanderung; Rat einer Alten; So ist die Lieb; Begegnung (Käte Lange-Schubert). 3. Sonate in d-moll für Violine und Klavier, Brahms (Erwin Kerschbaumer; Hubert Thielemann).

18.10—18.30: Ketzereien zur Zeit. Erik Reger: Drama und Zeitstoff.

18.30—18.50: Elternstunde. Schulrat D. Eberhard: Von der Kunst des Befehlens.

18.00—19.20: Künstlerische Frauenberufe. Juliette Lukas: Die Schauspielerin.

19.20—19.30: Vom Tage.

19.30—19.55: Was jeder wissen sollte. Dr. Hupp: Der industrielle Luftschutz.

20.00—20.25: Meister der Operette. Ein Zyklus mit Schallplatten. Operette 1932. 4. Streifzug. Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehly. Columbia-, Electrola-, Odeon- und Parlophon-Schallplatten.

20.30 (Zum 70. Geburtstag Gerh. Hauptmanns): **Hanneles Himmelfahrt.** Traumdichtung von Gerh. Hauptmann; Musik von Max Marschalk; Spielleitung: Kandner; musikalische Leitung: Ebert.

Hannele: Marita Gründgens. Gottwald, Lehrer: Rudolf Rieth. Schwester Martha, Diakonissin: Martha Walter. Tulpe, Armenhäuslerin: Minna von Seemen. Hedwig: Armenhäuslerin, Anneliese Wahl. Pleschke, Armenhäusler: Karl Wilhelmy. Hanke, Armenhäusler: Hans Kautz. Seidel, Waldarbeiter: Hanns August Herten. Berger, Amtsvorsteher: Bruno Uepach. Schmidt, Amtsdiener: Willi Staffar. Dr. Wachler: Franz Erdmann. — Traumerscheinungen Hanneles: Der Maurer Maltern, ihr Vater: Albert Oettershagen. Der Dorfschneider: Paul Apel. Eine Frauengestalt, ihre verstorbene Mutter: Else Pfaff. Drei Engel: Else Pfaff, Martha Kallinich, Mira Hinterkausen. Engel, Leidtragende, Frauen usw.

22.30—23.30: Kammermusik. Quartetto di Roma (della Reale Accademia Filarmonica Romana (Stabile dell' E. I. A. R.).

1. Streichquartett op. 10, Debussy. 2. Amerikanisches Kaleidoskop, Janssen.

23.30—24.00: Nachtmusik auf Schallplatten.

Königswusterhausen

20.00: Aus der Stadthalle, Magdeburg: Großes Chorkonzert.

21.00: Funk-Potpourri. „Hallo, London . . . hier ist Berlin!" Mitwirkende: Elisabeth Friedrich, Edith Schollwer, Marcel Wittrisch, Eugen Rex. Deutsches Konzert-Orchester, Berliner Funk-Chor (Maximilian Albrecht). Dirigent: Eduard Künneke.

22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Danach bis 23.15: Aus London: Blasorchester-Konzert. B. B. C. Blasorchester. Dirigent: O'Donnell. Solist: Harold Williams (Bariton).

DIENSTAG

9.00—9.45: Schulfunk. Gerh. Hauptmann spricht zur deutschen Jugend.

10.10—10.40: Schulfunk für Schüler vom 10. Lebensjahre an. Das sudetendeutsche Volkslied.

11.20—12.00: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Musikinstrumente erzählen von fremden Ländern und Völkern (3). Dr. M. Kolinski: Von den Urahnen des Schlagzeugs und des Hoforchesters der javanischen Fürsten.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Konzertvereins Nürnberg e. V.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

1. Ouverture zur Oper „Die Macht des Schicksals", Verdi. 2. Melodien aus der Oper „Boris Godunow", Mussorgsky. 3. Lagunen-Walzer, Joh. Strauß. 4. Dramatische Suite, Renée. 5. Slawische Rhapsodie, Friedemann. 6. Waldmärchen, Fraze. 7. Russische Tänze Nr. 1 und 8, Bullerian. 8. Potpourri aus der Operette „Friederike", Lehar.

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Märchen und Geschichten.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.30—17.00: Kernfragen des fremdsprachlichen Unterrichts der höheren Schule. Universitätsprofessor Dr. L. Spitzer: Corneille und Racine. Die Einheit von Wort und Werk (1).

17.00—18.15: Vesperkonzert (Eysoldt).

1. Ouverture zur Oper „Die Italienerin in Algier", Rossini. 2. Erinnerung an Kairo, Suite, Armandola. 3. Mock Morris, englischer Volkstanz, Grainger. 4. a) Spanische Serenade, Heykens; b) Ständchen, Heykens. 5. Hereinspaziert, Walzer, Lehrer. 6. a) Diavoletta; b) Capricietto, Lindemann. 7. Versuchung, Lodge.

18.15—18.45: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00—19.20: Für den Landwirt. Landwirtschaftsrat Zimmer: Stallmist und Kunstmist — Neuere Erfahrungen.

19.20—19.30: Zehn Minuten Funknachrichten.

19.30—19.55: Schicksal der Bühnenwerke Gerhart Hauptmanns. (Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Dichters.) Univ.-Professor Dr. Carl Nielsen.

20.00—21.20: Schlesische Sinfonie. Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag. Versdichtung mit Zwischenspielen aus Werken von Gerhart Hauptmann von Hans v. Hülsen. Musik von Karl Szuka; Spielleitung: F. W. Bischoff; musikalische Leitung: Dr. Edmund Nick.

21.20—22.10: Leichte Musik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.

— Funkstille. —

Königswusterhausen

20.00: Schlesische Sinfonie. Zu Ehren von Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag. Versdichtung von Hans von Hülsen. Mit Zwischenspielen aus Werken von Gerhart Hauptmann. Musik von Karl Szuka.

22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

22.30: Hörbericht von der letzten halben Stunde des Sechstagerennens im Sportpalast.

Danach bis 24.00: Spätkonzert. Leitung: Adolf Secker. Mitwirkende: Norag-Quartett, Norag-Orchester (Hamburger Philharmonie).

MITTWOCH

8.30—8.55: Frau und Recht. Grete Stoffel: Wirkungen der Ehe im allgemeinen (1).

9.00—9.05: Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche, Köln.

9.05—10.00: Evang. Morgenfeier. Der große Gottesernst und die größere Gottesgüte. Lesung und Ansprache: Pfarrer Kulp, Barmen; musikalische Leitung und Orgel: Gottfried Grote; Solisten: Eva Jürgens, Gertraud Lucas; Chor des Bachvereins, Barmen.

11.00—11.25: Bibel und biblische Dichtung. Edith Hernstadt-Oettingen.

11.30—11.55: Das Jugendbuch. Dr. Karl Blume: Reiseberichte für die Jugend.

12.00—12.25: Religiöse Dichtungen. Rud. Rieth.

12.25—12.45: Vom Geheimnis der Sprache. Werner Deubel.

12.45—13.00: Musik der Woche. Hans Ebert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Eysoldt).

14.30—14.50: Kinderstunde. Helene Guermanova singt Volkslieder.

15.05—15.30: Legende und Geschichte in Rheinland und Westfalen. Prof. Dr. Alois Dempf: Die Reinholdslegende und die vier Haimonskinder.

15.30—15.55: Bauen und Wohnen. Theodor Lorenz: Baugestaltung in der Landwirtschaft.

16.00—16.25: Haftung der deutschen Reichspost für Postsendungen im Inlandsverkehr. Oberpostsekretär Schuck.

16.30—18.00: Vesperkonzert (Wolf).

1. Ouverture zu „Athalia", Mendelssohn. 2. Adagio cantabile aus der Sonate „Pathétique", Beethoven. 3. a) Largo, Händel; b) Caro mio ben, Giordani. 4. Erster Satz aus der Roma-Suite, Bizet. 5. Arie aus dem „Stabat mater", Rossini. 6. a) Albumblatt, Wagner; b) Träume, Wagner. 7. Hamlet-Ouverture, Emanuel Bach.

18.05—18.25: Was jeder wissen sollte. Architekt Dr.-Ing. Dondorff: Die Reichszuschüsse für den Hausbesitz.

18.30—18.55: Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr. Doegen: Der Tod im Lied der Völker.

19.00—19.20: Vom Geist der romantischen Musik. Prof. Dr. h. c. Egon Wellesz.

19.20—19.45: Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Dr. Richard Wichterich: Die Wirtschaftslage in Eupen-Malmedy.

20.00—21.40: Chorkonzert zu Buß- und Bettag aus der Stadthalle Hildesheim. Solisten: Leonie Woringer-Lehmann (Sopran), Paula Lindberg (Alt), Hans-Jürgen Walter (Tenor), Albert Fischer (Baß). Der Hildesheimer Chorverein, das verstärkte Städtische Orchester. Leitung: Fritz Lehmann.

1. Cäcilien-Kantate, Herm. Erpf. 2. Requiem d-moll (K. V. 626), Mozart.

— Funkstille —

Königswusterhausen

12.00—14.00: Mittagskonzert. Leipziger Sinfonie-Orchester.

15.00: Aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin: Orgelchoräle. Walter Drwenski (Orgel).

16.15: Nachmittagskonzert (Königsberg, Ostmarken-Rundfunk). Kleines Orag-Orchester.

19.00: Gerhart Hauptmann als Mensch und Freund (2. Vortrag zum 70. Geburtstag des Dichters am 15. November). Hans von Hülsen.

20.15: Aus der Thomaskirche, Leipzig: Requiem von G. Verdi. Totenmesse für Soli, Chor und Orchester.

22.45—24.00: Aus dem Saal des Städt. Konservatoriums, Saarbrücken. Nachtmusik. Sonaten des 17. und 18. Jahrhunderts. Leitung: Direktor Dr. Krome.

DONNERSTAG

9.45—10.00: Gymnastik f. Frauen. Hilde Bremus

11.20—12.00: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Dr. Spethmann: Die Zuidersee wird trockengelegt.

12.00—12.50: Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters Mannheim. Leit.: Karl Eberts.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

1. Slawischer Marsch, Tschaikowsky. 2. Ouverture zur Operette „Boccaccio", Suppé. 3. Mimosa-Walzer, Jones. 4. Der Minnesänger, Suite, Amadei. 5. a) Hummelflug, b) Gauklertanz, Rimski-Korssakow. 6. Melodien aus der Oper „Die Bohème, Puccini. 7. Tirol in Lied und Tanz, Fetras. 8. Am Hafen von Port-Said, orientalische Szene, Armandola. 9. Potpourri aus der Operette „Der Rastelbinder", Lehar.

15.50—16.20: Kinderstunde. Els Vordemberge: Buntes Allerlei.

16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.

16.35—17.00: Pädagogische Führer der Gegenwart. Prof. Dr. Alois Fischer (2).

17.00—18.15: Vesperkonzert des Rundfunk-Orchesters Frankfurt. Solist: Reinhold Reich (Klavier). 1. Klavierkonzert Esdur, Liszt; Solist: Reinhold Reich. 2. Alte Tanzmusik, Leit.: Walter Caspar.

18.20—18.40: Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogué.

19.00—19.20: Künstlerische Frauenberufe. Juliette Lukas: Die Frau im Kunsttanz.

19.20—19.30: Aus der Frauenbewegung.

19.30—19.55: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. Dr. Hans Stein: Acker und Arbeit.

Deutsche Agrarpolitik (Veröffentlichung der Friedrich-List-Gesellschaft), 3 Bände — H. Schlange-Schöningen: „Acker und Arbeit".

20.00—21.15: Konzert mit Franz Völker. Das Orchester des Staatstheaters Kassel. Leitung: Hans Rosbaud; Solist: Franz Völker von der Staatsoper Wien (Tenor).

21.20: Der letzte Kaiser von Mexiko. Hörspiel von Curt Eiwenspoek. Spielleitung: Heil. Personen der Rahmenhandlung:

Hans, Sekundaner, Richard Weimar. Hilde, Primanerin: Gerda Lange. Onkel Hermann: Hanns August Herten. — Personen der Handlung: Maximilian: Rudolf Rieth. Charlotte: Mimo Jonstorff. Herzfeld, Staatsrat: Ernst Ludw. Franken. Prinz Felix zu Salm-Salm, Adjutant des Kaisers: Erich Mühlbach. Prinzessin zu Salm-Salm: Erna Brünett. Dr. Basch, Leibarzt des Kaisers: Paul Apel. Tüdös, Koch: Max Koninski. Escobedo, mexikanischer General: Fritz Schöner.

22.25—24.00: Nachtmusik und Tanz (Eysoldt).

Königswusterhausen

19.35: Aus Bremen: Blaskonzert. Leitung: Fredo Niemann.

21.20: Uebertragung aus Köln: „Der letzte Kaiser von Mexiko". Hörspiel von Curt Elwenspoek.

22.30—24.00: Tänze von 1900—1932. Leitung: Gerhard Maasz.

FREITAG

10.10—10.45: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Dr. Tode: Haitbabu, die alte Wikingerstadt.

11.10—11.20: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Prof. Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.

11.20—11.50: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. **Englische Unterhaltung.**

12.05—12.50: Unterhaltungskonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

15.50—16.20: Kinderstunde. Achtung, Puppenmütter! Wir schneidern zusammen mit einer Schneiderin (4).

16.20—17.00: Jugendfunk.

1. Rektor Simon: Schnipp und Schnupp, die beiden Füchslein. Ein Tiermärchen von Theodor Etzel. 2. Lehrer Josef Breuer: Lehrgang des Schachspiels VI. Wie ziehen die Läufer?

17.00—18.15: Vesperkonzert.

18.20—18.45: Englische Unterhaltung. Lektor E. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.

19.05—19.50: Aus der Praxis der Angestelltenversicherung. Bramlage — Köser — Stein — Wörner.

20.00—21.15: Aus klassischen Operetten. Das Berliner Funkorchester. Leitung: Bruno Seidler-Winkler; Solisten: Vera Schwarz (Sopran), Joseph Schmidt (Tenor).

21.20: Gastspiel der Schultesbühne: Waldfrieden. Lustspiel in einem Akt von Ludwig Thoma.

Xaver Schanderl, Privatier: Max Schulthes. Korbinian Huber, Baumeister: Franz Fröhlich. Sepp, Jäger bei Schanderl: Ludwig Schleich. Walli, Schwester von Sepp, Kellnerin im Jagdhaus: Anni Becker. Das Stück spielt im Jagdhause des Herrn Schanderl in der Nähe Münchens. Zeit: Gegenwart.

Königswusterhausen

20.00: Vera Schwarz und Joseph Schmidt singen aus klassischen Operetten. Berliner Funkorchester.

21.25: Aus der Philharmonie: Ausschnitt aus dem Konzert der Comedian Harmonists zugunsten der Berliner Winterhilfe.

22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Danach bis 24.00: Abendunterhaltung. Berliner Kammer-Saxophon-Orchester.

SAMSTAG

10.10—10.45: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Wir besuchen den Königsberger Dom.

12.00—12.50: Schallplattenkonzert.

13.00—14.30: Mittagskonzert (Wolf).

14.35—15.25: Wochenend-Konzert (Schallplatten)

15.50—16.10: Kinderstunde. Els Vordemberge: Rumpelstilzchen, ein Märchenspiel.

16.10—16.30: Natur und Geist. Dr. Karl Wolff: Natur und Geist in der Schauspieldramatik.

16.30—17.00: Englisch. Oberstudienrat Professor Hase.

17.00—18.10: Vesperkonzert.

18.10—18.30: Deutsches Vaterland. Dr. Herbert Eulenberg: Die Mark Brandenburg.

18.30—18.50: Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Obersteuersekretär Küppers.

18.50—19.00: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.

19.00—19.20: Die Welt im Buch. Willi Schäferdiek: Neue deutsche Romane.

19.20—19.30: Vom Tage.

19.30—19.55: Arbeitsleute in aller Welt. Dipl.-Ing. B. Pantenburg: Thunfischer an der jugoslawischen Adria.

20.00—20.55: Aus deutschen Opern. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung:

21.00—22.20: Orgelkonzert in der Reinoldikirche. Margarete Patt (Alt), Siegfried Borries (Violine), Gerard Bunk, Organist an St. Reinoldi (Orgel).

22.35—23.35: Kammermusik.

Königswusterhausen

20.00: Abendkonzert. Norag-Orchester (Hamburger Philharmonie). Leitung: Horst Platen.

22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

22.30—23.30: Alte geistliche Musik. Agnes Schulz-Lichterfeld (Sopran); Charlotte Kaufmann (Neupert-Cembalo).